# AndersOrt

Fachzeitschrift 2023 I

Richtet nicht! Strafrecht und Christentum

➢ Medien

Foto: Julia Steinbrecht, KNA

Als Inhaftierter „auf Transport“ zu einer Zeugenaussage

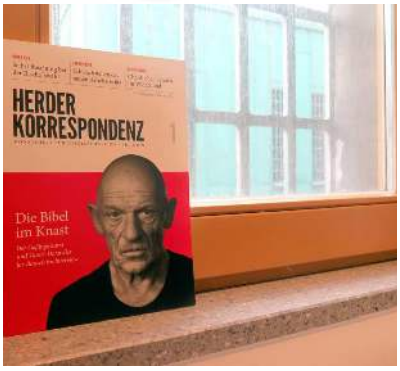
➢ Bewegend

Foto: King

Für das Gute? Zum Interview mit dem ehemaligen Knastarzt Joe Bausch

➢ Diskurs

Foto: Julia Steinbrecht, KNA





**Spiritualität**

| | | |
|---|---|---|
| Stefan Schilde | Kirche abseits der heilen Welt | 4 |
| Petrus Ceelen | Kein Priester, aber Seelsorger | 7 |
| Michael King | Zachäus als der Kriminelle | 10 |

**Diskurs**

| | | |
|---|---|---|
| Meins Coetsier | Für das Gute? Joe Bausch... | 24 |
| Andreas Bär | Man kann Gott nicht vorschreiben | 36 |
| Alfons Zimmer | Was macht Richard Rohr? | 38 |

**Thematik**

| | | |
|---|---|---|
| Markus Giger | Gefängnisseelsorge als Hermeneutik des Lebens | 14 |
| Michael King | Sexualität Macht Identität | 20 |
| Christoph Kunz | Ängstlich hinter Türen... | 23 |

**Bewegend**

| | | |
|---|---|---|
| Michael King | Altarkreuz von Inhaftierten | 40 |
| | Besuchssituation entspannt sich | 42 |
| | Im Knast gute Karten haben? | 44 |
| L.P. | Auf Transport zur Zeugenaussage | 46 |

**Standpunkt**

| | | |
|---|---|---|
| Frank Kribber | Reformen in der Kath. Kirche? | 48 |
| Michael King | Würdenträger wurden Täter | 50 |

**Kommentar**

| | | |
|---|---|---|
| Michael King | Perspektive: Kirche Kopf über | 52 |

**International**

| | | |
|---|---|---|
| Petra Pfaller | Pandemie grenzt Seelsorge aus | 54 |
| Doris Schäfer | Weltvorstand in Mexiko-City | 57 |
| | Tagung in Wien: UN-Diplomatie | 58 |

**Varia**

| | | |
|---|---|---|
| Medien | Es schmeckt nach mehr | 82 |
| Rezensionen | Drewermann: Richtet nicht! | 88 |
| | Versöhnen statt strafen | 93 |
| Veranstaltungen | Tagungen und Treffen | 95 |

**Fachbereich**

| | | |
|---|---|---|
| Alexander Glinka | Ich bin kein Richter... | 60 |
| Michael King | Vorstand und Beirat in Erfurt | 62 |
| Harald Prießnitz | Inhaftierte über Vergebung | 64 |
| Stephanie Eckstein | Sicherheit nicht durch Gebäude | 66 |

**Regional**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Baden-Württemberg | 68 | Durch gärtnerische Arbeit | 68 |
| Bayern | 70 | Peter Wellkamp´s Abschied | 70 |
| Berlin | 78 | Tod und Sterben im Vollzug | 78 |
| Hessen | 72 | Generalvikar in der JVA | 72 |
| Nordrhein-Westfalen | 74 | Evangelische Konferenz | 76 |
| Nord | 78 | Dirk Range JVA Vechta | 79 |
| Mitteldeutsch | 80 | Strafvollzug in Freier Form | 80 |
| Südwest | 81 | Ausführung Beerdigung | 81 |

**Impressum** 96

# Liebe LeserIn*,

die Ausgabe des AndersOrt I 2023 liegt in Ihren Händen. Wieder einmal ist es gelungen, einen breiten Fächer an Themen rund um den Justizvollzug und die darin involvierten Menschen anzubieten. Ich bin mir sicher, dass Sie der eine oder andere Beitrag ansprechen wird.

## Ausbildung und Neueinstieg

Wie beginnt man/frau als SeelsorgerIn den Dienst in einer Justizvollzugsanstalt? **Christina Brath** in der JVA Heidering lässt hinter die Kulissen blicken. Die Berliner Kollegin ist seit einem Jahr in der Nachfolge von **Axel Wiesbrock** tätig. Damit der Neueinstieg in die Gefängnisseelsorge keine Bauchlandung wird, übernimmt die Katholische Gefängnisseelsorge in Deutschland e.V. im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) die Vorbereitung auf diesen Dienst, der ein hohes Maß an Sensibilität und Feingefühl im Umgang mit Inhaftierten, Bediensteten und nicht zuletzt auch mit sich selbst verlangt.

Darüber berichtet die neu im Dienst befindliche Gefängnisseelsorgerin in der JVA Bamberg, **Stephanie Eckstein**. Der 49. Ausbildungs– und Weiterbildungskurs „Kirche im Justizvollzug“ im Wilhelm Kemf Haus in Wiesbaden-Naurod ist mit fast 40 TeilnehmerInnen der evangelischen und katholischen Gefängnisseelsorge gut besucht gewesen. "Darunter sind auch alte Hasen", erzählt einer der Teilnehmer Es will gelernt sein, den Dienst in einem Gefängnis zu tun.

## Erfahrungen eines „Ehemaligen“

Im Rückblick eines erfahrenen Seelsorgers und Lebensbegleiters gewährt uns **Petrus Ceelen** einen sehr persönlichen Einblick in seine Spiritualität und seine Motivation, darüber zu schreiben. Seit vielen Jahrzehnten bereichert er uns mit Texten, die an Tiefgang seinesgleichen suchen! Ein dankbarer Blick zurück aus der Perspektive des ehemaligen Gefängnis– und Aidsseelsorgers auf sein gelebtes und aktuelles Leben.

## Verzeihen und Begleiten

Die Frage an alle GefängnisseelsorgerInnen lautet: „Wie steht es mit dem Verzeihen?“ Dies wird in meinem Interview-Beitrag, der nicht nur in der Fastenzeit aktuell ist, angeschnitten.

Dass Seelsorge nicht zwangsläufig nur eine Fragestellung für GefängnisseelsorgerInnen darstellt, beschreibt der Kollege **Meins Coetsier** aus der JVA Hünfeld und Fulda. Anlass war die Publikation des Interviews der Zeitschrift „Herder Korrespondenz“ mit dem ehemaligen Gefängnisarzt Joe Bausch unter dem Titel „Die Bibel im Knast“.

## Entwicklungen und Prozesse

Unser Verein ist regelmäßig in Kontakt mit den Diözesen. Anlässlich unserer Konferenz von Vorstand und Beirat in Erfurt gab es die Gelegenheit zu einem Kontakt mit Weihbischof **Reinhard Hauke**. Weihbischof Hauke ist für uns seitens der Deutschen Bischofskonferenz der Ansprechpartner im Rahmen der Diakonischen Pastoral. Neben der Arbeitssitzung gab es ein gemeinsames Gebet und die Möglichkeit zu einem informellen Austausch beim Abendessen.

Fernsehen, Internet und sonstige fließende Medien können in meinen Augen ein gutes Buch nicht ersetzen. Tipps und Empfehlungen finden Sie dazu am Ende dieser Ausgabe. Ich wünsche Ihnen viel Freude und die eine oder andere neue Inspiration beim lesen dieser Ausgabe!

Andreas Bär
Vorsitzender

# Kirche abseits der heilen Welt

Foto: Privat

Stefan Schilde
TAG DES HERRN, Ausgabe 9/2023
St. Benno Verlag

Seit gut einem Jahr ist Gemeindereferentin Christina Brath katholische Gefängnisseelsorgerin in der Justizvollzugsanstalt Heidering südostlich von Berlin. Sie leistet pastorale Arbeit am Rand der Gesellschaft. Jogginghosen, nur Männer, viele von ihnen tragen Tätowierungen – schon die Zusammensetzung der 15 Teilnehmer lässt erahnen: Etwas an dieser Andacht ist anders.

Auch ein Mörder soll unter ihnen sein. Selbst, wenn man es versuchte: Man würde nicht erraten, um wen es sich handeln soll. Jeder begrüßt den anderen mit einem freundlichen Händedruck. Es geht mit ein paar Minuten Verspätung los, der Gitarrist fehlt noch Nachdem er da ist, kann Gefängnisseelsorgerin Christina Brath mit der Sonntagsandacht in der Justizvollzugsanstalt Heidering bei Berlin beginnen. Am E-Piano haut Irmgard Mann ordentlich in die Tasten. Seit fünf Jahren begleitet die pensionierte Lehrerin aus Kleinmachnow die Gefängnisgottesdienste mit der simulierten Orgel. Zu Gefängnissen hat sie eine spezielle Beziehung. „Mein Vater war lange in russischer Gefangenschaft. Die Opernaufführungen dort haben ihn am Leben erhalten. Musik kann den Menschen helfen.“ Kirche muss auch die Ränder der Gesellschaft in den Blick nehmen, sagt sie. Deshalb möchte sie auch jenen helfen, die wegen ihrer Taten von vielen nur verachtet werden. Während sie spielt, schauen die Insassen aufmerksam, beinahe andächtig zu. Einer hat dazu die Augen geschlossen. Der Andachtsraum hat viele Fenster, trotz der Wolken am Himmel fällt viel Licht hinein.

## Veranschaulichung der Texte mit dem Flipchart

„Heute geht es um Jesu Bergpredigt aus dem Matthäus-Evangelium“, sagt Christina Brath. Seit Gefängnisseelsorge-Urgestein Axel Wiesbrock im Januar 2022 nach 40 Dienstjahren in den Ruhestand gegangen ist, ist die Gemeindereferentin für die katholische Gefängnisseelsorge in Heidering zuständig. „Als meine vorige Stelle gestrichen wurde, habe ich gesagt: Dann mache ich noch mal etwas ganz anderes. Das ist wohl der Fall“, sagt sie und lacht. „Womöglich werden wir uns an dem einen oder anderen von dem, was wir gleich hören, stark stoßen“, sagt sie.

Während Alessandro (27), der als Einziger einen Anzug trägt, aus dem Evangelium vorliest, zeichnet Seelsorgerin Brath kleine Grafiken an das Flipchart. Was meint Jesus damit, wenn er predigt, dass ein Mann im Herzen schon Ehebruch begangen hat, wenn er einer anderen Frau voller Begehren nachschielt? Oder dass nicht erst der Totschlag, sondern schon das Zürnen gegen den Bruder falsch ist? „Wie oft beurteilen wir lieber andere, anstatt bei uns selbst anzufangen?“, fragt sie die Zuhörer.

Gesungen wird natürlich auch. Man hört vor allem die beiden Frauen mit ihren kräftigen Stimmen, die Männer singen nur vorsichtig mit. Etwa die Hälfte der Anwesenden sind keine Christen und kennen die Lieder nicht. Am Gottesdienst nehmen sie dennoch gern teil. „Man vergisst für einen Moment, wo man gerade ist“, sagt Markus (50), der ohne die Kirche aufwuchs, aber fast jede Woche dabei ist. Gemeinsam mit Heinz (63), der evangelisch ist, bereitet er Kaffee und Kuchen für die knapp einstündige Zusammenkunft danach vor. „Ich schätze die kleine Gemeinschaft hier. Ansonsten macht hier drin meist jeder sein Ding“, sagt Heinz.

Alessandro, der Anzugträger, kommt mit dazu. Er ist einer der wenigen Katholiken unter den Teilnehmern. Seinen Glauben hat er von Oma und Mama mitgegeben bekommen. Um sie zu ehren, wirft er sich zu den Gottesdiensten in Schale. Wenn er demnächst wieder draußen ist, will er gern als Tätowierer arbeiten. Oder im Sicherheitsgewerbe, wo er schon früher tätig war. Dort wieder arbeiten zu dürfen, könnte kompliziert werden. Nachdem die Kaffeekannen und Kuchenteller geleert sind, gehen die Männer wieder auf ihre Zellen. Für Gefängnisseelsorgerin Brath heißt das: Feierabend. So richtig abschalten kann sie danach nicht immer. „Derzeit gibt es zwei, drei Lebensgeschichten, die mich stark beschäftigen. Wenn ich dabei zuhöre, bin ich dankbar, dass es mir besser geht.“

## Anteilnahme, aber nur begrenztes Mitleid

Hat die Seelsorgerin Mitleid mit den Inhaftierten? „Ich weiß nicht, ob Mitleid das richtige Wort ist. Manche haben ihren Mitmenschen schweres Leid zugefügt“, sagt Christina Brath. Gerade die „nackte, brutale Gewalt um des Profits willen“, die von der organisierten Kriminalität verübt wird, dürfe die Gesellschaft nicht ausblenden. „Dennoch ist jeder hier auch ganz Mensch und mit Würde ausgestattet.“ Die Seelsorgerin würde sich wünschen, dass die Inhaftierten nach Verbüßung ihrer Strafe die Chance erhalten, einen neuen Weg einzuschlagen. „Allzu viele Illusionen mache ich mir aber nicht. Viele haben keine Ausbildung und können die hier leider auch nicht nachholen. Manche sind schon früh mit Betrug oder Gewalt in Berührung gekommen, haben selbst auf irgendeine Weise Missbrauch erlebt, sind aus ihren Ländern geflohen oder hergekommen mit der Hoffnung auf ein besseres Leben.“ Auch die personelle Situation der Belegschaft der JVA trägt ihrer Meinung nach nicht dazu bei, dass Wiedereingliederung in die Gesellschaft gelingen kann. „Wenn ein Sozialarbeiter oder ein Psychologe 30 bis 40 Männer betreuen muss, fehlt die Zeit für eine effektivere Hilfe.“

Braths Arbeit als Gefängnisseelsorgerin beschränkt sich nicht auf die Gottesdienste alle zwei Wochen (im Wechsel mit Pfarrer Uwe Breithor, ihrem evangelischen Kollegen). Jeden Tag läuft sie durch die Gänge der JVA Heidering, die dank der vielen Fenster sehr hell sind. Innerhalb der Anstalt bewegt sie sich frei und ohne „Bodyguard“ an ihrer Seite. Auch wenn ihr die meisten mit Respekt begegnen: Wachsam ist sie trotzdem. Manchmal gelingt es ihr, über Smalltalk ein tieferes Gespräch mit Insassen zu führen. Sie bietet aber auch Einzelgespräche bei sich im Büro an. Um die 20 Männer nehmen das Angebot zurzeit an. Unter der Woche wird gemeinsam gesungen, in dem Gesprächskreis „ABC des Lebens“ reden die Gefangenen über Gott und die Welt. „Was in der Außenwelt passiert, geht auch an den Inhaftierten nicht vorbei. Zum Beispiel der Krieg in der Ukraine“, sagt Christina Brath. Auch wünschten sich die Gefangenen eine Welt frei von Hunger und Herrschern, die ihre Macht missbrauchen, um Leid über andere zu bringen. →

## Beim Familienbesuch mitunter sprachlos

Manchmal kommt die Außenwelt auch nach Heidering: Einige Häftlinge haben bereits eine Familie gegründet, die sie von Zeit zu Zeit besuchen kommt. Christina Brath ist dann oft mit dabei, begleitet und moderiert. „Häufig ist das eine sprachlose Situation. Die Kinder trauen sich gar nicht, etwas zu sagen.“ Bewegung kommt in die Sache, wenn der Vater etwas für die Familie backt oder kocht. Zur Not ist da noch das Malzeug, das die Seelsorgerin für die Kinder bereithält. Eine, die bei der heutigen Andacht textsicher mitsingen konnte, ist Dr. Lena Kreck (Die Linke), amtierende Justizsenatorin von Berlin.

Die evangelische Christin, die bis zu ihrem Amtsantritt an der Evangelischen Hochschule Professorin für Soziale Arbeit (Schwerpunkt Recht und Gesellschaft) war, findet Gefängnisseelsorge wichtig: „Ich bin überzeugt: Sie gibt den Gefangenen inneren Halt und Ruhe.“ Vielleicht, sagt sie, findet sogar einer zum Glauben, der ihn in der Zeit nach der Haft trägt und ermutigt.

Das würde auch Gefängnisseelsorgerin Christina Brath freuen. Aber sie bleibt nüchtern: „Ich weiß nicht, ob das so oft passiert. Mein Ziel ist es, den Menschen, die hier inhaftiert sind, zu zeigen: Gott ist Leben und im Leben eines jeden Menschen – auch in Deinem.“ ■

Die JVA Heidering ist eine Einrichtung des Landes Berlin, die in der Gemeinde Großbeeren im Landkreis Teltow-Fläming in Brandenburg liegt. Über 600 Männer sind in der 2013 fertiggestellten JVA inhaftiert.

# Ich bin kein Priester geworden, aber Seelsorger

„Als kleines Kind hat es mir Spaß gemacht, im Dreck zu spielen", erzählt Petrus Ceelen mit achtzig Jahren. Neurodermitis, das Wort gab's damals nicht. "Ich weiß noch, wie ich im Kindergarten einmal in die Hose gemacht hatte. Als Strafe musste ich meinen Kaka in Zeitungspapier einwickeln und mit nach Hause nehmen." Scheiße. Hoffentlich habt Ihr schönere Kindheitserinnerungen! Ein Blick in die Geschichte des ehemaligen Aids- und Gefängnisseelsorgers sowie Lebens- und Sterbebegleiters Petrus Ceelen.

Woran ich gerne zurück denke, ist die Zeit als Ministrant. Einmal habe ich das Weihrauchfass so schwungvoll geschwungen, dass die glühende Kohle herausflog und ein Loch in den goldenen Brokatmantel von Hochwürden brannte. Damals bin ich oft mit dem Pfarrer durch die Straßen gelaufen, um den Kranken und Sterbenden die Kommunion zu bringen. Ich habe in jungen Jahren schon viele Menschen auf dem Sterbebett gesehen und gelernt, dass der Tod zum Leben gehört. Als Messdiener habe ich zum Pfarrer am Altar hinaufgeschaut und wollte auch Priester werden.

So kam ich ins Internat, das kleine Priesterseminar. Dort hatte ich furchtbar Heimweh. Ich fühlte mich wie im Knast. Der Aufseher im Schlafsaal schaute jeden Abend nach, ob ich die Hände über der Bettdecke halte und nicht schwer sündige. Nach 5 Jahren wurde ich dann rausgeworfen, weil ich zu rebellisch war und es wagte, laut Kritik zu üben. Als ich mit 21 noch einmal ins Priesterseminar ging, wurde der Rebell schon nach ein paar Monaten vor die Tür gesetzt.

## Mein Leben ist wie ein Puzzle

Gott sei Dank, denke ich im Nachhinein, denn als Priester hätte ich ohne Frau und Kinder leben müssen und dazu bin ich nicht geschaffen. Auch hätte ich erst mit 70 in Rente gehen können, als Kardinal sogar erst jetzt mit 80. Und als Papst? Journalist wäre ich auch gerne geworden, denn ich habe schon immer gerne geschrieben. Oder Schauspieler. Aber auch davon wollten meine Eltern nichts wissen. Ich bin weder Priester, noch Journalist, noch Schauspieler geworden. Aber etwas von allen drei. Seit 1978 schreibe ich nahezu jedes Jahr ein Buch, schreibe mir von der Seele,

was mich belastet, bedrückt, bewegt, berührt. lch bin kein Schauspieler geworden, aber bei einer Trauerfeier stehe ich sozusagen allein auf der Bühne und gehe ganz in der Rolle des Trösters auf. lch suche den Schmerz der Trauernden in Worte zu fassen und ihnen aus der Seele zu sprechen.

## Manches ergibt sich von selbst

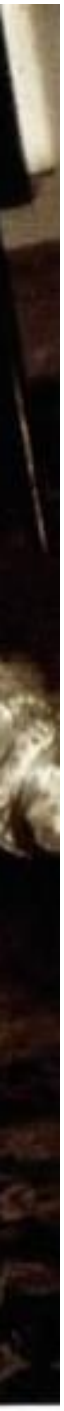
Eine gute Ansprache ist eine Aussprache. Ich bin kein Priester geworden, aber Seelsorger. Ich habe ein Auge für die seelische Not, und habe im Gefängnis erlebt, wie gut es tut, wenn ein Mensch seinen seelischen Müll bei einem anderen abladen kann. lm Rückblick kommt mir mein Leben vor wie ein großes Puzzle. lch sehe, wie gut manches gepasst hat. Auch das, was auf den ersten Blick nicht zusammengehört. Jeder Tag ist ein Stückchen im Puzzle unseres Lebens. Immer wieder herausfinden, wie eins ins andere passt.

Manches ergibt sich mit den Jahren von selbst. Allmählich fügen sich die Teile zu einem Ganzen zusammen. Es geht darum, die Zusammenhänge im Leben zu erkennen. Wenn wir unser Leben als Ganzes betrachten werden Linien sichtbar, vielleicht sehen wir den roten Faden. Manches wiederholt sich, ist wie ein Leitmotiv. lm Nachhinein erkennen wir, wozu manches gut war und wie das Schlechte auch sein Gutes hatte. Eine Krankheit kann heilsam sein. Die Krise war auch eine Chance. In jedem Leid steckt auch die Chance des Wachstums und der Verwandlung. Und auch die sogenannten Zufälle geben uns zu denken.

## Petrus, der Heilige mit dem Schlüssel

Was hat das zu bedeuten? fragen wir uns und suchen zu deuten. Wir alle brauchen einen Sinn im Leben. "Der Sinn des Lebens besteht nicht darin, eine aufgeräumte Wohnung zu hinterlassen", sagt Elke Heidenreich, auch schon achtzig. Für mich kann ich sagen: Dasein für die Menschen, die mich brauchen, das macht Sinn. Anderen zu helfen, das hat mein Leben sinnvoll gemacht. Dabei war ich nicht nur der Gebende. lm Gegenteil. Ich habe das Gefühl, mehr zurückbekommen als gegeben zu haben. Und die Menschen mit leeren Händen haben mir oft am meisten gegeben. Mein Name Petrus ist nicht vom Himmel gefallen.

Meine Mutter wollte, dass ich Paul heiße, aber mein Vater muss nach seiner Kneipentour durch die Lepelstraat die Apostel Petrus und Paul wohl verwechselt haben und gab auf dem Rathaus an: "Mein Sohn soll Petrus heißen. Als Gefängnisseelsorger auf dem Hohenasperg habe ich beim Aufschließen der Zellentüren oft an den Heiligen mit den Schlüsseln gedacht. Ja, ich bin der Petrus und ich bin meinem Vater heute noch dankbar für seine krumme Tour Namen und er trägt uns tagein durchs Leben.



## Aus mir ist etwas geworden

Unser Leben ist viel mehr als eine Anzahl aufeinander folgender Jahre. Wenn wir tiefer schauen, sehen wir, was in unserem Leben alles drin ist. Wenn ich bedenke, dass meine 41--jährige Mutter mich mitten im Krieg zur Welt gebracht hat. Wenn ich bedenke, wie unverschämt katholisch ich von Priestern verzogen wurde. Wenn ich bedenke, wie mein Werdegang war, kann ich mich nur wundern, was aus mir doch noch geworden ist. [...] lch bin dankbar, dass ich mich auf meinen Tod vorbereiten kann, nicht plötzlich aus dem Leben gerissen werde. Trotzdem hätte ich nichts dagegen, wenn ich wie meine Mutter gehen könnte. lm hundertsten Lebensjahr sagte sie nach dem Abendessen: "So, jetzt esse ich nie mehr." Zwei Stunden später war sie tot. So möchte ich den Löffel auch abgeben. Unser aller Leben hat ein Ende. Das Bewusstsein unserer Endlichkeit lehrt uns endlich zu leben. Heute ist der Tag. Jetzt der Moment, diesen Augenblick zu erleben. "Herr, lehre uns unsere Tage zählen, damit wir ein weises Herz gewinnen." (Psalm 90,12) Die Bibel sagt hochbetagt, nicht hochbejahrt. Wir zählen die Jahre, feiern meist nur die runden Geburtstage. Jeder Tag zählt, jeder Tag ist ein Geschenk. Wenn uns bewusst ist, dass auch unsere Tage gezählt sind, leben wir anders, bewusster, intensiver und sind dankbar für jeden Tag, an dem wir morgens aufstehen können. Als Hochbetagte haben wir längst das nötige Alter für den Zettel am Zeh. Und jeder Tag ohne Zettel am Zeh ist ein guter Tag. [...]
Dank der Aidskranken, Drogenabhängigen, Gefangenen und Obdachlosen bin ich der Mensch geworden, der ich heute bin.

Aus: Achtzig und (k)ein bisschen weise

# Zachäus: Korrupt bis auf die Nasenspitze

Michael King

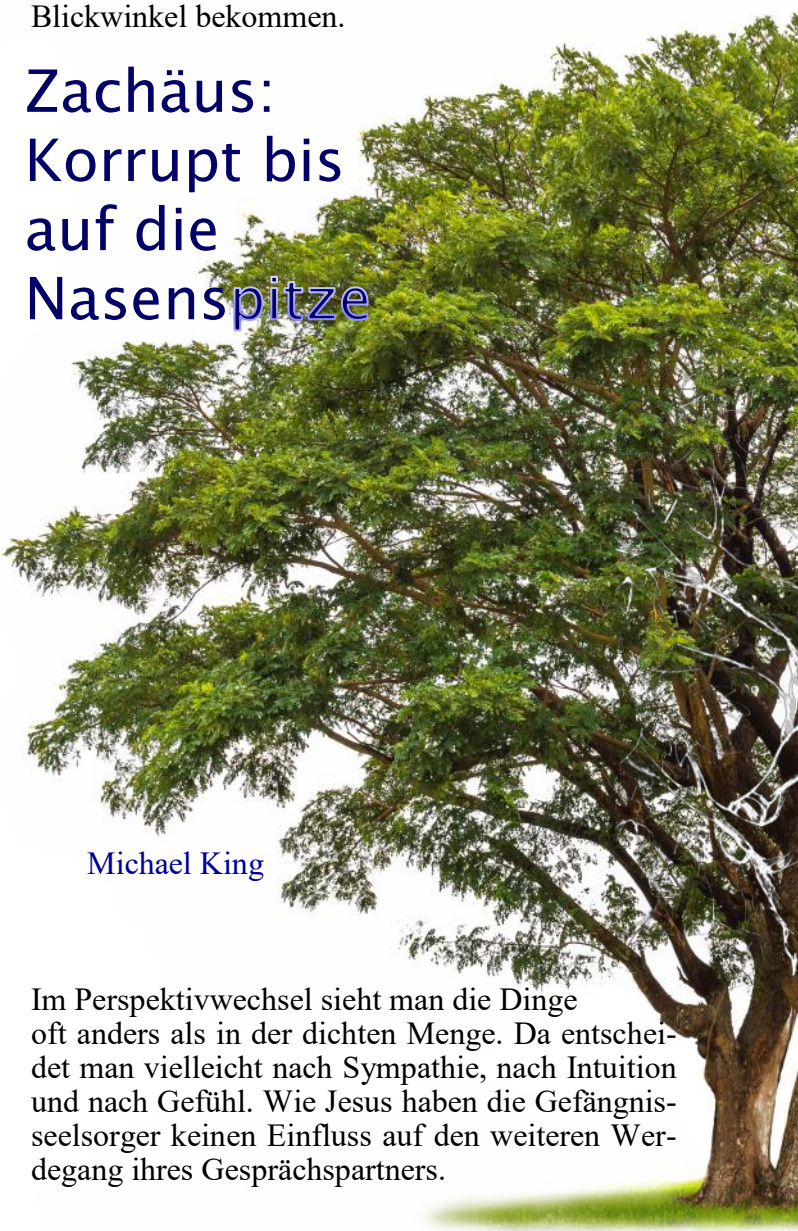
Was ist das für eine Geschichte, die uns im Lukasevangelium erzählt wird? Veraltet und nicht aktuell für heute? Weit gefehlt, meine ich. Im Mittelpunkt steht ein Mensch namens Zachäus. Man sagt, er wäre klein gewesen und ein Betrüger. Er war Zöllner. Die waren in der damaligen Gesellschaft an einem Posten, den man sehr gut für sich ausnutzen konnte. Als Zöllner arbeitete Zachäus sich in die eigene Tasche. Korrupt bis auf die Nasenspitze. Davon können einige im Jugendvollzug heute ebenso erzählen.

Auf Pump Elektrofahrräder „einkaufen“ und für teuer Geld wieder verscherbeln. Einen Handyladen aufmachen und sich hochstaplerisch als Geschäftsmann ausgeben. Reich sein ist das Ziel. Schnelles Geld machen. Das geht so einfach, dass es niemand merkt. Davon erzählt mir ein Inhaftierter. Er kaufte Möbel und machte Verträge mit einem Mobildienstanbieter für „seinen“ eigenen Laden. Die Miete dafür zahlte er nicht. Er kann gut reden, überzeugt durch ehrlich dreinschauende Augen und gibt sich menschenzugewandt.

Zachäus war sicher auch so einer. Er sagt den Leuten, was an Wegezoll notwendig ist. Er kassiert für seine Tasche und die der römischen Herrschaft. Zöllner waren keine gern gesehenen Behördenmenschen. Sie zogen einem das Geld aus der Tasche. Was will man auch dagegen machen, man ist abhängig. Vielleicht hat er genauso treuherzig geschaut und die Leute kauften ihm sein „Zollgeld“ ab. Hauptsache man kommt durch. Vielleicht verkaufte er seine Geschäfte als äußerst lukrativ, wie so manche Werbung in den Medien heute. „Nur heute gibt es den Rabatt, morgen nicht mehr“, lauten die Botschaften. Dass diese Angebote keine ehrlichen Angebote sind, können nur wenige durschauen.

Ausgerechnet zu diesem Menschen knüpft Jesus Kontakt. Aber das ging nicht so einfach vonstatten. Zachäus selbst stellt den Kontakt her, indem er sich erkenn- und bemerkbar macht. Er steigt auf einen Maulbeerfeigenbaum, um diesen angeblich charismatischen Mann aus Nazareth überhaupt zu sehen. Was wusste Zachäus über Jesus? Nichts, wahrscheinlich. Vielleicht, das man mit ihm unvoreingenommen sprechen konnte? Vielleicht war es Zufall, dass sich die beiden Blicke trafen. Intuitiv ruft Jesus dem Zöllner zu: „Komm schnell herunter. Ich muss heute in Deinem Haus bleiben“. Dableiben bei einem Kriminellen? Zurecht regen sich die Leute auf. Wie kommt er dazu bei diesem Verbrecher zu sein?

Im Jugendvollzug knüpfen die Gefängnisseelsorger einen Erstkontakt zu Untersuchungs-Häftlingen und Menschen im Jugendstrafvollzug. Will jemand einen weiteren Kontakt, können sie auf einen „Maulbeerfeigenbaum“ steigen, indem sie einen „Antrag“ stellen. Für alles muss man einen schriftlichen Antrag im Vollzug stellen. Das hat zum Ziel, dass die Initiative von jedem Einzelnen ausgeht. Als Gefängnisseelsorger wollen wir niemanden verändern. Bekehrung und Mission zum christlichen Glauben ist nicht das Ziel. Ebenso wenig die Entscheidung zu einer Konfession. Davon wissen die wenigsten, der jungen Leute. Sie können auswählen, mit wem sie reden, wen sie kennenlernen wollen und von wem sie Rückmeldung erhalten möchten. Wichtig ist, „sie steigen auf einen Baum“, damit sie einen anderen Blickwinkel bekommen.



Im Perspektivwechsel sieht man die Dinge oft anders als in der dichten Menge. Da entscheidet man vielleicht nach Sympathie, nach Intuition und nach Gefühl. Wie Jesus haben die Gefängnisseelsorger keinen Einfluss auf den weiteren Werdegang ihres Gesprächspartners.

Das Gespräch mit dem Gefängnisseelsorger fordert keine Konsequenzen ein. Es hängt nichts davon ab. Und doch können Gespräche Veränderungen bewirken.

Was im Haus von Zachäus passiert ist, wird nichts berichtet. Ich kann mir vorstellen, dass Jesus zuhört, ein Gegenüber ist, Rückmeldung gibt und gemeinsam mit Zachäus zu Abend gegessen hat. Das bewirkt, dass Zachäus eine andere Sicht einnimmt. Er will alles vierfach zurückzahlen. Was ist da passiert? Ich denke an die Jugendlichen, die aus tiefstem Herzen Einsicht zeigen. Doch die Umstände, in denen sie leben, lassen eine Veränderung nicht zu. Es gibt auch Menschen, die eine Erkenntnis gewinnen.

Die Veränderung beginnt damit, dass ich mich überhaupt auf ein Gespräch einlasse. Gefängnisseelsorge hat nicht das Ziel jemanden verändern zu wollen. Das geschieht oder es geschieht nicht. Gefängnisseelsorge gehört zu den Geheimnisträgern“ im Strafvollzug.

Sie erzählen nichts weiter und schreiben nichts in den Beobachtungsbogen. Das ist ein Schatz, den die Gefangenen wie die Bediensteten schätzen.

„Es muss jemanden geben, der bei denen bleibt, die gescheitert sind.“ So hat es ein ehemaliger Gefängnisseelsorger einmal zu mir gesagt. „Gefangene“ sind Menschen, nicht nur allein Täter, schon gar nicht Monster, vor denen man Angst haben und davonlaufen muss. Manchmal von den Justizbediensteten meinen: „Der Gefängnisseelsorger trinkt doch nur Kaffee mit denen.“ „Ich will heute zu Gast sein bei Dir“, sagt Jesus zu dem Betrüger Zachäus. Mir hilft die Unterscheidung zwischen Täter und Tat. Mord und Mörder sind nicht das Gleiche. Betrug und Betrüger, Missbrauch und Missbraucher – auch das gilt es zu unterscheiden. Die Delikte eines Menschen sind nur ein Teil seiner Geschichte und seiner Persönlichkeit. Natürlich muss er dafür einstehen. Und natürlich ist er – sofern geistig und seelisch gesund – verantwortlich für seine Straftat und deren Folgen. Aber: Das Delikt, was und wie schlimm es auch sei, ist nie die ganze Wahrheit über ihn und seine Person. Jeder Gefangene ist mehr als seine Tat und mehr als seine Akte. Gefangene sind Menschen wie ihr und ich: Leute mit sympathischen und mit abschreckenden Seiten. Viele haben weniger Glück gehabt als ich.

Sie haben weniger Liebe erfahren, weniger Wohlwollen, weniger Förderung, weniger Chancen. Die inhaftierten Jugendlichen und die jungen Erwachsenen im Alter von 14 bis ca. 24 Jahren im Jugendvollzug kommen zum größten Teil aus unterschiedlichen Migrationshintergründen. Sie sind ihren kulturellen- und religiösen Verbindungen entwurzelt worden. Sie erinnern sich wenig oder nur durch Erzählungen anderer an ihre Wurzeln oder besinnen sich wieder neu durch ihre Inhaftierung auf ihre Herkunft. Manche haben in ihrer Kindheit ein Wechselspiel zwischen Großeltern, Stiefvater, der leiblichen Mutter, Aufenthalte in Kinderheimen oder Kinder- und Jugendpsychiatrien sowie Jugendhilfe-Maßnahmen im Ausland hinter sich.

Aus den Biografien der Jugendlichen und deren Delinquenzen wird deutlich, dass sie eine Unzahl an Entbehrungen und Benachteiligungen, Naivität und Sorglosigkeit, Aggressionen und Beeinflussungen ausgesetzt waren und sind. Mangelnde Zuwendung, zerrüttete Familien, Kulturschock, keine oder nur eine bruchstückhafte Schulbildung haben sie gelehrt, ihren Mangel durch zweifelhafte und schließlich kriminelle Strategien zu kompensieren. →

Jugendliche Täter sind oft selbst Opfer geworden. Es scheint ihnen vielleicht eine Möglichkeit zu sein, sich eine eigene Welt zu schaffen, sich denen zu entziehen, die mit ihren Schlüsseln Zugang zu den Türen haben. Auch die Gefängnisseelsorger gehören dazu. Ob die Schlüssel zum Zugang eines Jugendlichen mit Empathie und mit Sensibilität passen, erweist sich im konkreten Miteinander.

## Retten, was verloren ist?

Und das passiert in der Geschichte mit Zachäus. Jesus und die Gefängnisseelsorge wollen die Geschehnisse nicht entschuldigen, klein reden oder wegradieren. Doch urteilen kann ich und will ich nicht, auch wenn ich manches Mal dazu neige. Jesu war nicht frei von Vorurteilen. Doch er hat sie immer wieder hinterfragt und darauf vertraut, „dass das Leben selbst Dir zeigt, wo es lang geht“. Als GefängnisseelsogerInnen lassen wir uns auf den Menschen mit seiner Geschichte, mit seinen bis jetzt gemachten guten wie negativen Erfahrungen und seinen Hintergründen ein. Sie sind ein Gegenüber mit all den eigenen Stärken und Schwächen, ohne die Opfer und Geschädigten von Straftaten auszublenden. Seelsorge ist die Sorge um den ganzen Menschen, der „mehr“ ist, als gängige Trends aussagen, gesellschaftliche Verhältnisse widerspiegeln oder das zugängliche Bewusstsein eines Menschen zeigen. „Dieser Mann ist auch ein Sohn Abrahams“ sagt Jesus fast entschuldigend. Fast wie ein Lebensprogramm klingt: „Ich bin gekommen, um zu retten was verloren ist“, so Jesus.

Können wir die Welt retten, die Verlorenen auf den „rechten“ Weg bringen? Sicher nicht auf einen Knopfdruck wie am Computer. Aber: Anteil zu nehmen und jeden Menschen in seiner Würde anzunehmen trotz gewaltiger, widersprüchlicher und schockierender Lebensgeschichten, daraus kann etwas Neues in jedem Einzelnen von uns wachsen. Die Menschen damals haben sich aufgeregt: Wie kann ein solch gottesfürchtiger Mann wie Jesus mit dem kriminellen Zöllner nicht zur sprechen, sondern in sein Haus einkehren? Will Zachäus ihn einwickeln und beeinflussen, gar für seine Geschäfte gewinnen? So belächeln auch heute oft manche den Dienst der Gefängnisseelsorge in den staatlichen Einrichtungen. ■

## Jugendvollzug | JVA Herford

Der christlich geprägte Gottesdienst im Jugendvollzug der JVA Herford am Sonntag ist nicht konfessionell bezogen. Er wird aber jeweils vom evangelischen wie katholischen Gefängnisseelsorger gestaltet. In den gottesdienstlichen Feiern sind muslimische, jesidische sowie überwiegend bekenntnisfreie oder "auf Papier" christlich-getaufte Menschen die Mitfeiernden. Die Jugendlichen der Jahrgänge ab 2000 sind weit weg von kirchensozialisierter Prägung.

Die „Predigt“ in der gottesdienstlichen Zelebration ist keine Einbahnstraße, sondern stets im Dialog mit den Inhaftierten „auf Augenhöhe“ konzipiert. Sie kann je nach Dialogverlauf eine andere Wende wie ursprünglich geplant nehmen. Unterstützend dafür ist keine frontale Sitzordnung, sondern die kommunikative Ebene einer Ellipse oder die eines Kreises.

(Buchnummer)

25.8.21, [redacted]
(Ort und Tag)

**Antrag**

[redacted]
(Name, Vorname, Geburtstag)

Haus A3 Abt. [redacted]

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich möchte mit Seelenversorger reden.
Vielen Dank für ihr Verständnis
Mit freundlichen Grüßen [redacted]

(Unterschrift)

(Dieser Teil darf vom Antragsteller nicht beschrieben werden.)

1.) Hr. King zuv. 26.08.21

VG 51 Antrag - Nr. 59 VGO - gen. 1.1977
JVA Bochum Preisklasse 9

Recycling - Papier aus 100% Altpapier

# Seelsorge als Hermeneutik des Lebens

## Ein Essay über die seelsorgliche Begleitung von jungen Menschen im Straf- und Maßnahmenvollzug

Markus Giger | Zürich

„Jeder Mensch befindet sich in einem endlos variierten Versuch, glücklich zu werden.“ Der Satz soll von Karl Barth stammen. Ganz unabhängig, ob er tatsächlich vom Giganten der dialektischen Theologie stammt: Der Aussage stimmen wir intuitiv zu, beziehungsweise hat ihr in all den Jahren, in denen ich dieses Zitat verwende, noch nie auch nur eine einzige Person widersprochen. Ebenso wahr und einsichtig ist die ergänzende Feststellung, dass dies bei weitem nicht immer gelingt oder pointiert formuliert: Lang nicht jeder Versuch glücklich zu werden, ist auch eine glückliche Wahl und so gehört das Scheitern zu einer geradezu fundamentalen Erfahrung des Lebens.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten begleite ich junge Menschen in prekären Lebensvollzügen, sei dies im Rahmen unserer sozial-diakonischen Angebote der www.streetchurch.ch oder als Gefängnisseelsorger in diversen Einrichtungen der Justiz. Diese unzähligen, teilweise jahrelangen Begleitungen haben gezeigt, dass Seelsorge vor allem dann als hilfreich empfunden wird, wenn die Begleitung jungen Menschen ermöglicht, ihr Leben und insbesondere auch ihr Scheitern im Kontext ihrer Biografie und ihres aktuellen Lebensbezugs zu verstehen und dank diesem Verstehen Veränderungen als notwendend zu erkennen und anzustreben. Das dafür nötige Vertrauen wird aufgebaut, wenn der junge Mensch spürt, dass seine Begleitperson sich in sein Leben und Erleben hineinnehmen lässt, also nicht nur fachlichen Rat bereithält, sondern sich durch erlittenes, aber auch verursachtes Leid selbst betreffen lässt. Im Folgenden versuche ich, aus diesen Erfahrungen einige fundamentale Einsichten in das Wesen der Seelsorge mit jungen Menschen festzuhalten.

## Besonderheiten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Straf- und Maßnahmenvollzug bezüglich möglicher Hintergründe

Die nachfolgend aufgeführten Merkmale sind bezeichnend für einen großen Teil der von mir begleiteten jungen Straftäter und werfen Schlaglichter auf mögliche Hintergründe der Jugenddelinquenz. Auf dem Hintergrund dieser Merkmale lassen sich sodann spezifische Verhaltensmuster verstehen, die von einer deutlichen Zurückhaltung bis hin zu Misstrauen gegenüber erwachsenen Bezugspersonen geprägt sind.

- Geringes Selbstwertgefühl: Dieses resultiert meines Erachtens maßgeblich aus einer bewussten oder auch nur diffusen Wahrnehmung von Defiziten gegenüber anderen Jugendlichen, die erfolgreicher sind.
- Desolate Familiensituation: Die sozialen und psychosozialen Gegebenheiten der Herkunftsfamilien müssen bei der überwältigenden Mehrheit der jungen Straftäter als desolat bezeichnet werden. Insbesondere unsichere Bindungen, oft bereits initialisiert aufgrund frühkindlicher Vernachlässigung oder beeinträchtigter Beziehungen zu den Elternteilen, aber auch aktuelle Beziehungskonflikte fördern destruktive Verhaltensmuster und Misstrauen gegenüber erwachsenen Bezugspersonen.
- Vernachlässigung/Misshandlung und Missbrauch: Der Anteil der von mir begleiteten Jugendlichen, die körperliche, seelische Vernachlässigung oder gar Misshandlungen und Missbrauch erlebt haben, ist erschreckend hoch, was wiederum maßgeblich zu den bereits erwähnten, selbst- und fremddestruierenden Verhaltensmustern und einem gesteigerten Misstrauen gegenüber Bezugspersonen beiträgt.
- Migrationshintergrund: Die Herausforderung oder auch Überforderungen der Integration, damit oft verbunden traumatische Erfahrungen im Herkunftsland sind wohl mitverantwortlich für den erhöhten Anteil straffälliger Jugendlicher mit Migrationshintergrund.
- Schwache Schulleistungen: Späte Einschulung und die Herkunft aus tendenziell bildungsfernen Milieus führen zu negativen Schulerfahrungen und einer entsprechend erschwerten Integration in das duale Ausbildungssystem der Schweiz. Die Mehrheit der von mir begleiteten jungen Männer hat keine Lehre angefangen oder dann eine solche abgebrochen.
- Andere Wertsysteme: Kulturell und religiös anders geprägte Wertesysteme können einerseits die Integration erschweren und andererseits begünstigt das Befolgen der entsprechenden Wertesysteme Verhaltensweisen, die in unserem Wertesystem als deliktisch beurteilt und geahndet werden. Als Beispiel sei die oft erwähnte Verletzung der Ehre erwähnt, die den jungen Männern – in ihrer Sichtweise – keine andere Wahl lässt, als gewalttätig zu intervenieren und so die Ehre wieder herzustellen. In vielen Wertesystemen gilt überdies der selbstverständliche Verhaltenskodex, dass familieninterne Probleme unter keinen Umständen gegen außen kommuniziert werden, was wiederum einen vertrauensvollen Zugang zu den jugendlichen Straftätern erschwert.

## Anmerkungen zu Herausforderungen im Jugendstraf- und Maßnahmenvollzug aus entwicklungspsychologischer Sicht

Jugendliche in der Adoleszenz – und dies gilt auch für Jugendliche mit Migrationshintergrund – streben, wenn auch unterschiedlich stark ausgeprägt, nach Unabhängigkeit. Sie wollen sich von den vorgegebenen familiären und gesellschaftlichen Orientierungssystemen emanzipieren. Dazu gesellt sich die nicht minder herausfordernde Aufgabe, die individuelle Persönlichkeit mit ihren Schwächen und Grenzen zu akzeptieren. Beide Aufgabenstellungen kollidieren mit den Gegebenheiten des Straf- und Maßnahmenvollzugs.

Dem ausgeprägten Autonomiebestreben stehen die teilweise massiven Einschränkungen einer tendenziell auf größtmögliche Kontrolle bedachten Institution diametral entgegen. Im Rahmen der Untersuchungshaft wird dies exemplarisch an der massiv eingeschränkten Bewegungsfreiheit und Selbstbestimmung sichtbar. Im Maßnahmenvollzug macht vor allem das Korsett an zu akzeptierenden Verhaltensvorgaben und insbesondere die ständige Konfrontation mit unerwünschten Denk- und Verhaltensmustern den Klienten zu schaffen. Überdies widerstrebt das obligatorische Therapiesetting im Zwangskontext des Maßnahmenvollzugs dem Autonomiebestreben vieler junger Straftäter.

→

## Auswirkungen der Untersuchungshaft und daraus resultierende Aufgaben der Seelsorge

Der oft als extrem einschränkend empfundene Entzug von selbstverständlichen Freiheiten in der rigiden Untersuchungshaft führt zu einer Isolation, in der die jungen Männer im wahrsten Sinne des Wortes auf sich selbst geworfen werden. Ich unterscheide dabei zwei Phasen, die die allermeisten Inhaftierten durchlaufen:

### 1. Phase: Emotionale Phase: Angst, Wut und Verzweiflung

In einer ersten, stark emotional geprägten Phase sind die jugendlichen Inhaftierten oft in einem Wechselbad der Gefühle: Angst vor den drohenden Konsequenzen, der Reaktion der Familie und u.U. dem Verlust der Lehr- oder Arbeitsstelle wechseln sich mit Wut auf „das System“, „die Bullen“ und die untersuchenden Behörden, aber auch auf das eigene Leben. Oft ist der Übergang von der Wut zur Verzweiflung über die eigene Perspektivenlosigkeit und das als schmerzhaft erlebte eigene Leben fließend. In dieser ersten Phase kann es durchaus auch einmal zur Gesprächsverweigerung kommen. Werde ich in dieser ersten Phase als Gesprächspartner akzeptiert, höre ich oft Vorwürfe, Klagen; die Verantwortung wird externalisiert. Als Seelsorger bin ich dann vor allem Anteilnehmer am emotionalen Erleben des Inhaftierten. Das Aushalten von Ohnmacht, Wut und Schmerz, ohne der Versuchung zu erliegen, undifferenzierte Aussagen zu korrigieren oder zu relativieren, ist dabei in hohem Masse vertrauensbildend.

### 2. Phase: Stabilisierende Phase: Reflexion und Verstehen

Dauert die Untersuchungshaft länger, so schliesst sich an die erste Phase allermeist eine Phase an, in der sich der junge Mann stabilisiert. Oft kommt es dabei zu einer konstruktiven Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensvollzug, der Familie und dem Umfeld und somit auch mit der Tat selbst. Als Seelsorger bin ich in dieser Phase vor allem anderen Reflexionshelfer. Es geht darum, das, was geschehen ist und gerade geschieht, zu verstehen. So werden wir gemeinsam zu ‘Hermeneuten des Lebens’, die das Geschehene in Sprache kleiden, auslegen, interpretieren, einordnen und so in einem Gesamtkontext des Lebens verstehen. Auf diesen Prozess werde ich noch genauer eingehen.

## Auswirkungen des Maßnahmenvollzugs und daraus resultierende Aufgaben der Seelsorge

Werden die jungen Straftäter zu einer Maßnahme verurteilt, so haben sie bereits mehr oder weniger lange Zeiten der Untersuchungshaft hinter sich. Auch wenn erfahrungsgemäß die Kooperationsbereitschaft sehr unterschiedlich ausgeprägt ist, stellen sich die meisten Maßnahmenklienten darauf ein, dass sie für vier Jahre stationär untergebracht sein werden. Besonders einschneidend wird dabei die erste Phase des geschlossenen Vollzugs wahrgenommen, der unterschiedlich lange dauern kann. Die meisten Klienten verbringen in der Geschlossenen Abteilung zwischen ein und zwei Jahren und werden gemäß ihrer individuellen Entwicklung schrittweise geöffnet. Dies bedeutet, dass sie sich temporär und in Begleitung wieder in der Gesellschaft aufhalten dürfen. Die Zeit bis zu diesen Lockerungen des Vollzugs wird von den Klienten als äußerst fordernd und belastend wahrgenommen. Der Maßnahmenvollzug für junge Erwachsene ist geprägt durch ein pädagogisch-therapeutisches Setting, welches für die Seelsorge sowohl Chancen wie auch Gefahren birgt. Sofern die Seelsorge als integraler Bestandteil des erwähnten Settings gesehen wird, erlaubt die interdisziplinäre Zusammenarbeit eine umfassende Sicht und Wahrnehmung des Klienten durch den Seelsorgenden. Andererseits ist diese vernetzte Arbeitsweise, in der der Austausch zwischen den diversen pädagogischen, agogischen und therapeutischen Akteuren gepflegt wird, auch eine Gefahr, dass das Seelsorgegeheimnis im Gespräch mit den genannten Akteuren zumindest ansatzweise geritzt wird.

Durch die verhältnismäßig lange Dauer der Maßnahme, in der Regel vier Jahre, ergeben sich für die Seelsorge besondere Herausforderungen. Fast ausnahmslos kommt es bei den Klienten während dieser Zeit wiederholt zu Motivationseinbrüchen, Sinnkrisen und mitunter zu Versuchen, durch eine Verweigerungshaltung einen Abbruch der Maßnahme zu erzwingen, bzw. anstelle der Maßnahme eine Haftstrafe verbüßen zu können. Die Maßnahme ist daher eher mit einem Marathon als mit einem Sprint zu vergleichen und in dieser kräftezehrenden Zeit gilt es für die Seelsorge zu ermutigen, Hilfestellungen zu bieten, um Krisenzeiten durchzuhalten und dabei immer auch als Klagemauer zur Verfügung zu stehen. Darüber hinaus gilt es – wenn immer möglich – den Hoff-

nungsaspekt aufrecht zu halten und an einer Zukunftsperspektive festzuhalten oder auch eine solche mehrmals neu zu erarbeiten.

Ein gleichsam übergeordnete Kernauftrag, der sich nicht anders als in der Untersuchungshaft immer wieder als zentral in der seelsorglichen Begleitung im Maßnahmenvollzug erweist, ist das gemeinsame hermeneutische Auslegen der gebrochenen Biografie. Zu dieser Hermeneutik des Lebens gehört das gemeinsame Hinterfragen von gescheiterten Lebensentwürfen, das Entwickeln von möglichen Alternativen und das Reflektieren und Erarbeiten von neuen Werten und Haltungen. Im Folgenden soll die Seelsorge in der geschlossenen Unterbringung, verstanden als gemeinsame erarbeitete Hermeneutik des Lebens, vertieft thematisiert werden.

## Seelsorge als Hermeneutik des Lebens

### Definition

Bei der Hermeneutik des Lebens handelt es sich um einen Prozess, in dem in einer angst- und verurteilungsfreien Beziehung zwischen Seelsorgendem und Klienten das Geschehen des erlittenen und verursachten Leidens und Leids als Ausdruck eines gescheiterten Lebensversuchs erkannt und verstanden wird und gemeinsam alternative und gelingende Lebensentwürfe erarbeitet und die dafür notwendigen Bedingungen bedacht werden.

### Voraussetzungen

Dieser sensible Prozess setzt ein hohes Maß an Vertrauen voraus, das a priori oft nicht gegeben ist, jedoch durch das Überwinden der doppelten Hürde der Scham und Sprachlosigkeit gewonnen werden kann. Daher ist eine unabdingbare Voraussetzung einer Hermeneutik des Lebens, dass schambehaftetes Erleben im sozialen und insbesondere familiären Umfeld, sowie das oft nicht minder schambehaftete deliktische Handeln in Sprache ausgedrückt werden kann. Dabei stehe ich als Seelsorger immer wieder vor der Aufgabe, aus schemenhaften oder verklausulierten Andeutungen Schwieriges und Traumatisches zu erahnen, für den Klienten empathisch und ohne Verurteilung zu formulieren, bzw. auszusprechen und so eine gemeinsame Annäherung an die oft schmerzhafte Lebensrealität zu wagen und eine gemeinsame Wahrnehmung derselben Lebensrealität zu gewinnen.

## Hermeneutik des Lebens als gemeinsamer Weg des Betrachtens, Suchens, Erahnens und Erkennens

Der Prozess besteht üblicherweise aus den nachfolgend aufgeführten Schritten. Wie oben erwähnt, ist dabei zentral, dass dies in einer zurückhaltenden, empathischen Haltung geschieht. Eine adäquate Metapher für diesen hochsensiblen Prozess ist das Versorgen einer offenen Wunde, die nur mit größter Vorsicht berührt werden sollte.

- Gemeinsames Betrachten des Geschehens: Dabei geht es darum, schwer zu Formulierendes oder gar vermeintlich Unsagbares in Worte zu fassen. Gelingt dies dem Klienten aus den oben erwähnten Gründen nicht oder nur partiell, frage ich oft um die Erlaubnis, für ihn formulieren zu dürfen, was ich aus bereits Angedeutetem erahne. Diese Hilfestellung führt oft dazu, dass die Jugendlichen das von mir Gesagte bestätigen, ergänzen oder auch korrigieren und so selbst Worte für das Geschehen finden. Diese erste gemeinsame Annäherung an ihre Lebensrealität wird von den Jugendlichen zwar meist als schmerzhaft, aber gleichzeitig auch als befreiend und ermutigend erlebt.
- Gemeinsames Suchen und Erahnen von Gründen für das Geschehen: Es ist für die Motivation, einen dysfunktionalen Lebensvollzug zu ändern, entscheidend, dass der Klient im gemeinsamen Betrachten von familiären Hintergründen, sozialen Kontakten und deliktischem Verhalten, Zusammenhänge zu erkennen vermag, die das Geschehen erklärbar oder zumindest verständlicher machen. Dabei handelt es sich nicht um einen therapeutischen Prozess, sondern um ein Erahnen und bestenfalls um ein Erkennen von Zusammenhängen, das – wie bereits erwähnt – dazu beitragen kann, dass der Klient sich für neue Perspektiven, alternative Handlungsstrategien oder gar Lebenskonzepte öffnet und sich darauf einlässt.
- Gemeinsames Erkennen: „Ich darf ein anderer werden!“: Proprium christlicher Seelsorge ist das Menschenbild, das aus der doppelten Unverfügbarkeit einem jeden Menschen, unabhängig von der Schwere seines Scheiterns einen Neuanfang nicht nur zugesteht, sondern ermöglicht. Dieser Neuanfang ist ganz und gar von Gott hergesetzt und geschenkt, in diesem eigentlichen Sinne Gnade und daher sowohl der Verfügungsgewalt des richtenden als auch

des gerichteten Menschen entzogen. Daher darf der Seelsorgende als Ziel des eben beschriebenen gemeinsamen Weges jedem Klienten, sowohl als Conclusio des Erkannten, als auch gleichsam als Zuspruch des Zukünftigen, zusprechen: „Du darfst ein anderer werden!“ Diese, in der gnädigen Zuwendung Gottes begründeten, von jeder menschlichen Vorleistung losgelöste Vergebungshaltung birgt ein großes Veränderungs- und Versöhnungspotential, das in der weiteren seelsorglichen Begleitung, so unverfügbar wie die Gnade selbst, durch den zweifachen Dienst der Diakonia und Martyria im Leben des Klienten real werden darf.

## Theologische Reflexion einer biographisch-hermeneutisch orientierten Seelsorge in der Situation des ‘gescheiterten’ Jugendlichen

Grundlage einer hermeneutischen Deutung des Lebens als Weg zur Ermöglichung eines Prozesses des Neuanfangs und der Neuwerdung ist die Theologia Cruxis, die im Leiden und im Kreuz Jesu ein existenzielles Deutungsmuster für das menschliche Scheitern erkennt: Der Weg Jesu ins Leiden und ans Kreuz ist immer auch Vorwegnahme von leidvollem Geschehen in einem jeden Leben. In dieser theologischen Interpretation des Lebens befindet sich jeder Mensch auf seinem je eigenen Leidensweg. Der inhaftierte Jugendliche erlebt im Scheitern und Zerbruch sein „Gethsemane“. Diese pointiert christliche Sichtweise ist dabei keine Vereinnahmung des Gegenübers des Seelsorgenden, da sie lediglich die genuine menschliche Erfahrung des Scheiterns aufnimmt und über den ganzen Begleitprozess implizit bleiben kann. Sofern spirituelle Fragestellungen im Verlauf der Begleitung eine Rolle spielen, kann die theologische Deutung explizit gemacht, bzw. als Deutungsmöglichkeit für das eigene Leben angeboten – oder besser: im gemeinsamen Gespräch gewonnen werden.

Auf der Basis der Theologia Cruxis als Deutungsmuster für das Leben und insbesondere Scheitern des Straftäters ergibt sich für den Seelsorgenden der doppelte Dienst der Diakonia und Martyria. In Anlehnung an das Christusgeschehen geschieht dieser doppelte Dienst in der Hoffnung, dass im Leben des begleiteten Menschen Versöhnung geschehen darf; Versöhnung mit dessen eigener Biografie, mit dessen Mitmenschen und wohl am unverfügbarsten: mit Gott. Paradigmatisch lässt sich der nachfolgend dargelegte zweifache Dienst der Diakonia und der Martyria als Ausdruck einer Hermeneutik des Lebens, an der Begegnung Jesu mit der samaritanischen Frau am Brunnen erkennen (vgl. Johannes 4,4-42).

Eine detaillierte exegetische Betrachtung des Textes würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen, aber ich erlaube mir eine summarische Deutung des Geschehens, die mir für die nachfolgenden Ausführungen zum zweifachen Dienst relevant erscheint: In der Begegnung, genauer im Gespräch, begleitet Jesus die Frau zu einem Verständnis ihrer Handlungsweise, das hinter dem Vordergründigen ihrer Männerbeziehungen das eigentlichen Motiv ihrer unbefriedigenden Suche nach Lebendigkeit erkennt. Jesus dient der Frau, in dem er sich ganz und gar auf ihre Situation einlässt und sich gemeinsam mit ihr dem Scheitern in ihrem Leben exponiert. In einem sensiblen seelsorglichen Gespräch bezeugt und offenbart Jesus der Frau seine Mission; nämlich die gesuchte Lebendigkeit in der Begegnung mit ihm zu schenken. Im weiteren Geschehen erfährt die Frau Befreiung aus ihrer Isolation und wird zur Trägerin eines umfassenden Versöhnungsgeschehens, das sie letztlich in die Dorfgemeinschaft reintegriert. In analoger Weise ist dem Seelsorgenden aufgetragen, durch seine Präsenz, sein Reden und Handeln, dieses Versöhnungsgeschehen potenziell zu ermöglichen.

### Der Dienst der Diakonia

In Anlehnung an die obige Begegnung erlebe ich es als entscheidend für eine vertrauensvolle seelsorgliche Beziehung, dass ich unvoreingenommen Anteil nehme am Leben des jugendlichen Straftäters. Dazu gehört, dass ich unabhängig von der Schuldfrage an der aktuellen Lebenssituation meines Gegenübers ‘mitleide’. Dies geschieht, indem ich empathisch das geschilderte Schmerzhafte teile, im Gespräch die nötigen Hilfestellungen beim Ordnen, Auslegen und Verstehen der geschilderten Ereignisse anbiete und dabei auch meine Betroffenheit für mein Gegenüber erkennbar und erfahrbar wird. Dabei kann sich ein geschützter Raum eröffnen, in dem der Jugendliche sowohl erlittenen, als auch verursachten Schmerz zulassen, anerkennen und ansprechen kann. Oft sind dies hochemotionale und tränenreiche Momente des Offenbarwerdens von eigentlichen Motiven hinter dem Vordergründigen. Allein schon das gemeinsame Aushalten dieser ‘Kreuzeserfahrung’ beinhaltet ein heilendes Potenzial, das

sich allerdings oft erst in nachfolgenden Gesprächen erweist, in denen gemeinsam erahnt werden darf, dass gerade weil Schmerz, Scham und Schuld ausgesprochen, betrachtet und durchgelitten wurden, sich eine Perspektive aus der Vergebungshoffnung eröffnet: „Ich darf ein anderer werden!“ Diese Perspektive erfordert nun den Dienst der Martyria oder anders formuliert, den Zeugen, der für den Neuanfang gegen jede und trotz jeder Erfahrung des Scheiterns zeugt.

## Der Dienst der Martyria

Aus christlicher Perspektive ist die Auferstehung Jesu das Ja Gottes zu einem Neuanfang, der allein in seinem Wesen begründet ist und nicht nur vollständig unabhängig von menschlichem Handeln ist, sondern sich auch jeglicher menschlich geforderten Kausalität von Schuld und Sühne entzieht. Die Auferstehung Jesu steht für den Neuanfang unabhängig eines jeden menschlichen Urteilens über ein Leben und auch unabhängig von menschlichem Verurteilen gescheiterter Lebensversuche. Dies ist das Proprium christlicher Verkündigung und darin die Ermöglichung von Neuanfang auch in Leben, die aus menschlicher Perspektive entweder wenig Hoffnung oder kein Recht auf Gnade erheben können. Dieser Neuanfang ist jedoch keinesfalls lediglich ein gutes Zureden ohne Klärungs- und auch Läuterungsprozess. Wäre es so einfach, wäre der Vorwurf der „billigen Gnade“ mehr als berechtigt. Dietrich Bonhoeffer kritisierte die Verkündigung ohne Busse aufs Schärfste als „billige Gnade“ bzw. missverstandene Rechtfertigungslehre. (vgl. Bonhoeffer, Nachfolge, 14)

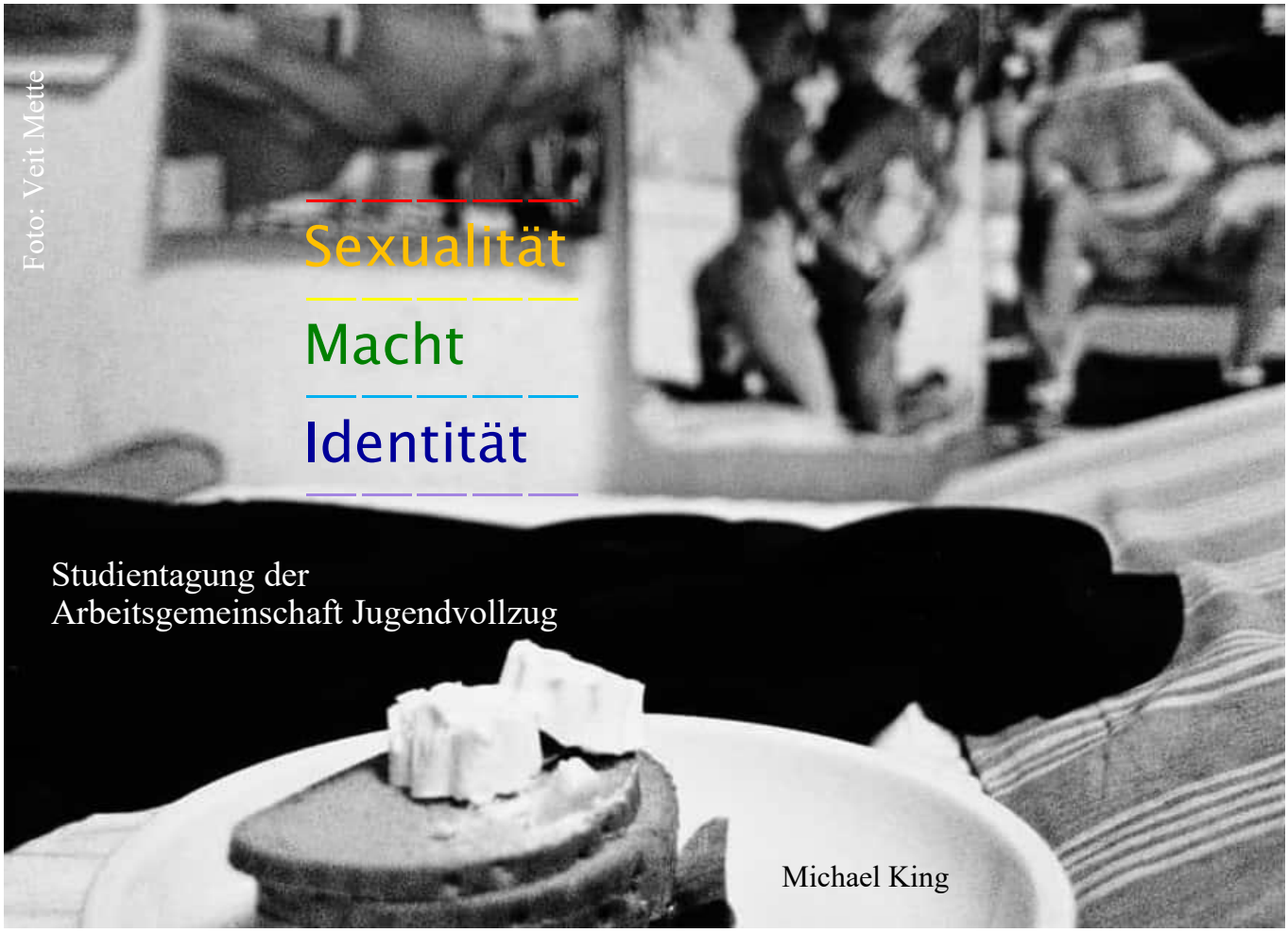
Im Kontext der Gefängnisseelsorge bedeutet dies, dass Vergebung und Versöhnung das Bewusstwerden und Anerkennen von verursachtem Leid voraussetzt. Weder das eine noch das andere sind dabei den Beteiligten verfügbar und darum Gnade; geschenkte Zuwendung Gottes. Dieser Neuanfang lässt sich nur ergreifen, wenn sich auf dem gemeinsamen Weg der seelsorglichen Begleitung ein Vergebungsgeschehen ereignet, das ebenso unverfügbar wie die Versöhnung ist: Vergebung, die in Anbetracht des sowohl verschuldeten als auch leidvollen Geschehenen aus dem Zuspruch Gottes erkannt und angenommen und – weil sie ganz und gar unverdient geschenkt ist – auch weitergegeben werden will. So ist es mein stetes Hoffen, dass sich im Zuspruch des „Du darfst ein anderer werden!“ sich das Erkennen der Notwendigkeit von Vergebung ereignet und in der Annahme und Weitergabe derselben ein zuerst meist zaghaftes, doch dann immer zuversichtlicheres „Ich darf ein anderer werden“ resultiert. Der Dienst der Martyria des Seelsorgenden besteht dabei aus dem Bezeugen dieser Möglichkeit als grundlegende Wahrheit gegen alle menschlich verständlichen Vorbehalte und Einwände und aus dem Eintreten für diese Möglichkeit gegen alle Selbstzweifel und Selbstablehnung, die ihm vom jugendlichen Straftäter entgegenkommen mögen.

## Fazit

Die besonders verletzliche Situation von jugendlichen Straftätern mit psychosozial belasteten Biografien, konfrontiert mit den Herausforderungen der Adoleszenz in einem Zwangskontext, erfordert eine hochsensible Vorgehensweise des Seelsorgenden. Es geht darum, die Begegnung als Möglichkeit wahrzunehmen, den jungen Menschen beim Betrachten, Verstehen und Benennen seiner schmerzhaften Erfahrungen des Scheiterns zu unterstützen und so gemeinsam eine Hermeneutik des Lebens, eine Auslegung des Lebensgeschehens, zu ermöglichen. Dies geschieht in der Haltung des zweifachen Dienstes, die es dem Gegenüber ermöglicht, seinen Schmerz mitzuteilen und so zu teilen und gleichzeitig in adäquater, den vulnerablen Umständen Rechnung tragend, eine realistische Hoffnungsperspektive zu entwickeln, die ihren Grund und ihr Recht im unverfügbaren Vergebungspotenzial des Kreuzesgeschehens hat und an der vom Seelsorgenden, gegen alle eigen- und fremdverantworteten Bedenken oder gar Negierungen, festzuhalten ist.

**Markus Giger** ist Gefängnisseelsorger im Jugendmaßnahmenzentrum Uitikon (MZU) und in der Durchgangstation Winterthur (DSW). Er ist theologische Leiter der streetchurch und Pfarrer der reformierten Kirche Zürich.

Erstveröffentlichung in
Seelsorge und Strafvollzug.ch




In Haft ist Sexualität ein Tabu. Unterschwellig scheint das Verbot der Ausübung von Sexualität nach wie vor als Teil der Strafe angesehen zu werden. Nicht bei den GefängnisseelsorgerInnen, die sich unter dem Titel "Sexualität - Macht - Identität" in der Arbeitsgemeinschaft Jugendvollzug derzeit im Erfurter Priesterseminar treffen. Die aus der katholischen wie evangelischen Kirche kommenden TeilnehmerInnen aus dem Bundesgebiet wissen wovon sie sprechen.

## Entfremdeter Umgang

Eine Gefängnisstrafe scheint – nach landläufiger und medialer Meinung – auch Enthaltsamkeit von Vergnügen und Lust zu beinhalten. Weil Sexualität individuell abgespalten werden muss und die Thematik Sexualität im Vollzug offiziell ausgeblendet wird, finden alle Formen gelebter sozialer Sexualität mehr oder weniger verdeckt statt. "Durch eine Verobjektivierung des weiblichen und des männlichen Körpers in Form von Postern an den Zellenwänden, Pornografie und einer starken Präsenz sexualitätsbezogener Gesprächsinhalte drückt sich der entfremdete Umgang mit den eigenen sexuellen Bedürfnissen aus", sagt Prof. Dr. rer. pol. **Heino Stöver**, Sozialwissenschaftler in Frankfurt. Der vor allem im Gesundheitssektor und der Suchtforschung bekannte Hochschulprofessor kennt sich im Strafvollzug in Deutschland sowie in anderen Ländern bestens aus.

## Vorbilder für jugendliche Inhaftierte?

"Es existieren zwar Modelle in Strafanstalten, die im Rahmen von Langzeitbesuchen auf eine Ermöglichung sexuelle Kontakte unter (Ehe-) PartnerInnen zielen und lockerungsberechtigte Häftlinge können im Urlaub sexuelle Kontakte haben. Doch dies sind vereinzelte und isolierte Möglichkeiten Sexualität zu leben" führt Stöver aus. Das Dilemma besteht in der Allgegenwärtigkeit von Sexualität im Gefängnisalltag und der stark eingeschränkten Befriedigung und letztlich erzwungenen Milieuanpassung sexueller Bedürfnisse. Doch es gibt einige Lichtblicke, wie ein Gefängnisseelsorger erzählt. "In meiner Anstalt stehen zwei weibliche Bedienstete offen zu ihrer Beziehung", sagt dieser. Doch wie können Frauen für die männlichen Jugendlichen Vorbild sein? Stöver hat gute Erfahrungen gemacht Sexualität nicht aus persönlicher offenbarender Perspektive anzusprechen, sondern von Menschen zu sprechen, die ihre Geschlechtsidentität und Sexualität in verschiedenen Formen leben.

## Umgang in den eigenen Reihen

Auftakt zum Thema macht die Dokumentation "Wie Gott uns schuf - Ein Jahr nach dem Coming Out pastoraler MitarbeiterInnen* in der (katholischen) Kirche. Wie gehen GefängnisseelsorgerInnen mit der Spannung zwischen den beiden in binären Systemen denkenden Jugendvollzug und Kirche um? Wie blicken sie auf eigene Erfahrungen als Mann oder Frau oder als non binärer Mensch im pastoralen Dienst? Die katholische Sexualmoral ist nicht erst seit der Initiative "Out in Church" im Fokus der berechtigten Kritik. Durch die MHG-Studie und neuere Erkenntnisse in unabhängigen Missbrauchsgutachten einzelner Bistümer spielen sexualisierte Gewalt und geistlicher Missbrauch innerhalb der Kirche(n) eine bittere Rolle.

**Mara Klein** arbeitet am Institut für Christliche Sozialwissenschaften an der Universität Münster. Er*sie ist trans nichtbinär und vertrat bis März 2023 die Generation "U30" beim Synodalen Weg, einem Reformprozess der katholischen Kirche in Deutschland. Per Videokonferenz wird Klein nach Erfurt ins Priesterseminar zugeschaltet. Er*sie gibt einen Einblick in die Debatten um Geschlechtervielfalt und Sexualität in der Katholischen Kirche. Klein ist Wissenschaftliche*r Mitarbeiter*in im DFG-Projekt „Prekäre Anerkennung: Das ‚dritte Geschlecht' in sozialethischer Perspektive". In der zweiten Dokumentation „Wie Gott uns schuf - Nach dem Coming Out" kommt Er*sie im Film vor.

## Zwischen Offline und Online

Prof. Dr. phil. habil. **Nicola Döring,** Dipl.-Psychologin und Professorin für „Medienpsychologie und Medienkonzeption" an der Technischen Universität Ilmenau (Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Medien) ist insbesondere in der Forschung sexualbezogener Mediennutzung und medialer Repräsentation von Sexualitäten tätig. Für Jugendliche ist die selbstverständliche Nutzung des Smartphones Teil ihrer Identität geworden. Neben Dating-Apps wie "Tinder" oder in der queeren Community die Plattform "Planet Romeo" wird überwiegend Instagram und TikTok genutzt. Die öffentlich-rechtlichen Sender ARD und ZDF sind in diesen sozialen Medien mit ihrem Angebot "funk" präsent. Durchaus kann man dort sexuelle Aufklärung in Kurzvideos finden.

Ein positives Beispiel ist ein ehemaliger Inhaftierter namens **Maximillian Pollux**, der auf seinem YouTube-Kanal anstatt mit Drogen zu dealen, in Schulklassen geht und Workshops zur Prävention gibt. Durch KI (Künstliche Intelligenz) geht im Internet noch mehr. Man kann fake-News produzieren, Gesichter einfach austauschen oder politische Falschmeldungen verbreiten. Da reicht ein normales Bild bereits aus. Jede/r kann mit seinem Smartphone Kurzvideos produzieren und bei Tik Tok einstellen. Die Anzahl der Likes und die Zahl derjenigen, die diese Filme anklicken, sind entscheidend, um "gesehen" zu werden. "Mit Replika stammen die Antworten, die man erhält, nicht mehr von einem anderen Menschen. Sie stammen von einem Chatbot. Einer künstlichen Intelligenz", erzählt Döring weiter. Replika ist ein KI-Chatbot, der es Nutzern erlaubt, mithilfe von künstlicher Intelligenz einen ganz persönlichen "FreundIn*" zu erstellen. Welch angepasste PartnerIn* man präsentiert bekommt, ist vom NutzerIn* abhängig.

## Sexualität im Reifungsprozess

Der Leiter des Instituts für sozialtherapeutische Nachsorge und Resozialisationsforschung (kurz ISONA), Prof. **Torsten Klemm**, blickt mit der Gruppe auf die Geschichte in den 20 er Jahren zurück. Karl Plättner (1893-1945), der mehrere Jahre aus politischen Gründen inhaftiert war, reflektierte ausgehend von eigenen Erfahrungen und Berichten seiner Mitgefangenen über sexuelle Begegnungen im Gefängnis. Er schilderte unter anderem „pseudohomosexuelle" Kontakte unter den Gefangenen. Zwar in einer anderen Sprache, aber mit denselben Inhalten wie damals verabschiedete die Generalversammlung der World →

Association for Sexuology (WAS) 1999 in Hongkong die „Erklärung der sexuellen Menschenrechte“: Privatsphäre, Gleichwertigkeit, Lust, Ausdruck sexueller Empfindungen und Gesundheitsfürsorge.

Sexuelle Beziehungen werden während der Haft teilweise einvernehmlich eingegangen, teilweise erzwungen. In der neueren Literatur werden „Triebstau“ und „Sexualnot“ in den Gefängnissen selten diskutiert. "Manche der Jugendlichen erleben in ihrer Pubertät den ersten homoerotischen Kontakt in der JVA und damit ihr Coming Out in Haft", erzählt der Psychologe Klemm. Sexuelle Beziehungen werden während der Haft teilweise einvernehmlich eingegangen, teilweise erzwungen. "Während haftbedingte Homosexualität häufig als Verunsicherung und Bedrohung der gewohnten heterosexuellen Geschlechtsidentität erlebt wird, kann importierte Homosexualität im Sinne eines positiven Entwicklungsmodells verstanden werden" führt Döring weiter aus. Wer sich outet, wird im homophoben Milieu des Gefängnisses häufig beschimpft, gilt als unmännlich und wird besonders unter maskulin oder patriarchal auftretende Mitgefangene verhöhnt.

## Soziokulturelle Kontakte

Aus der Freien Straffälligenhilfe werden Projekte an den Vollzug herangetragen, die die Familienorientierung – zum Beispiel in Form von Vater-Kind-Seminaren, Eheberatung im Besuchsdienst – fördern sollen. Manche dieser externen Projekte ermöglichen beiläufig Gelegenheiten zum Kennenlernen und Knüpfen von Beziehungen. Ein Beispiel dafür war das Dresdener Projekt „Richtungswechsel“. Männer und Frauen aus der JVA begegneten in der Anstaltsturnhalle Freiwilligen von draußen und bildeten in eine große gemischte Gruppe, um zusammen ein Theaterstück einzustudieren. Was am Ende blieb, waren Beziehungen, die im Laufe der Proben zwischen inhaftierten Männern und Frauen entstanden waren. Traurig für die Beteiligten: die Frauen wurden nach Abschluss des Projektes in die JVA Chemnitz verlegt und waren damit von den neuen „Partnern“ räumlich getrennt.■

## Leserbrief

Foto: King

Wie eine Ouvertüre bereits anklingen lässt, was die gesamte Musik dann entfachen wird, leitet der Evangelist Johannes seine Erzählung vom Pfingstereignis ein mit den Worten „am Abend des ersten Tages“ – und erinnert so an den ersten Tag der Schöpfung, an dem Gott rief „Es werde Licht!“ – hinein in das Tohuwabohu der Erde. Da schon, hinter all den in Angst verschlossenen Türen klingt jene Melodie des tiefen Aufatmens, ein Aufbegehren, das nie wieder hinter Schloss und Riegel gebracht werden kann. Es werde Licht in allem Wüsten und Leeren – und schon geschieht es.

Doch zunächst bemerken die hinter den Türen eingeschlossenen Menschen nicht, dass da eine öffnende und befreiende Kraft bereits in ihrer Mitte wirkt. Sie hören wohl den Friedensgruß des Auferstandenen, aber erst, als sie seine Wundmale sehen, sind sie bewegt in großer Freude – denn der Friedensbringer ist Jesus, der getötet worden war. Bisher galt Frieden als ein gehorsames sich Unterordnen unter die römische Herrschaft, von den Thronen der Mächtigen herab wurde erlassen, wie wer zu leben hat.

Sei friedlich bedeutete: unterwirf dich. Jetzt aber ist Gott selbst durch dieses Jesus eingegangen in all das, was menschlich verloren schien, es gibt keine Dunkelheit mehr, in der nicht jene Worte vom Anfang klingen: „Es-werde-Licht!“ Und dann, so berichtet es das Johannesevangelium, „hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!“ Wieder die Erinnerung an den Anfang aller Schöpfung, als Gott den Menschen seinen Atem in die Nase blies. Hier geschieht Neuschöpfung! Pfingsten ist das in tiefer Niedergeschlagenheit völlig neu bewegt werden, ein Aufatmen und sich Aufrichten, das Türen öffnet und neue Wege bahnt. Eine göttliche Dynamik im Menschen – wie der Atem, der alles durchwirkt.

## „Wohl temperiert“ Pfingsten feiern

Wie oft haben Menschen in der Kirche seit jener ersten Erfahrung damals in Jerusalem hinter den verschlossenen Türen schon Pfingsten gefeiert? Und wie wenig ist davon zu spüren? Zu groß scheint die Angst in der Kirche vor dem, was passieren könnte, wenn tatsächlich die Türen sich weit öffnen, wenn die Menschen die Liebe, die Gott ist, wie es das Johannesevangelium sagt, leibhaftig leben in der Vielfalt ihrer Lebensweisen. Und zu gefährlich, wenn die in fest gefügter Hierarchie unten Eingeordneten plötzlich oben viel zu sagen haben. Es ist, als könnten wir in der Kirche nur noch „wohl temperiert“ Pfingsten feiern, damit nichts durcheinanderkommt, woran Gutgläubige und Verantwortliche mit den Vorstellungen von Gott und den Menschen so gewöhnt haben. Und vor allem, damit die eigene Mächtigkeit nicht ins Wanken gerät, obwohl sie nur den Blick verstellt auf die Kraft, die Gott selbst ist, die Güte, die Barmherzigkeit, die Liebe. Wozu das führt, erleben wir in unserer Zeit: Menschen verlassen die Kirche, weil sie nicht mehr glaubwürdig ist in ihrer Verkündigung.

## Verschlossene Türen

Die Kirche selbst hat so viele Türen verschlossen, wo viele Glieder des lebendigen Leibes, der Christus ist, wie Paulus schrieb, gar nicht zur Geltung kommen, wo Menschen aufgrund ihres Geschlechtes oder der Weise ihrer Liebe als unwürdig oder sündig abgespalten werden. Vielleicht sind wir heute in unserer Kirche wieder nah an der Situation jener Menschen, von denen das Johannesevangelium berichtet: übriggeblieben hinter ängstlich verschlossenen Türen. Jetzt ist die Zeit tief durchzuatmen, die Türen weit zu öffnen und loszuziehen ohne Angst. Denn wir können die Pfingsterfahrung nicht selbst machen, wir können sie nur geschehen lassen im wirklich werden lassen jener Zusage vom Anfang: „Es werde Licht!“ ■

Christoph Kunz, Magdeburg

# Für das Gute?

## Interview mit dem ehemaligen Knastarzt Joe Bausch in der HERDER-Korrespondenz

Deutschlands berühmtester „Knastarzt“ Joe Bausch, der den Gerichtsmediziner Dr. Joseph Roth im Kölner „Tatort“ verkörpert, ist in der **HERDER-Korrespondenz** mit der Redakteurin Hilde Naurath im Gespräch. Das Interview „Gegen das Gute“ geht über Schuld und Reue, Nächsten- und Feindesliebe, Gefängnisseelsorge und die Gewissensfrage. Die Knast-Erfahrungen von Bausch zeigen wie „hoch die Ansprüche des Christentums“ und der Gefängnisseelsorge im 21. Jahrhundert geworden sind. So sagt Bausch im Interview.

„Die Zeit von Büßen und Beten ist längst vorbei, aber das Angebot wird wahrgenommen; ein bisschen weniger, seit klar ist, dass es kein ungestörter Platz für Drogengeschäfte ist. Viele Gefangene brauchen die Gefängnisseelsorge zum Beispiel für die dringende Verbindung nach draußen, für die Möglichkeit, mal zusätzlich und länger mit jemandem zu telefonieren, ohne vorher Anträge zu stellen. Die Gefängnisseelsorge verfügt über eine freie Leitung, Verbindungsdaten werden nicht registriert, die Gespräche von niemandem sonst mitgehört. Im Gefängnis hat nur derjenige Bedeutung, der Vorteile verschaffen kann Religiosität ist dagegen mühevoller“, so Bausch.

Das schmerzliche Konfrontiertsein mit dem Glaubensschwund und der fortschreitenden Säkularisierung in der Gesellschaft, sowie im eigenen Lebensumfeld machen auch vor Knastmauern keinen Halt. Als niederländischer Diakon im Bistum Fulda und katholischer Gefängnisseelsorger in den Justizvollzugsanstalten Hünfeld und Fulda, möchte ich mich mit dieser Thematik unter dem Titel „Für das Gute?!“ in Form einer ‚KNAST-Korrespondenz‘ weiter auseinandersetzen. Dabei bedanke ich mich zuerst beim pensionierten Gefängnisarzt und Spiegel-Bestsellerautor Joe Bausch, sowohl für das gegebene HERDER-Interview, als auch für seine scharfe Wahrnehmung und seinen langjährigen Einsatz hinter ‚schwedischen Gardinen.‘

### Sinnfrage - Abgrund versus Glaube

Viele Gefangene haben sich über die Jahre Gefängnisarzt Joe Bausch anvertraut und ihn tief in den Abgrund und das Leid ihrer Seele blicken lassen. Diese Geschichten gehen unter die Haut und damit werden Leserschaft und Zuhörer erreicht. Mit anderen einflussreichen Wissenschaftlern und Denkern im Hintergrund konnte man leider beim Lesen der HERDER-Korrespondenz auch feststel-

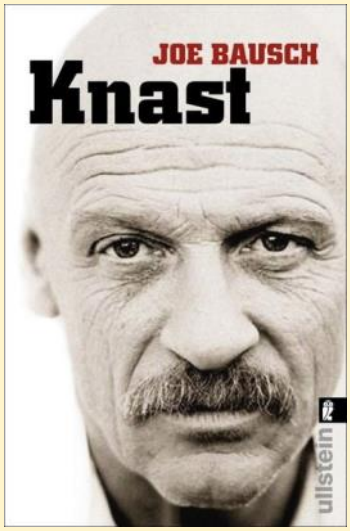
len, dass die Intensität dieses Austausches bei Bausch, wenn es um die Sinnfrage oder die menschliche Reifung und Entwicklung geht, doch zugleich begrenzt ist. Auch besteht die Gefahr, beeinflusst zu werden von überzeichnender Redeform und Knast-Platitüden, wie im Interview deutlich wird. Bei der Suche nach Wahrheit im Gefängnis kommt unausweichlich die Sinnfrage ins Spiel. Mit dem österreichischen Neurologen Viktor E. Frankl (1905-1997) könnte man fragen, ob im menschlichen Leid wirklich Sinn zu finden sei. Und ob das ‚Gute' und ‚Wahre' Leben nicht eher als Prozess denn als Daseinszustand zu verstehen ist, wie es der US-amerikanische Psychologe Carl Rogers (1902-1987) sieht. Überzeugt, dass ohne Leiden wohl kaum eine menschliche Reifung stattfindet, hat mich mein evangelischer Kollege Pfarrer Dr. Andreas Leipold freundlich ermutigt, diesen Artikel zu schreiben und der Sache auf den Grund zu gehen.

## Büßen und Beten längst vorbei?

Im Hinblick auf das Christentum –„das auf Gewissen und auf Reue setzt", stellt das HERDER-Interview mit Joe Bausch wichtige Fragen: Ob Verbrecher ein Gewissen haben; Ob denn die Vorstellung einer Gerechtigkeit im Jenseits eine Rolle spiele; Wie die Bilder von einem strafenden oder einem gütigen Gott im Gefängnis wirken; Wie gut Gottesdienste besucht werden? Die Interviewerin Hilde Naurath betont, dass „die Kirchen stolz sind auf ihre Gefängnisseelsorge" und fragt Joe Bausch nach seinen Erfahrungen. Im Interview spricht Joe Bausch gerade über Seelsorge leider wenig. Man könnte den Eindruck bekommen, dass Seelsorge ihm irgendwie suspekt sei. Er hat für sich ganz klar entschieden, wie er den Gefangenen sieht. Bei der Antwort auf die Frage: „Sind Psychopathen fähig zwischen Gut und Böse zu unterscheiden?" kommt sein mechanistisches Menschenbild (der Mensch als eine ‚komplexe Maschine') zum Vorschein. Er versucht konzeptmäßig das Verhalten von Menschen („Verbrechen im Kopf") ohne weitere Introspektion oder Einfühlung zu untersuchen und zu erklären. Er sieht die Menschen statistisch, man könnte sagen, als eine Art ‚Computer': so funktioniert er... „Hardware Fehler"... „Absturz der Software." Das hat er auch regelrecht so formuliert. Und dann die Frage nach dem Gewissen. Seine Antwort: „Ein funktionierendes Gewissen ist nicht vorgesehen." Als SeelsorgerIn könnte man hier ironisch ergänzen: Ja, es ist klar, ein Computer hat kein Gewissen…

Es ist wichtig, die Antworten von Joe Bausch, die ein indirektes Menschenbild transportieren, zu rekonstruieren. Von dort aus wird auch seine Bewertung der Gefängnisseelsorger und der Kirche, sowie sein Bild von den individuellen Gefangenen deutlicher. Ich finde, es ist klar, dass es ihm um Seelsorge oder christliche Bezüge oder etwas Geistiges in Beziehung zu Gott und den Menschen überhaupt nicht geht! So weiß er nichts anderes von Seelsorge als über „die Schweigepflicht und das Beichtgeheimnis" zu reden und dass der „Seelsorger und der Arzt die einzigen Berufe im Gefängnis sind, die von Amts wegen verschwiegen sein dürfen – oder müssen." In Bezug auf das Annehmen der kirchlichen und gottesdienstlichen Angebote sagt er: „Die Zeit von Büßen und Beten ist längst vorbei, aber das Angebot wird wahrgenommen; ein bisschen weniger, seit klar ist, dass es kein ungestörter Platz für Drogengeschäfte ist." Der Mediziner meint weiterhin, dass viele Gefangene die Gefängnisseelsorge nur benutzen wollen, für die „Verbindung nach draußen." Zum Beispiel für Telefonate, da die Gefängnisseelsorge „über eine freie Leitung verfügt." Er ist überzeugt, dass „im Gefängnis nur derjenige Bedeutung hat, der Vorteile [bei der Gefängnisseelsorge: Tabak und ähnliches] verschaffen kann. Religiosität ist dagegen mühevoller." Selbst Messdiener gewesen, denkt er allerdings positiv über die Liturgie im Knast: So leitet die Kirche die Inhaftierten „durch das Jahr."

Die Knast-Wahrnehmungen von Joe Bausch sind, wie schon erwähnt, wertvoll. Er liegt auch nicht völlig falsch, in Nietzsches Perspektive, mit der Rede vom Abgrund, der sich zuweilen auftut, aber an mancher Stelle bleibt er einseitig und vor allem beim Thema „Seelsorge", liegt er, meiner Meinung nach, völlig daneben. Die Seelsorge ist vielschichtiger und geht tiefer als einfache stereotype Bewertungen von Außenstehenden erahnen lassen. So ist es wichtig u.a. herauszufinden, wie weit die öffentlich geäußerten Knast-Einsichten von Joe Bausch für die Gefängnisseelsorge in Deutschland aber auch in der Schweiz und Österreich eine Bedeutung haben.




## Joe Bausch

Ehemaliger Gefängnisarzt, Autor und Tatort-Mediziner

Der ehemalige Gefängnisarzt war im nordrhein-westfälischen Justizvollzugsanstalt und der Sicherungsverwahrung in Werl über 30 Jahre lang Hausarzt von Gefangenen, darunter Psychopathen, Mörder, Totschläger und Vergewaltiger. Seine direkte Art und seine langjährigen Erfahrungen, sowie seine durchsetzungsstarke Weise als Autor, Tatort-Schauspieler und Hörbuch-sprecher hierüber zu berichten, beeindrucken ein breites Publikum. Mit dem Image eines ‚Gan-gster-Verstehers' (nach dem Motto: ‚ich weiß wie die ticken') gilt Joe Bausch als versierter Kenner der Abgründe des menschlichen Daseins im öffentlichen Medienraum (nach dem Motto: ‚der weiß ganz tief, was da so ist'). Als Fernsehstar und getriebener Buchautor ist er immer auf dem Sprung. Lesungen und offene Interviews über Verbrechen, Verbrecher und ihre Entscheidungen gegen das Gute, sind sein Markenzeichen.

So vermittelt und zieht der Anstaltsarzt und „Leitende Regierungsmedizinaldirektor", spannende und eigensinnige Standpunkte aus spektakulären Kriminalfällen. Er hat mit seinen Büchern eine ‚Gangsterblues-Nische' gefunden und sich in den letzten Jahren schrittweise für ein bestimmtes, vielleicht etwas einseitiges Knast-Bild und Täterprofil entschieden.

Bausch trägt persönlich und eindringlich seine Ansicht zu Markte und ist davon überzeugt: „Jedes Verbrechen beginnt im Kopf" und wird dann in die Tat umgesetzt, wenn „die Bremse im Kopf" nicht da ist. Über seine Erfahrungen mit Schwerverbrechern schrieb er mehrere Bestseller.

## Blick in den Abgrund - „Jenseits von Gute und Böse"

Während der Schweizer Psychiater Carl Gustav Jung das Böse im „Kollektiven Unbewussten" – in einer Art gemeinschaftlichem Unterbewusstsein – ansiedelt, warnt der deutsche Philosoph Friedrich Nietzsche in Jenseits von Gut und Böse vor dem Abgrund und dem „gegenwärtigen Augenblick" des Menschen: „Wer mit Ungeheuern kämpft, mag zusehen, dass er nicht dabei zum Ungeheuer wird. Und wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein." Mit anderen Worten, das Böse ist nicht etwas Abstraktes oder Ungreifbares, das im gesellschaftlichen Unterbewusstsein immer mal wieder auftaucht. Nein, Nietzsche ist überzeugt, dass das „Ungeheuer" und „die Abgründe" des menschlichen Daseins viel konkreter und präsenter sind, als wir erahnen. Als Gefängniskollegen in der JVA Hünfeld und JVA Fulda sind wir uns wenigstens einig: Joe Bausch hat hinter Gittern, wo ganz eigene Regeln herrschen, aktiv Erfahrungen mit dem „Ungeheuer" gemacht, hat sich getraut in die Abgründe hineinzuschauen und das, was ihn dabei anblickte, hat er über die Jahre in Talk-Shows, Interviews und einigen Büchern verarbeitet und weitergegeben.

Nicht zuletzt, auch auf Hinblick von Nietzsches Verständnis, müssen wir den erfahrenen Gefängnisarzt, der von den dunklen Seiten des Lebens erzählt, ernst nehmen. Keine Frage! Er hat in die Abgründe geschaut und nicht weggeschaut, etwas, was die wenigsten von uns sich trauen. Trotzdem kann und darf man solche Abgründe nicht instrumentalisieren, wie er es tut.

Bedient Joe Bausch die Medien nicht mit seinem Bildnis vom Abgrund und dem, was diese Konfrontation mit ihm gemacht hat? Wie lange möchte er dann noch darüber reden? Er hätte z.B. wegen der Schweigepflicht, wie viele Ärzte das tun, seine Erfahrungen für sich behalten können. Wäre es dann nicht auch gut gewesen? Könnte man nicht auch feinfühliger, möglicherweise kreativer oder spiritueller mit dem Thema der gescheiterten Existenz umgehen? Die Sicht, die Joe Bausch auf die Seelsorge hat, ist jedenfalls beschränkt, seine Ausführungen sind stellenweise leider nichtssagend.

Die HERDER-Korrespondenz hätte gut daran getan, zu diesem Aufgabenbereich einen erfahrenen Gefängnisseelsorger zu befragen. Das hätte den LeserInnen einen tieferen Einblick in die Chancen und Grenzen des seelsorgerischen Bemühens aufgezeigt. So war das aus der Sicht der Seelsorge, auf deutsch gesagt, nicht sonderlich zielführend...

Warum werden Menschen zum Schwerverbrecher? Joe Bausch sagt, „jedes Verbrechen beginnt im Kopf." Wirklich? Die biblische Weisheit sagt, nein! „Nicht nur aus dem Kopf", oder „aus dem Gehirn", sondern „aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, Hinterlist, Ausschweifung, Neid, Verleumdung, Hochmut und Unvernunft. All dieses Böse kommt von innen und macht den Menschen unrein" (Mk 7,21 -23). Ein ganzheitlicher Blick auf den Menschen zeigt: aus seiner gewordenen Persönlichkeit, seinen positiven oder negativen Erfahrungen, erwächst das, was zu verhängnisvollen Entschlüssen führen kann. Mit anderen Worten, das Verbrechen geschieht nicht allein oder zuerst „im Kopf", sondern kommt aus den Lebensgeschichten, aus allen möglichen Antrieben, die den Menschen bestimmen.

Insofern ist es sehr einseitig gedacht, dass das Verbrechen zunächst nur aus dem Kopf kommt. Die Gefängnisseelsorge versucht aus ihrer Sicht, soweit das möglich ist in einer JVA, mit einem ganzheitlichen Blick auf den Menschen in ihrer Gefangenschaft einzugehen, um so die unterschiedlichsten Facetten, die das Menschenleben beeinflusst haben, zu beleuchten. Es geht darum, in erster Linie auf die individuellen Personen zu blicken und nicht nur auf die Abgründe und das Kapitalverbrechen. Sollten wir stattdessen, vor allem im Gefängnis, nicht versuchen, die Würde des Menschen zu beachten? Aber wie geht das überhaupt? Was sehe ich? Wo liegt der Fokus?

Joe Bausch sagt im Interview, „wenn du eine Waffe einmal in der Hand hast, weißt du: Du benutzt sie auch." Die Fragestellung dahinter: ist es heute anders geworden in Bezug auf Gewalt? Er sagt im Interview, dass „neunzig Prozent der Menschen sich auch einen Mord zutrauen." Der US-amerikanischer Psychologe Philip Zimbardo (geb. 1933) hat mit seinem berühmten Stanford-Prison-Experiment (SPE) gezeigt, dass auch psychisch gesunde Menschen böse Dingen tun und sich sadistisch verhalten, wenn sie in einer ‚totalen Situation' gefangenen sind, die ideologisch legitimiert und mit Rollen und Regeln ausgestattet ist. Sein Experiment hat gezeigt, dass nur wenige der Atmosphäre in einem Gefängnis widerstehen können: „Die Grenze zwischen Gut und Böse, die man einst für undurchdringlich hielt, hat sich vielmehr als recht durchlässig erwiesen." So ähnlich spricht die jüdische politische Theoretikerin Hannah Arendt (1906-1975) über die „Banalität des Bösen." Die Banalität besteht darin, dass das Böse von ganz normalen Menschen verübt wird, auch wenn keine Monster oder Teufel am Werk sind, dafür aber mangelnde Denk- und Urteilsfähigkeit. Das macht das Böse so erschreckend, da es wohl in allen angelegt zu sein scheint.

Wie kann man es vermeiden? Woran liegt das? Bei der Frage nach dem Potenzial des Guten in uns üben wir Zurückhaltung, dass trauen wir uns nicht zu, u.a. wegen der Fakten und Ergebnisse von Simulationsstudien aus der Sozialpsychologie und Wissenschaft. Im Interview sagt Joe Bausch, dass er an das Gute im Menschen glaubt, aber das Potential für das Gute im Menschen entfaltet sich seiner Meinung nach einfach schwieriger. Denn das Gutsein bedarf der Ausdauer, ist weniger spektakulär, „ist anstrengend." „Ein Mord dagegen geht schnell." Und der Fakt, das 90% denken, dass sie einen Mord begehen könnten, widerspiegelt eine große innerliche Verunsicherung in der Gesellschaft, die sich breitgemacht hat. Nach dem Motto, ‚was steckt nicht alles in Dir". Bausch betont: "Wir müssen alles dafür tun, dass Gewalt nicht attraktiv erscheint."

Nochmals die Gründe aus der Perspektive der Seelsorge. Menschen sind heute offensichtlich sehr stark von der Außenwirkung geprägt. Innere Haltung, das, was man früher Werte nannte, zählt nicht mehr. Wenn der Mensch nach Werten lebte, dann würde er nicht auf die Idee kommen zu sagen: „Ich bin auch einer von den 90%, die sich einen Mord zutrauen." Sondern, dann würde sein erster Impuls ein werteorientiertes Abwägen sein: „Nein, ich habe Werte, das geht einfach nicht!" Wenn man aber sagt: „Ja, wir Menschen sind alle so aggressiv, Wissenschaft und Psychologie haben das doch bewiesen und es kann jedem passieren usw." Dann geht es wieder um die Außenwirkung, was Menschen über mich sagen. Das bringt mich zu hinterfragen, da ich keine eigenen Werte und grundlegende Haltung habe. Mutter Teresa zum Beispiel hat lange Zeit gebraucht, bevor sie das verstand und ihre Werte leben konnte. Wir wissen alle, sie hat durchaus ihre Zweifel gehabt mit dem Guten, ob es hilft oder sinnvoll ist etc., all das... aber das ist letztendlich Anstrengung, das Klare zu suchen und Wahre zu tun.

→

## Drei Fragen zum Interview neu beleuchtet

Auf drei konkrete Fragen aus der HERDER-Korrespondenz möchte ich eingehen, um die praktischen Erfahrungs-Unterschiede und Sichtweisen zu definieren. Wir arbeiten mit einer „energetischen Seelsorge“ und „Theologie der Stärkung.“ Mehr Infos hierüber, kann der Leser in unserer 2020 veröffentlichten ‚Knast Trilogie‘ – Bilderbogen & Lesebücher aus dem Gefängnis (zusammen mit Gefangenen gestaltet) finden.

Auch ist das internationale Forschungsprojekt mit einer Monografie verfügbar als ein erster Schritt zu einer alternativen Sichtweise: Theology, Empowerment, and Prison Ministry: Karl Rahner and the Contemporary Exploration for Meaning (Brill, 2022). Mit einem anderen Blick auf den Ausdruck und die Entwicklung der Gefängnisseelsorge in unserer Gesellschaft des 21. Jahrhunderts.

**Wird die Bibel im Gefängnis gelesen?**

**Bausch:** Ja klar. Die wird schon angeboten, der Koran genauso. Ich habe sie auf Zellen liegen gesehen. Es wäre genug Zeit zum Lesen da. Viele haben aber keine Lust darauf und gucken weiter Fernsehen.

**Coetsier:** Ja klar und zwar häufiger, als man denkt! Wir teilen pro Jahr, in Zusammenarbeit mit dem Gideon-Bund, im Hünfelder und Fuldaer Gefängnis, hunderte von großen und kleinen Bibeln, in den unterschiedlichsten Sprachen aus. Manche Gefangene schreiben Anliegen und möchten mit dem Seelsorger über biblische Erzählungen und Themen ins Gespräch kommen. Der ein oder andere Inhaftierte fragt selbst nach einer exklusiven Studienbibel, um auf der Zelle einiges für sich vertiefen zu können. Dass viele „keine Lust darauf“ haben sollten und nur „weiter Fernsehen gucken“ möchten, wie Joe Bausch beobachtet hat, stimmt nach unseren Erfahrungen so nicht. Im Gegenteil, es ist unsere Erfahrung in den letzten Jahren, dass Gefangene vom vielen Fernsehen schauen eher gelangweilt sind. Die Sehnsucht zum Beispiel, sich wieder zu spüren, sich auszuprobieren, etwas Neues zu entdecken, via Meditation, Gebet, Musik, Kunst und/oder andere Formen von Spiritualität (mit oder ohne Bibel), ist durchaus präsent. Die Langeweile und Einsamkeit durchbrechen: durch Malen, Sport, Schreiben, Lesen... ja beten?!

**Bekannt ist das Buch für Sätze wie: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Wie kommt so eine Forderung im Gefängnis an?**

**Bausch:** Das wird als Folklore gedeutet. Es gibt auch viele, die haben gar keine Selbstliebe, weil sie nicht das Gefühl haben, dass sie liebenswert sind. Und daneben finden die brutalsten Gewalttäter Menschen, die sie lieben, die aber umgekehrt von ihnen in keinster Weise respektiert werden. Das ist oft schwer auszuhalten. Was Verbrechern aber die grosse Angst macht, ist, dass sich Kinder, Familie, Freunde nicht mehr melden, das Gefühl, verlassen zu sein. Das ist die Hölle: alt und krank aus dem Knast herauszukommen, die Familie und Freunde sind nicht mehr da, und dafür, neue zu gewinnen, fehlen Zeit und Kraft.

**Coetsier:** So eine Forderung kommt auch im Gefängnis an! Wenn wir als Seelsorger die Gefangenen unverbindlich und offen mit den Worten Jesu konfrontieren, sei es im Bibelkreis, im Einzelgespräch oder im Gottesdienst, stößt das bei einigen auf Resonanz. Ein mögliches Interesse und eine Sehnsucht ist geweckt. Es kommt öfters vor, dass Inhaftierte im Herzen – hinter ihrer harten Schale – gerührt sind, vor allem, wenn wir sie mit Bibliodrama, Musik, Kunst, Literatur und Bilder (mit-) arbeiten lassen. Die Botschaft Jesu, die wir als Seelsorger energetisch und stärkend versuchen zu verkündigen, d.h. in Wort und Tat, ist nicht tot. Sie ist weder Geschichte noch „Folklore“, wie Bausch im HERDER-Interview behauptet. Da sind durchaus Inhaftierte, die sich umeinander kümmern. In der JVA Hünfeld sind das zum Beispiel die Männer, die aus Südamerika und Afrika kommen, aber auch die Inhaftierten aus osteuropäischen und arabischen Ländern. Da findet man eine lebendige Mischung aus Solidarität, Religiosität, Selbstliebe sowie Überlebensinstinkt und Kameraderie.

3 Fragen

**Der christliche Anspruch geht ja noch weiter: Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen.**

**Bausch:** In erster Linie muss man Feinde unschädlich machen. Das ist auch die Überzeugung jeder staatlichen Gewalt. In erster Linie sitzen im Gefängnis Menschen, die Feinde unseres gesellschaftlichen Systems und unserer geltenden Wertvorstellungen sind.

**Coetsier:** Eine schwierige Frage über Gerechtigkeit kontra Barmherzigkeit im Gefängnis, über Feindesliebe und Versöhnung: Schon für Seelsorger und überzeugte Christen sehr schwer, erst recht für Gefangene? Als Seelsorger versuchen wir einerseits uns diesem christlichen Anspruch anzunähern, andererseits müssen wir die Sicht des Gesetzgebers berücksichtigen – nämlich die Verhinderung, dass Gesetze übertreten werden und dass es letztendlich zu Sanktionen kommt, wenn das passiert. Alles was Jesus da fordert aber: „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen", dass ist für den Gesetzgeber erstmal völlig schnuppe. So muss der Seelsorger die Aufgabe des Staates beachten und gleichzeitig nicht die Barmherzigkeit Jesu aus den Augen verlieren. Einfach gesagt, immer wachsam und klug sein, aber parallel auch: Liebt und betet! Was für eine scheinbar unmögliche Aufgabe, die wir als Seelsorger und Pfarrer im Gefängnis haben... Sind wir, ja, ist ein Zeitgenosse, überhaupt noch zu so etwas ‚Verrücktem' (aus weltlicher Sicht) fähig? Können wir diese Spannung und diesen Spagat wirklich aushalten? Kann Religiösität, Spiritualität, Kunst und Ethik als kirchliches und seelsorgerisches Angebot, gleichseitig der staatlichen und rechtlichen Macht Entlastung bringen? Ist das Seelenheil der Menschen auch im Gefängnis nicht genau so wichtig, wie das körperlich-medizinische, sozial-gesellschaftliche oder strafrechtrelevante?

## Gott ausgraben: Das Suchen, das Tun, die Liebe leben

Es ist legitim zu sagen, dass der Mensch im Grunde „frei geboren" wird, als eine gute naive und sanfte Kreatur (Gottebenbildlichkeit?! – tzäläm elohim; eikōn tou theou), die theoretisch ohne Anstrengung in Frieden leben könnte. Gleichseitig liegt er in dieser Welt, wie der Philosoph und Staatstheoretiker Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) schon beobachtet hat, „überall in Ketten." Freiheit ist untrennbar mit dem Menschsein als imago dei verbunden, was leider nicht verhindert, dass „Gutsein" und das „Wahre tun" im Alltag anstrengend ist, besonders im Gefängnis. Hinter den Mauern wird schließlich deutlich, wie die gesellschaftlichen Missstände (Neid, Selbstsucht, Missgunst usw), destruktive Auswirkungen auf das Menschsein zur Folge haben. So hat auch der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber (1878-1965) herausgearbeitet, „dass die Existenz von Gegensätzen zwar gottgegeben, die Spaltung in Gut und Böse nur eine Spaltung durch den Menschen sei."

Könnten wir diese Aussagen als Mensch ‚in allen Freiheiten' darum nicht umdrehen und das Licht im Dunkel suchen? Oder anders gesagt: Uns nicht nur vom Abgrund anziehen lassen, sondern darin ein Licht zu suchen? Wie Viktor Frankl (1905-1997), der als KZ-Überlebender schließlich nur noch „von der Vielfalt der Möglichkeiten spricht, das Leben mit Sinn zu erfüllen." Kann sich nicht auch im Gefängnis, statt eines totalen Zusammenbruches, ein ‚Sinn-Durchbruch' ereignen? Zum Beispiel mit den Werten und Einstellungen der niederländischen Jüdin und Schriftstellerin Etty (Esther) Hillesum (1914-1943) und des deutschen Jesuiten und Theologen Alfred Delp SJ (1907-1945), die beide von den Nazis ermordet wurden. Hillesum zeigt in ihren Tagebüchern, wie ein Durchbruch von Sinn statt eines Zusammenbruchs in Gefangenschaft sich ereignen kann. Sie findet einen Sinn, durch Gott – und dadurch sich selbst – zu helfen. So hat sie sich eine konkrete ‚Sinn-Aufgabe' gegeben, um den Sinn in ihrem Leben zu behalten. Sie schreibt:

„Jeder Tag ist für sich selbst genug. Ich will dir helfen, Gott, daß du mich nicht verlässt, aber ich kann mich von vornherein für nichts verbürgen. Nur dies eine wird mir immer deutlicher: daß du uns nicht helfen kannst, sondern daß wir dir helfen müssen, und dadurch helfen wir uns letzten Endes selbst." Der ehemalige politische Häftling Delp fügt auf seine Weise hinzu: „Das Klare suchen, das Wahre tun, die Liebe leben: Das wird

uns gesund machen.“ „Das gebeugte Knie und die leeren Hände sind die beiden Urgebärden des freien Menschen.“ Mit anderen Worten, wer aus Gottesfurcht und seinem Glauben keine Gewalt anwendet oder eine Waffe in die Hand nimmt, sondern das Wahre tut, hat vielleicht so wenigstens eine Körperverletzung oder einen Mord in dieser Welt verhindert: nämlich, die Straftat, die er/sie selbst fähig ist zu begehen. In den Worten vom Widerstandskämpfer Delp: „Der Mensch ist so viel Mensch und so groß Mensch, als er liebt“, nur weil diese Freiheit schlussendlich „der Atem [ruach, Pneuma = ‚Geist‘] des Lebens ist!“ Und so geben insgesamt die Zehn Gebote und Weisungen der Bibel, unserem Leben doch immer wieder einen tieferen Sinn. Auch wenn Joe Bausch meint, der Verbrecher „hat kein Gewissen“, lebt im Blick der Seelsorger, Gott in ihm. Etty Hillesum erklärt dies in einem schönen Bild. Sie spricht von Gott, der oft in Menschen verschüttet ist und wieder „ausgegraben“ werden muss:

„In mir gibt es einen ganz tiefen Brunnen. Und darin ist Gott. Manchmal ist er für mich erreichbar. Aber oft liegen Steine und Geröll auf dem Brunnen und dann ist Gott begraben. Dann muss er wieder ausgegraben werden.“ Sowie der ‚begrabene Gott‘ in mir, muss auch das Gewissen eines Menschen wieder angesprochen werden. Wer nie gebildet, geformt oder erzogen worden ist, kann sich auch schwieriger in die Gesellschaft integrieren und dann auch funktionieren. Der US-amerikanische Psychologe Abraham H. Maslow (1908-1970) hat schon recht, dass der Mensch im Prinzip die Aufgabe hat, alles zu sein, was er sein kann, aber nicht jeder hat auch diese Möglichkeit von Anfang an. Gefangene haben oft weniger Chancen im Leben, die sozialen, kulturellen und politischen Kontexte spielen dabei eine essentielle Rolle. Dies korrespondiert mit der Fragestellung, die schon angesprochen wurde: „Woher kommt das Verbrechen?“ Das kommt im ganzheitlichen Sinn aus der Geschichte des Menschen, aus dem, was er erlebt und erfahren hat, aus seinen Antrieben, seinem Willen und sicherlich auch aus seiner Grundhaltung und Grundüberzeugung. Zusammen spielt das alles eine Rolle, auch die Familie. Virginia Satir (1916-1988) hat diesbezüglich die klare Überzeugung, dass in der Familie ein Mensch „gemacht“, „gebrochen“ bzw. „aufgebaut“ wird: „Wenn du weißt, wie die Familie zu heilen ist, weißt du, wie die Welt zu heilen ist.“ Auch wenn es im Knast in ersten Linie nicht um ‚Familientherapie‘ geht, sind die Gedanken von Satir für den Seelsorger in diesem Fall doch sehr hilfreich, wenn nicht allein als kontextueller Hintergrund. Die Möglichkeit „eines Gewissens“ oder ein „Gott in mir“ ist nicht Teil von jeder Erziehung. Nicht jeder Mensch wächst in einem religiösen oder gebildeten Umfeld auf, oder hat in seiner Kindheit eine gewisse Ethik, Ordnung oder ein Wertesystem erfahren. Trotzdem brauchen Herz und Kopf, auch im Gefängnis, geistige Nahrung, Liebe und Weisheit: Eine dauernde Erinnerung, dass es noch das Gute gibt. Joe Bausch bestätigt dies indirekt, in einem etwas anderen Zusammenhang bei der Fragestellung über die Nächstenliebe. Die Beziehung zur Familie ist seiner Meinung nach der einzige Lebensanker, den es noch gibt, wenn der wegbricht, dann bricht alles zusammen. Seine Aussage gibt wider, dass schlussendlich keiner will, „dass sich Kinder, Familie, Freunde [das Gute im Leben?] nicht mehr melden“ und dadurch das Gefühl des Verlassenseins eintritt. Mit anderen Worten alt und krank zu sein, ohne Zeit und Kraft, und die Familie und Freunde sind nicht mehr da... „Das ist die Hölle“ und zwar für alle! Es wird dann noch schwieriger für manche, Gott zu suchen und das Leben anzunehmen.

## Bewusstseinsveränderung im Gefängnis

Kann Seelsorge mit gelebtem Glauben oder Spiritualität auch im Gefängnisalltag, „Gott ausgraben“? Kann Religion diese Art von „Hölle“ verhindern? So manche Straftat abwenden? Wenn nicht, dem Unwiderruflichen – das Schreckliche und Absurde was geschehen kann – vorbeugen? Der französische Philosoph und Religionskritiker Albert Camus (1913-1960) wäre da eher pessimistisch. Er verweist darauf, dass wir als Mensch erst die „Sinnleere“ erkennen und die „Sinnlosigkeit unseres Daseins“ annehmen müssen, nur dann lässt sich das Leben, auch im Gefängnis, einfacher leben. Nach Camus könnten der Gefängnisseelsorger sowie der Gefangene in seiner grässlichen und höllischen Lage sich freier fühlen, wenn sie die Sinnlosigkeit des Gefängnisaufenthalt akzeptieren würde. Mit anderen Worten, die Absurdität des Lebens sowie die Abgründe sind ein Merkmal und Teil unseres menschlichen Bewusstseins. Die Frage ist aber, ob in unserem ‚Kellerloch‘ der Existenz – d.h. in unserem Handeln, Leiden, (Eigen-)Wollen und Fühlen im Gefängnis – überhaupt noch so etwas wie eine Bewusstseinsveränderung möglich ist?

Gut sortiert im Haftraum: Auf dem Schrank in einer Zelle.

Foto: King

Der heilige Augustinus würde sagen: „Gottes Gnade irrt nicht!“ Das heißt, auch wenn der Mensch schwach ist, kann er sich in seinem Bewusstsein entscheiden, entweder den großen Schritt zu gehen und sich ändern oder wenigstens im Kleinen eine Änderung aus der Sinnlosigkeit zuzulassen, nämlich für das Gute. Alfred Delp schreibt: „Wenn durch einen Menschen ein wenig mehr Liebe und Güte, ein wenig mehr Licht und Wahrheit in der Welt war, dann hat sein Leben einen Sinn gehabt.“ Diese Botschaft unterstreichen wir als Seelsorger sofort. Weil so im Gefängnis vielleicht menschlich gesehen, noch einiges möglich ist: Auch wenn ein kurzer Gefängnisaufenthalt in sich keine Kurzzeittherapie ist, kann man mit Menschen mit strafrechtlich geringeren Vergehen – d.h., die eine kurze Strafe (von 1 bis 5 Jahren) oder eine Ersatzfreiheitsstrafe absitzen –, noch einiges in Bewegung bringen. Je kürzer die Strafe, desto weniger die Chance auf Kapitalverbrechen mit einer geschädigten Persönlichkeit: Nicht alle Gefangenen Deutschlands sind hochkriminelle Psychopathen, unbelehrbare Narzissten und skrupellose Sadisten.

Der US-amerikanische Psychologe Elliot Aronson (geb. 1932) ist überzeugt, dass in bestimmten Situationen auch gesunde Menschen verrückt handeln können. Das Spektrum ist breit gefächert, und wir sollten uns klarmachen, dass Inhaftierte, die verrückte Straftaten begangen haben, nicht unbedingt verrückt sind. Dabei bestimmt unsere Lebensgeschichte auch nicht automatisch unser Schicksal. So hat der Neurotiker, wie der österreichische Arzt und Psychotherapeut Alfred Adler (1870-1937) beobachtet hat, meistens nur das Gefühl, minderwertig zu sein. Menschen können aber trotzdem fähig sein, Widerstandskraft oder Resilienz zu entwickeln, um an furchtbaren Problemen zu wachsen und dabei Selbstvertrauen aufzubauen. Der Mensch im Gefängnis befindet sich zwar im Ungleichgewicht, aber ist im besten Fall bestrebt, wieder einen konsistenten Zustand – ein Gleichgewicht – in seinem Leben zu erreichen. Diese Bewusstseinsveränderung könnte möglicherweise geschehen, wenn der Häftling statt zu ignorieren, verdrängen oder zu vergessen, versuchte die eigenen Einstellungen, Überzeugungen und Werte, wo nötig ist, aufrichtig zu ändern.

Die Seelsorge hilft dabei den Blickwinkel zu verschieben, um so neue Lösungswege zu erkennen: Die physische Erregung im Knast wird gedämpft, z.B. durch Gottesdienste, Sport, durch ausgleichende Aktivitäten, durch Ruhe, Vermeidung von Stress, durch Gebet und Meditation, aber auch durch Musik, Kunst und Literatur. Daher bleibt eine Reintegration und Resozialisierung von unterschiedlichsten Personen aus verschiedenen Herkunftsländern einerseits eine schwierige Aufgabe und eine große Herausforderung, wenn nicht unmöglich, aber andererseits ist sie nicht hoffnungslos.

Gefängnisseelsorge trägt im Grunde an dieser Resozialisierung bzw. ‚Spiritualisierung' – im Sinne einer Bewußtseinsveränderung zum Religiösen mit konkreten Folgen auf die Lebenspraxis – bei: um Sinn und Hoffnung zu finden; um im Rückblick auf das Leben wieder Halt zu entdecken; um im Hinblick auf eine erhoffte Zukunft neuen Lebensmut zu entwickeln; und nicht zuletzt, den verschütteten Gott im Gefängnis wieder auszugraben, freizulegen und ans Licht zu bringen. Der Theologe Alfred Delp formuliert es so: „Man kann wohl gottlos werden, aber man kann nicht Gott loswerden." Einfach, weil (etwas fromm gesagt) der gläubige Christenmensch weiß, dass Gott der Schöpfer und Vater in allen ist, auch in denen, die kriminell geworden sind. Nach Aussage der mystischen Tradition des Christentums – ich denke an Teresa von Avila, Katharina von Siena, Juliana von Norwich, Johannes vom Kreuz, Ignatius von Loyola usw. – verbirgt Gott sich im Herzen. Der deutsche katholische Theologe Karl Rahner (1904-1984) betont: „Was [...] bedacht werden mag, sei in die zwei Sätze zusammengefaßt: In den Gefangenen, die unserer Seelsorge anvertraut sind, finden wir Christus den Herrn; in diesen Gefangenen finden wir uns, indem wir in ihnen unsere eigene verborgene Situation erblicken."

Was verschüttet ist, zum Vorschein bringen, die verborgene Situation erblicken, Gott finden und Erlösung spüren, darum geht es. Aus evangelischer Sicht, dichtet der Theologe und Widerstandskämpfer im Dritten Reich Dietrich Bonhoeffer: „Menschen gehen zu Gott in ihrer Not, flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod. So tun sie alle, alle, Christen und Heiden. Menschen gehen zu Gott in Seiner Not, finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot, sehn ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod. Christen stehen bei Gott in Seinen Leiden. Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not, sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot, stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod, und vergibt ihnen beiden."

## Von Hoch-Erfahrenen vom Knast hören?

Wenn Rahner und Bonhoeffer sowie auch Hillesum und Delp recht haben, dann sind Menschen Gott nahe, auch im Gefängnis, ohne dass sie es genau wissen. Oft ist das Licht für die Häftlinge verdeckt durch den Schatten, den sie selbst werfen. Sollten Delps Aussagen zutreffen, dass „das gebeugte Knie und die hingehaltenen leeren Hände die beiden Urgebärden des freien Menschen sind" und auch die gefangenen Menschen im Knast „nie allein gehen," sondern „Gott alle Wege mitgeht", dann ist die Frage, auch an Joe Bausch als Anstaltsarzt: Warum reden wir so gerne über Gewalt, Verbrecher und die grausamsten Taten, wenn wir möchten, dass „Gewalt nicht attraktiv erscheint"? Sollte man im Gefängnis als Fachdienst, nicht über etwas anderes reden? Auch interessiert es die Gefängnisseelsorge: Was ist die spezifische Fragestellung für Leser der HERDER-Korrespondenz? Einen „Spezialisten" oder „Hoch Erfahrenen" für den Umgang mit Menschen im Knast zu hören? Nach dem Motto. „Der kennt das, so isses..!?" Wo es interessant wird, nach inneren Beweggründen für Straftaten, nach der erlebten oder erlittenen Lebensgeschichte zu fragen, da verstummen die Antworten von Joe Bausch zunehmend. Er selbst, wie seine Antworten zeigen, ist eher extrovertiert, vor allem auf große Schlagzeilen aus. Das Religiösspirituelle bzw. Innerlichgeistige bleibt, aus der Sicht der Seelsorger, zum größten Teil unterbelichtet. Die etwas stürmische und enthusiastische Energie, mit der der Autor auftritt und schreibt, geht, was die spirituelle Aufgabe und das Selbstverständnis der Gefängnisseelsorger in Deutschland betrifft, an manchem Feinfühligen vorbei, bleibt an der Oberfläche, im medialen Rampenlicht aber unter dem ‚himmlischen Radar.'

Antworten extrovertiert

## Tiefengespür für die existenzielle Wahrheit

Joe Bausch scheint stolz darauf, dass er trotz der Erfahrung der gescheiterten menschlichen Existenzen jemand ist, „der ein positives Menschenbild behalten hat." Er sagt, dass das „nicht viele von sich sagen können." Diese Aussage widerspiegelt einen gesunden Ehrgeiz und Konkurrenzkampf, aber gleichzeitig könnte es den Eindruck erwecken, dass er die tief traurigen Gefühle des Menschseins nicht so stark an sich herankommen lässt: d.h. wenn Du sie wirklich stark an Dich herankommen lässt, dass der Abgrund Dich anschaut und Deine eigene Seele annagt und verletzt, dann wird es schwierig. Aber er kann so stark sein, weil er irgendwann im Grunde genommen zumacht, dass scheint nicht tiefer zu gehen. Und so schützt er sich mit seiner willensstarken Art, womit er zugleich jede Menge Erfolg geerntet hat, besonders, wenn es um neue Buchideen geht. Aber was grundsätzlich religiöse und mehr theologische Ansichten des Menschseins betrifft, da sollten wir uns besser nicht auf seine Sichtweise berufen. Auch eine Begründung für sein abschließendes ‚JA' zum Menschen bleibt Bausch den LeserInnen der HERDER-Korrespondenz letzten Endes schuldig. Hiermit meine ich das tiefe Gespür eines Menschen für die existentielle Wahrheit des bisher Erkannten und Gelebten. Und das Vertrauen darauf, dass die lebensstiftenden Suchimpulse tief in unserem Innern uns – trotz der menschlichen Existenz mit unzähligen Abgründen und ja ‚den Verbrechen im Kopf' – nicht in die Irre führen. Ich glaube, dass Gott, unser Retter lebt – genau um den von Joe Bausch beschriebenen ‚Abgrund der Schuld', zu erlösen! Diese christliche Hoffnung auf Befreiung aus unserer geteilten kollektiven inneren Gefangenschaft durch Schuld und Sünde macht schlussendlich den großen Unterschied.

Joe Bausch nimmt kein Blatt vor den Mund, ist durchaus offen seinen LeserInnen gegenüber, d.h., wenn es um die menschlichen Abgründe und die besondere Welt und die Denkweise Schwerstkrimineller geht. Aber von Seelsorge, Glaube, Religiosität und Spiritualität im Gefängnis hat er weniger wahrgenommen.

Dabei geht es genau genommen um den Punkt, dass er auf manche Fragen der Seelsorge, gerade die biblischen (Nächstenliebe, Feindesliebe) nicht eingeht – er bleibt auch hier so manche Antwort schuldig. Was wir als Seelsorger vom Interview mitnehmen und auch zu schätzen wissen ist, dass die Gefängnisseelsorge in Deutschland aufgefordert ist, ihren eigenen kirchlichen Auftrag und die christliche Botschaft im Knast zu klären, sowie in ihrer philosophisch-theologischen Position und ihrem Gedankengut klarer zu werden: So dienen wir Gott als SeelsorgerIn durch Dienst am Nächsten in einer JVA, in der Welt der Justiz, aber gleichseitig haben wir durch die Sendung der Kirche eine besondere Stellung im System. Wir sind VermittlerIn, ÜbersetzerIn, moralische AkteurInnen und HimmelskommikerInnen mit einem spirituellen Auftrag. Auch muss am eigenen Selbstverständnis, das SeelsorgerInnen dann in der Öffentlichkeit wiederum vertreten und kommunizieren können, gearbeitet werden. Ich glaube, dass hier die ökumenische Zusammenarbeit vor Ort im Gefängnis, aber auch bundesweit und international zwischen den Kirchen, mit Vernetzung zur theologischen Wissenschaft, für die Zukunft von großer Bedeutung und europäischem Interesse ist.

## Gott, eine tolle Konstruktion?

Die LeserInnen der HERDER-Korrespondenz müssen sich bewusst machen, dass Joe Bausch seine Erfahrungen als Anstaltsarzt beschreibt, mit einer Rolle als Gerichtsmediziner Dr. Roth im Kölner Tatort im Hinter- (oder sogar im Vorder-) Grund. Aus religionssoziologischem Blickwinkel theologisiert er: „Gott ist eine tolle Konstruktion, um scheinbar zu milde und nachsichtige Urteile aushalten zu können, und eine Instanz, die für Gerechtigkeit sorgt und machen darf, was wir uns nicht trauen." Diese Antwort von Joe Bausch ist verständlich. Er fragt lediglich nach der Funktion, die ein gütiger oder strafender Gott als Konstrukt auf die Frage nach einer ausgleichenden Gerechtigkeit hätte. Und weil er (anscheinend) nicht glaubt, bleibt ihm nicht anderes übrig, wenn er die Auswirkung beschreiben will, zu sagen ‚Gott bewirkt da etwas.' Aber weil er nicht glaubt, schreibt er, dass ist ein Konstrukt. Viele Leute heutzutage würden ähnlich reden, da sie mit ei-

nem gerechtigkeitsschaffenden Gott nichts anfangen können und nicht daran glauben. Aber als Konstrukt kann man ihn gut gebrauchen...

Für TheologInnen, SeelsorgerInnen und PfarrerInnen in Gefängnissen sind Antworten bezüglich einer Gottesfrage wie dieser ziemlich einseitig, und es fehlt an Tiefgang. Wie Joe Bausch wissen wir ebenso, „im Knast ist alles echt“ und auch wir SeelsorgerInnen werden tagtäglich „konfrontiert mit einer Realität,“ die uns „alles abverlangt.“ (Vgl. Klappentext „Knast“). Aber dienen wir nur einer „Konstruktion“ oder gesichtslosen „Instanz“? Sind wir innerhalb der Justiz nur Systemausgleicher? Gibt es für uns Europäer überhaupt noch so etwas wie eine transzendente Realität, einen lebendigen und ewigen Gott? Wenn ja, auch dann schätzen wir den Menschen Joe Bausch, aber diese ‚Transzendenzlose-Linse‘ bzw. ‚Transzendenz verweigernde Perspektive‘, mit der die Wirklichkeit betrachtet wird, können wir so nicht annehmen. Unser seelsorgerischer Auftrag und theologischer Fokus muss über das rein Weltliche und Nutzbedingte hinausgehen.

## Suche nach wesentlich Tieferem

Die österreichisch-britische Psychoanalytikerin Melanie Klein (1882-1960), wusste schon, dass Trieb und Kampf zwischen Leben und Tod ein Leben lang währt. Aber verläuft die Grenze zwischen Gut und Böse, statt außerhalb von uns, nicht vielmehr in uns? Unsere menschliche Existenz ist unausweichlich von Angst, Schmerz, Verlust und Zerstörung geprägt. Der russische Schriftsteller und Systemkritiker Alexander I. Solschenizyn (1918–2008) beschreibt in „Der Archipel Gulag“ detailliert die Verbrechen des stalinistischen Regimes und die systematische Ermordung von Millionen Menschen im Gulag. Trotz seiner Gefangenschaft, seines persönlichen Leids und der Zerstörung, sagt er: „Sei gesegnet, Gefängnis, dass es Dich in meinem Leben gab!“ (Bless you, prison, for having been in my life!). Er geht selbst noch weiter und spricht von der transzendierenden Kraft der Kunst, bezieht sich dabei auf Dostojewskis Aussage: „Schönheit wird die Welt retten.“ Solschenizyn fragt sich: „Wie könnte das möglich sein?“, Wen hat Schönheit jemals gerettet? Er antwortet, indem er sagt, dass es „eine gewisse Eigentümlichkeit“ im Schönen und in der Kunst gibt: „nämlich die Überzeugungskraft. Ein wahres Kunstwerk ist völlig unwiderlegbar und zwingt sogar ein widerspenstiges Herz sich zu ergeben.“

Wäschenetz in einer Justizvollzugsanstalt.

Was im Grunde im HERDER-Interview fehlt, ist ein tiefer psychologischer und geistig-religiöser Blick von einer „transzendenten Wirklichkeit“, die auch im Gefängnis durchaus für Menschen eine Rolle spielen kann. Die menschlichen Abgründe und dass wir Menschen von Sünde und Schuld beladen sind, ist historisch gesehen nichts Neues. Da ist immerhin nichts, was es nicht gibt und auch nichts Neues unter der Sonne – „Alles ist eitel, alles ist Windhauch“ (Koh 1,2) –, deswegen suchen wir nach etwas wesentlich Tieferem, nach etwas Erlösendem und Heilendem, nach etwas Ewigem oder noch klarer formuliert: nach dem Ewigen! Dem Einen, der Befreiung bringt, und in dem Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zum Ausgleich kommen.

## Autor

Dr. mult. **Meins G.S. Coetsier**, geb. 1977, gebürtig aus Arnheim, Niederlande, war von 1999 bis 2006 Mitglied des Jesuitenordens. In dieser Zeit studierte er Philosophie, Theologie und Spiritualität und war in den Niederlanden, in England und Irland tätig. Nach den Promotionen, in Philosophie und 2012 in Vergleichenden Kulturwissenschaften an der Universität Gent, Belgien, war er aktiv als Gastwissenschaftler an der Universität Zürich und Referent und Seelsorger der Jesuitenmission in der Schweiz.

Seit 2016 arbeitet er als Gefängnisseelsorger in den Justizvollzugsanstalten Hünfeld und Fulda. Gleichzeitig forscht er in Teilzeit als Wissenschaftler am Loyola Institute am Trinity College in Dublin, wo er 2021 zum Doktor der Theologie promovierte. 2018 wurde er im Dom zu Fulda zum Ständigen Diakon im Hauptberuf geweiht.

## Fazit

Vielleicht ist es in diesem Sinne eine Ermutigung, dass die Zahl derer, in und außerhalb der Gefängnisse, gar nicht so klein ist, die unter der Glaubensverdunstung im 21. Jahrhundert leiden und den verschütteten Gott aus ihren Abgründen versuchen auszugraben. Und dass es gilt, auch ohne den Rückhalt der großen Mehrheit seinen Glaubensweg für das Gute und mit dem Guten weiterzugehen. Diese herausfordernde Aufgabe im Gefängnisalltag findet Einklang in den weisen Worten Etty Hillesums: „Ach, wir haben doch immer alles in uns: Gott und Himmel und Hölle und Erde und Leben und Tod und Ewigkeiten, viele Ewigkeiten. Ein wechselndes Dekor und eine Handlung aus äußeren Umständen. Aber wir tragen alles in uns, und die Umstände sind doch nicht das Ausschlaggebende, niemals. Denn es wird jedenfalls immer Umstände geben, gute und schlechte. Und die Tatsache der Umstände, guter und schlechter, muss man annehmen, was nicht hindert, dass man sein Leben dafür gebraucht, die schlechten zu verbessern. Aber man muss wissen, aus welchen Motiven man den Streit führt, und man muss bei sich selbst beginnen, jeden Tag von Neuem bei sich selber“ (3. Juli 1942). ■

Beitrag mit Fußzeilen auf der Website **abrufbar**

# Man kann Gott nicht vorschreiben, wem er verzeiht

Interview mit Andreas Bär | JVA Nürnberg

Immer wieder begegnet Pastoralreferent Andreas Bär in seinem Alltag Menschen, die Unversöhntheiten mit sich herumtragen – mit der eigenen Biographie, mit anderen Menschen, aber auch mit Gott. Wie man eine solche Last trägt und sogar los wird, verrät der katholische Gefängnisseelsorger in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Nürnberg im Interview.

**Was spielt beim Absitzen einer Haftstrafe die Hauptrolle? Bestrafung, Besserung, Resozialisierung?**

Das ist eine sehr ambivalente Geschichte. Vom pädagogischen Grundgedanken her soll eine Justizvollzugsanstalt ein Ort des Nachdenkens, des Wandels und der Besserung sein. Die Realität ist aber meist anders. Für mich ist ein Gefängnis ein großes Silo: Oben werden Menschen hineingeschüttet, und unten geht ab und zu das Ventil auf und es kommen wieder ein paar Menschen raus. Vorrangig geht es um Sicherung und Verwahrung. Durch die dauernde Personalknappheit kann eine wirkliche Behandlung kaum stattfinden oder ist aufs Notwendigste reduziert. Früher hat der Psychologe Anti-Aggressionstraining gemacht, heute klopft er ab, dass der Häftling nicht suizidal ist, um das Schlimmste zu verhindern. Der Luxus des Einwirkens steht zwar im Gesetz, aber leisten können wir uns ihn nicht.

**Hat Versöhnung in einem solchen Kontext überhaupt Platz?**

Versöhnung beginnt ja bei einem selbst. Und da gibt es ganz unterschiedliche Haltungen. Das reicht von „Verdammt, sie haben mich erwischt!“ bis hin zu „Danke, Polizei, Ihr habt mich aus dem Teufelskreis herausgeholt.“ Ganz groß ist bei vielen die Sorge um die Familie draußen, die Angst vor blöden Kommentaren, vor Vereinsamung. Vielen wird klar: „Was habe ich angerichtet?“ Und dieses Erschrecken ist oft gepaart mit einer Art Selbstüberforderung: „Ich wollte doch meiner Familie alles bieten, und da das auf legalem Weg nicht ging, habe ich eben andere Wege gesucht.“ Was antworten Sie auf solche Selbstanklagen?

Der Gedanke „Ich bin nur dann etwas wert, wenn ich etwas leiste“ hat seine Wurzel in einem beschädigten Selbstwertgefühl. Leben ist aber anders. Hier geht es nicht darum, was du hast oder leistest, sondern: Du bist wertvoll, weil du bist! Schon der Satz „Ich habe eine Frau“ ist grundlegend falsch. Vielmehr: „Du bist beschenkt mit einer Beziehung, weil auch du ein liebenswerter Mensch bist.“ Wer seinen Wert als Mensch mit Geld oder Leistung übertünchen will, baut eine Fassade auf, hinter der ein großes Nichts steht.

Und wie ist das mit Versöhnung zwischen Tätern und Opfern? Gibt es so etwas in der JVA?

Für eine echte Versöhnung müssten sich Täter und Opfer begegnen, das dürfen sie aber nicht. Die Hürden beginnen bereits, wenn ein Täter dem Opfer einen Brief schreiben möchte, um sich zu entschuldigen. Vor der Verhandlung wird der Verteidiger davon abraten, weil es strafverschärfend oder als taktische Entschuldigung gewertet werden könnte, um ein milderes Urteil zu erwirken. Und Gespräche zwischen Opfer und Täter werden aus Gründen des Opferschutzes und der Sorge vor Retraumatisierung unterbunden. Einerseits verständlich, andererseits läge darin eine Chance.

**Inwiefern?**
Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Täter und Opfer durch eine Straftat oder einen Akt der Gewalt biographisch zusammengeschweißt sind. Das Opfer eines Messerangriffs etwa wird sein Leben lang durch die Narbe an die Gewalttat erinnert, der Täter muss bei jedem Griff zum Brotmesser an seine Tat denken. Beide tragen in sich einen Defekt, sind zu einer Zwangsgemeinschaft verschweißt, aus der sie so nicht herauskommen. Eine echte Begegnung, bei der Gefühle wie Trauer, Ohnmacht und Verzweiflung hochkommen, könnte hier einen Prozess des Verzeihens und der Versöhnung anschieben und dazu beitragen, sich von dieser Fessel zu lösen.

**Und Sie selbst? Können Sie einem Menschen, der eine schwere Straftat verübt hat, versöhnt gegenübertreten?**
Ich unterscheide da zwischen professioneller und persönlicher Betroffenheit. Jeder Gefangene hat einen Anspruch darauf, mit mir zu sprechen. Das ist meine Rolle, mein Selbstverständnis, mein Auftrag. Ich würde aber lügen, wenn ich sagen würde, dass ich nicht diese Momente der Fassungs- und Sprachlosigkeit kenne. Mir steht da aber kein abschließendes Urteil zu. „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“, heißt es in der Bibel. Letztlich bin ich nur ein Enzym, der große Verdauungsprozess findet im Transzendenten statt. Ich kann Gott nicht vorschreiben, wem er verzeihen soll und wem nicht.

**Verzeiht Gott denn? Wie geht Gott mit einem verkorksten Lebensweg um?**
Meine Arbeitshypothese lautet da ganz schlicht: Wenn Gott den Menschen als unperfektes Wesen geschaffen hat, muss er auch damit klarkommen, dass diese unperfekten Wesen Fehler machen. Sonst hätte er den Bauplan anders schreiben müssen.

**Ist Beichte im Gefängnis ein Thema?**
Ja, das kommt schon vor. Die einen wollen einfach erzählen, eine Last loswerden, ganz egal ob nun ein Priester vor ihnen sitzt oder nicht. Andere – übrigens nicht nur eingefleischte Katholiken – verlangen einen Priester und ein festes Ritual. Ich erinnere mich an einen athletisch gebauten Gefangenen, der wie ein Häufchen Elend in der Anstaltskapelle auf den Priester wartete. Als ich den dann eine halbe Stunde später wieder abgeholt habe, stand da ein Mensch in aufrechter Haltung, gelöst, befreit, erleichtert. So mancher ist nach so einem Gespräch sogar bereit, vor Gericht die Wahrheit auszusprechen. Aus dem Einüben von Reue und Bekenntnis im sakramental-liturgischen Bereich kann offenbar der Mut erwachsen, sich der eigenen Biografie zu stellen.

**Gibt es aus Ihrer Sicht Alternativen zum Wegsperren?**
Die Alternative muss vor allem gesellschaftlich andocken. Momentan nehmen wir eine sehr heuchlerische Haltung ein – gemäß dem Motto: „In Zukunft verdienst du dein Geld auf anständige Weise, aber nicht bei mir.“ Etwas zu fordern und gleichzeitig nicht die entsprechende Möglichkeit einzuräumen, ist unanständig, und die Reaktion liegt auf der Hand: „Wenn ihr mich nicht wollt, mache ich eben weiter wie vorher.“ Aktuell finden Ex-Knackis vor allem bei den Menschen Arbeit, die mal selbst in Haft waren. Die Geächteten sind also Vorbild für uns alle! ■

**Aus:**
Münsterschwarzacher "ruf in die zeit"
Die Fragen stellte *Anja Legge*

Über Jahrzehnte gab Richard Rohr, der US-amerikanische Franziskanerpater, Impulse für die christliche Männerarbeit. Damit auch für die Gefängnisseelsorge. Auf Umwegen stößt der ehemalige Gefängnisseelsorger Alfons Zimmer von der JVA Bochum seit Jahren wieder auf Richard Rohr. Der deutschstämmige Franziskanerpater (*1943) ist Vorkämpfer für die kirchliche Erneuerung. Richard Rohr wurde am 20. März achtzig Jahre alt.

Ist es gut, wenn das Volk sich seine Bischöfe wählt? Die Frage stelle sich der Autor und lande schnell bei biblischen Führerpersönlichkeiten, Mose z.B. und Jeremia. Hätten sie zur Wahl gestanden, wären sie bei ihren eigenen Leuten durchgefallen oder nachträglich abgewählt worden. Sie waren nicht nett genug. Dazu hat der männerbewegte Richard Rohr auch etwas dazu gesagt. Ein Dutzend Werke von ihm finde ich in meiner Kellerbibliothek. Alle sind versehen mit Eselsohren und zahlreichen Unterstreichungen. Tatsächlich. Über Mose findet sich einiges bei ihm. Der deutschstämmige Franziskanerpater (*1943) ist Vorkämpfer für kirchliche Erneuerung in den USA, Männerseelsorger, gesuchter Exerzitien-Leiter, charismatischer Redner, Gründer eines Zentrums für Aktion und Kontemplation, geistlicher Autor.

Anfang der Neunziger hat er mich sehr beeinflusst. Sein Enneagramm half mir, vermeintlich unbedeutendere Fähigkeiten als Stärken zu erkennen. Die Frage taucht auf: Was ist eigentlich aus Rohr geworden?

## Der wilde Mann

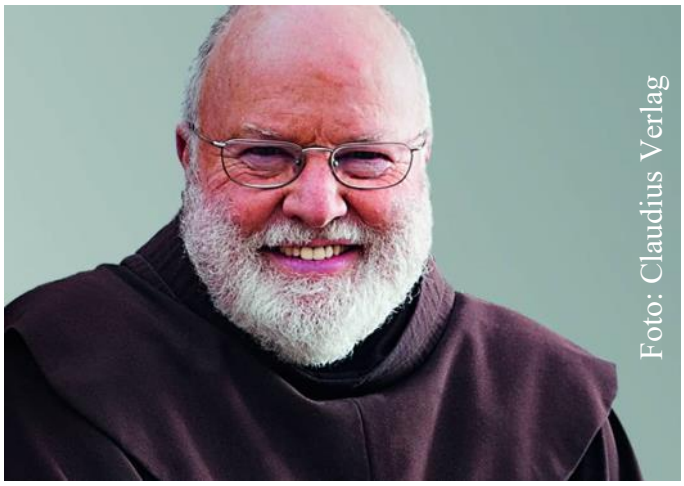
In den ersten Jahren der Gefängnisseelsorge in den Bochumer Haftanstalten, einem herausfordernden Feld der Männerseelsorge, begleiteten mich seine Vortragsbücher. Im Bestseller „Der wilde Mann“ stellt er fest, dass Feminismus und Frauenbewegung wichtig waren. Dass aber auch christliche Männer ihre Spiritualität finden müssen, eine männliche. Rohr spricht von zwei Reisen für Männer. Einer inneren Reise des Lieblingsjüngers Johannes, einem eher weichen gefühlsbetonten Typ. Und von einer Reise des rauen Täufers Johannes, der sich nicht nach dem richtet, was gerade „in“ ist. Beide Reisen seien für Männer wichtig, damit sich keine falsche Männlichkeit entwickelt.

## Tiefe Erfahrung gemacht

Eine Woche lang konnte ich vor dreißig Jahren mit über 100 Männern in einem norddeutschen Haus mit Rohr verbringen. Unvergessen ist mir die große Runde mit am Körper aufgeklebten roten Punkten, den Wunden des Lebens. Auf allen Körperteilen waren sie zu finden. Männer bis dreißig sollten zuerst aufstehen und kurz erzählen über ihre roten Punkte, dann die bis vierzig usw. Als die über sechzig dran waren und die über siebzig sprachen, die „Alten“, ihre Tränen kaum verbergend, da schluchzte der ganze Saal. Ein Lied nahm ich mit in die Gefängnisgottesdienste, „Sanfter Gott, wir loben dich“ nach bekannter Melodie. Die Inhaftierten dichteten den neuen Text noch einmal um: Statt „Supermänner brüsten sich…“ schmetterten sie laut „Staatsanwälte…“. Für einige Zeit ließ ich das Lied in der Schublade verschwinden. Zurück zu Rohr. Lebt er noch? Ist er noch aktiv?

## Noch mit christologischen Bekenntnis vereinbar?

Am 20. März 2023 wird Rohr achtzig Jahre alt. Mit 69 beendete er seine regelmäßigen Vortragbesuche in Deutschland. Was man vom Franziskanerpater in letzter Zeit hört, ist in wichtigen Teilen m.E. nicht mehr mit dem katholischen Bekenntnis vereinbar, vor allem dem christologischen. Christus verrutscht. Er verkleinert sich zu einem Symbol für etwas Kosmisches, noch Größeres, in dem alle Religionen eins werden. Durch seinen Tod auf Kalvaria habe sich nichts für uns geändert. Durch das Kreuz könne sich nur unsere Einstellung ändern. Die altkirchlichen Väter nannten dies Gnosis. Christliche Erlösungslehre ist es jedenfalls nicht mehr, stellt einer von Rohrs Verehrern und besten Kennern fest, der Augsburger Theologe Johannes Hartl. Hartl verabschiedet sich nach Jahrzehnten in einem Blog-Beitrag traurig von Rohr als seinem Lehrer. Rohr sagte einmal, dass vielen Männern, die eine Leiterrolle und Vaterrolle haben, ein Groß-Vater fehle, der Mut macht, einfach weil er da ist und den Weg vorgegangen ist. Wenn Rohr sich von den altkirchlichen Konzilien entfernt, dann fällt er für diese Groß-Vater-Rolle aus. Das ist sehr schade.■




Im Oktober 2022 gab Pater Rohr bekannt, dass er sich "aus dem öffentlichen Leben zurückzieht", nachdem Krebs in seinen Lymphknoten diagnostiziert wurde. "In dieser Phase meines Lebens", schrieb Pater Rohr, "möchte ich Raum schaffen für diejenigen, die diese Arbeit in die Zukunft tragen."

Richard Rohr wurde am 20. März 1943 in Topeka im ländlichen Kansas in den USA geboren. Mit 14 ging er von zu Hause weg und zog nach Cincinnati. Dort trat er mit 18 Jahren in den Franziskaner-Orden ein. Er hat unzählige Bücher geschrieben und gilt heute als einer der bedeutendsten christlichen Mystiker und spirituellen Lehrer unserer Zeit.

# Altarkreuz von Inhaftierten in der Arbeitstherapie gefertigt

Michael King | JVA Herford

Aufgeregt und stolz präsentiert ein 19 jähriger Inhaftierter im Jugendvollzug das, was er in der Arbeitstherapie gefertigt hat: Ein Altarkreuz. Es ist nicht irgendein Kreuz aus Holz. Der Gefangene hat drei Tafelbilder und einen Engel dazu gemacht. Die Vorlagen für die Zeichnungen des Jesus, Mose und Maria erhielt er von dem Betreuer der Arbeitstherapie. Ob der Gefangene die Namen und deren Bedeutung kennt?

Was den Jugendlichen bewegt hat, das Kreuz anzufertigen, bleibt im Verborgenen. Ohne Aufforderung macht er sich in den letzten Wochen daran, in der Arbeitstherapie sein Kunstwerk zu verwirklichen. Fein säuberlich malt er die Konturen der Personen auf die Tafeln, fertigt einen Engel obendrauf. "Die Bilder habe ich von meinem ´Meister´ bekommen", sagt er. Ibrahim* heißt der junge Mann. Er wirkt eher jünger, klein und schmächtig.

Mit seinen schwarzen Augen schaut er sein Gegenüber an. Einiges hat er schon erlebt in seinem jungen Leben. Aus dem kurdischen Irak geflohen nach Deutschland, hier straffällig geworden und "nun sitzt er im Knast", wie er selbst sagt. "Bleibt das Kreuz jetzt für immer in der Kirche?", fragt Ibrahim den Gefängnisseelsorger. Stolz betont er gegenüber den anderen Mitgefangenen im Gottesdienst, dass "er das gemacht hat."

## Gekreuzigter mit viel Blut

Der gekreuzigte Jesus mittendrin mit viel Blut. Letzteres hat Ibrahim selbst hautnah sehen müssen: Krieg und Flucht, Verletzung und Tod. Dafür sind die Menschen, die er malt, umso weißer und reiner. Sehnsuchtsbilder, die er in seinem Werk integriert. Jesus als Heiland, der Prophet Mose mit den Gesetzestafeln und die Mutter Maria mit dem Jesuskind auf dem Arm. "So religiös und fromm ist er nicht, der Ibrahim", sagen Bedienstete. Für Ibrahim ist es allerdings besonders wichtig. Aufgrund eines versuchten Todschlags ist er in Untersuchungshaft und wartet auf sein Revisionsverfahren.

## Eigentlich ein ganz netter Junge

In Haft ist der junge Mann schon mehrmals aufgefallen. Er boxt sich mit Mitgefangenen und beleidigt Bedienstete. "Eigentlich bin ich ein ganz netter Junge", sagt er über sich. Einige der Auseinandersetzungen wurden diszipliniert. "Vielleicht hat er ein schlechtes Gewissen, weil er im Weihnachtsgottesdienst den Feueranzünder klauen wollte", sagt ein anderer Mitgefangener und grinst. Davon will Ibrahim nichts wissen. Die Art der Darstellung und die Proportionen des Altarkreuzes in seiner Einfachheit könnten ein Spiegelbild seines Inneren sein. Von seiner Mutter behütet, Gesetze überschritten zu haben und jemanden mit offenen Armen zu begegnen, sind Lebenserfahrungen, die andere Jugendliche ebenso machen.

Bei Ibrahim kommt hinzu, dass sein Leben existenziell bedroht war. Das hinterlässt Spuren und formt seinen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn. Das Kreuz hat seinen Platz gefunden. Kaum jemand bemerkt, dass an dieser Stelle in der Anstaltskirche vorher ein anderes Kreuz platziert war. "Die blaue Farbe passt gut zu den Rundfenstern der Kirche", meint der junge Künstler zufrieden. ■

* Name geändert

Foto: King

# Die Besuchssituation „nach“ Corona entspannt sich erheblich

Michael King | JVA Herford

Zu Beginn der Coronapandemie wurde im Jugendvollzug der JVA Herford die Besuchsmöglichkeit nach amerikanischem Vorbild eingerichtet. Kurzerhand hat die Tischlerei den Besuchsraum mit einer Holz- und Plexiglaskonstruktion durchzogen. Dazu wurden Telefone auf beiden Seiten der Plexiglasscheiben installiert. Dies sei nur vorübergehend, hieß es. Mittlerweile sind 3 Jahre vergangen.

Nach vielen Ankündigungen des Rückbaus wurde die Konstruktion Ende Januar 2023 abgebaut. Mit lautem Krachen werfen jugendliche Inhaftierte die Trennwände in die bereitgestellten Container. "Endlich ist dieser Besuch vorbei", sagt befreit ein 22 jähriger Jugendlicher, der die Besuchssituation schon vor Corona kennt. "Da konnten Besucher und Inhaftierte noch einen Kaffee oder ein Twix am Automaten holen", erzählt er. Das geht allerdings auch nach dem Abbau der Trennwände noch nicht.

## Gefahr der Drogenübergabe

Besucher können mit einem negativen Test und Mundschutz wieder direkt mit dem Gefangenen in Kontakt treten. "Kontaktbesuch" nennt sich das. Der Kontakt ist jetzt ohne Telefonhörer und Plexiglasschutz möglich. Manche der Bediensteten sehen dies nicht nur positiv. "Wir müssen die Besucher wieder intensiver kontrollieren. Die illegale Einfuhr von Drogen ist durch den Wegfall der Trennung leichter möglich", sagt ein Bediensteter. Tatsächlich sind während der Coronazeit weniger Drogensubstanzen in die Anstalt gekommen. "Dafür gab es mehr Mauerüberwürfe", fügt ein anderer Bediensteter hinzu.

## Skype-Besuche weiterhin möglich

Ein Fortschritt durch Corona ist die Möglichkeit via Skype-Telefonie Kontakt nach draußen zu halten. "Manche der Jugendlichen mögen dies lieber, weil sie dadurch noch andere Personen sprechen oder das Umfeld der heimatlichen Wohnung sehen können", erzählt die Bedienstete der Besuchsabteilung. Dafür wurden drei Skype-Telefonzellen dauerhaft installiert. Diese Gespräche werden visuell im Dienstzimmer der Bediensteten überwacht. "Das wird auch nach Corona bleiben", versichern die Verantwortlichen.

## Kontakt zu eigenen Kindern

Einige Beschwerden an den Justizvollzugsbeauftragten des Lanes Nordrhein-Westfalen gab es durch die Gefangenen zur Corona-Besuchsregelung. Während in anderen Gefängnissen die Standards letztes Jahr stufenweise wieder rückgeführt wurden, gab es in Herford keine Veränderung. Man wolle abwarten und sehen, wie sich die Pandemie entwickle. Jetzt, Ende Januar 2023, fiel die Entscheidung, die vorübergehende Lösung aufzuheben. "Gott sein Dank", sagt ein 19 Jähriger und fügt hinzu: "Dadurch kann ich mein Kind wieder in die Arme nehmen", sagt erfreut. Über all die Pandemiejahre war ein persönlicher Kontakt zu Kinder Inhaftierter nicht möglich. "Da hat die Zeit hier im Knast noch schwerer gemacht", sagt der junge Erwachsene. ■

Foto: Adobe Stock

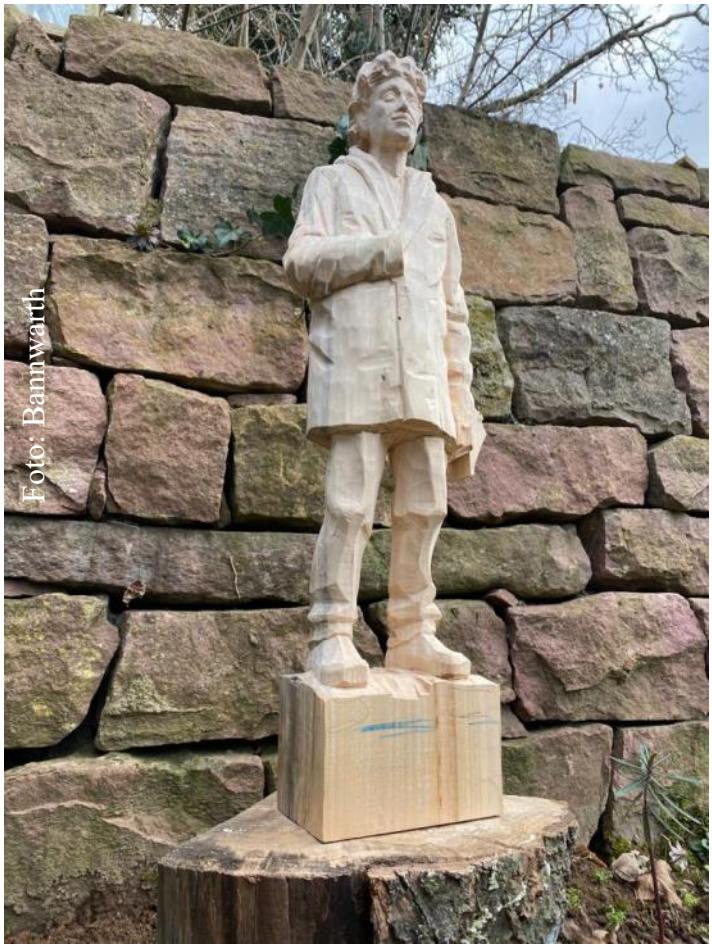


Foto: Bannwarth

# Ob der junge Mann gute Karten im Knast hat?

Michael King | JVA Herford

Jugendvollzug will auf die Delinquenten positiv einwirken, damit die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zukünftig einen straffreien Weg gehen. Doch das System Strafvollzug hat einige Nebenwirkungen, die sich nicht verhindern lassen. Der Künstler Rudi Bannwarth drückt dies in der Herforder Knast-Krippe mit den Figuren der Hirten aus. Erst zwei kartenspielende Jungs im Freistundenhof auf einer Bank. Jetzt kommt ein neuer Hirte dazu.

Manchen Gefangenen spielt es gut in die Karten hinein inhaftiert zu sein. Sie haben sich im System angepasst machen Karriere in negativer Hinsicht. Die subkulturellen Gegebenheiten mit den Mitgefangenen prägen mehr, als das was die Behandlungs-Maßnahmen im Jugendvollzug bewirken wollen. Der Einfluss inoffizieller Regeln ist groß. "Im System Vollzug kann ich mich durchsetzen, indem ich mich behaupte. Das heißt, ich muss zeigen, dass ich kein Draufgänger bin, aber wenn es notwendig ist, auch zuschlagen kann", erzählt der 21 jährige Joel freimütig. Er sitzt wegen Totschlags ein. Eine angeblich ideale Voraussetzung auf der "Leiter des Angesehen-seins" im Knast aufzusteigen. "Auf der anderen Seite kann man hier auch untergehen, indem ich den Haftraum selten verlasse und ich mich in den Schlaf stürze", sagt ein anderer Inhaftierter.

## Frei zu entscheiden?

Im Brennglas des Jugendgefängnisses kommen Menschen zusammen die "draußen" wahrscheinlich nicht zusammentreffen würden. Verschiedene Biografien, kulturelle Hintergründe, Sprachen und religiöse Zugehörigkeiten prallen aufeinander. Die klar vorgegebene Strukturierung des Alltages im Knast kann straffällig gewordenen Jugendlichen helfen. "Doch nie ist man frei zu entscheiden, was ich tun will, oder nicht", sagt Joel nachdenklich. Er meint damit die Entscheidung, ob er die Behandlungsmaßnahme für inhaftierte Gefangene zum Thema Anti-Gewalt Training mitmacht, oder nicht. "Wenn ich mich weigere, dann werde ich nicht früher entlassen werden. Die Richterin wird mich fragen, warum ich dieses Training nicht mitgemacht habe", reflektiert Joel weiter. Deshalb spielen viele Gefangene mit.

## Leroy Sané als Vorbild?

Die Knast-Krippe drückt die Lebensrealität aus. Trotz des dunklen Ortes werden hier und da neue Sichtweisen klarer. Dies drückt der Künstler aus Ettlingenweier bei Karlsruhe mit der in der Entstehung befindlichen dritten Figur des Hirten aus. Ein junger Mann mit wachen Augen aus einem anderen Kulturkreis spielt mit. Ob er gute Karten im Knast hat? Als Vorbild im Aussehen der Hirtenfigur dient dem Holzbildhauer Bannwarth der Fußballspieler Leroy Sané. Der deutsch-französische Fußballspieler wurde als Sohn des ehemaligen senegalesischen Fußballnationalspielers Souleymane Sané in Essen geboren. Er steht für die vielfältigen Integrationsgeschichten aus dem Ruhrgebiet. Einige der Geschichten Inhaftierter sind nicht so glanzhaft, wie der des erfolgreichen Fußballspielers. Und doch haben die jungen Menschen mit ihrer Biografie Möglichkeiten, ihre Begabungen in legaler Weise umzusetzen und zu entfalten. Wie werden die Karten für den Menschen, wie die der Figur des Hirten, nach der Haft aussehen? ■

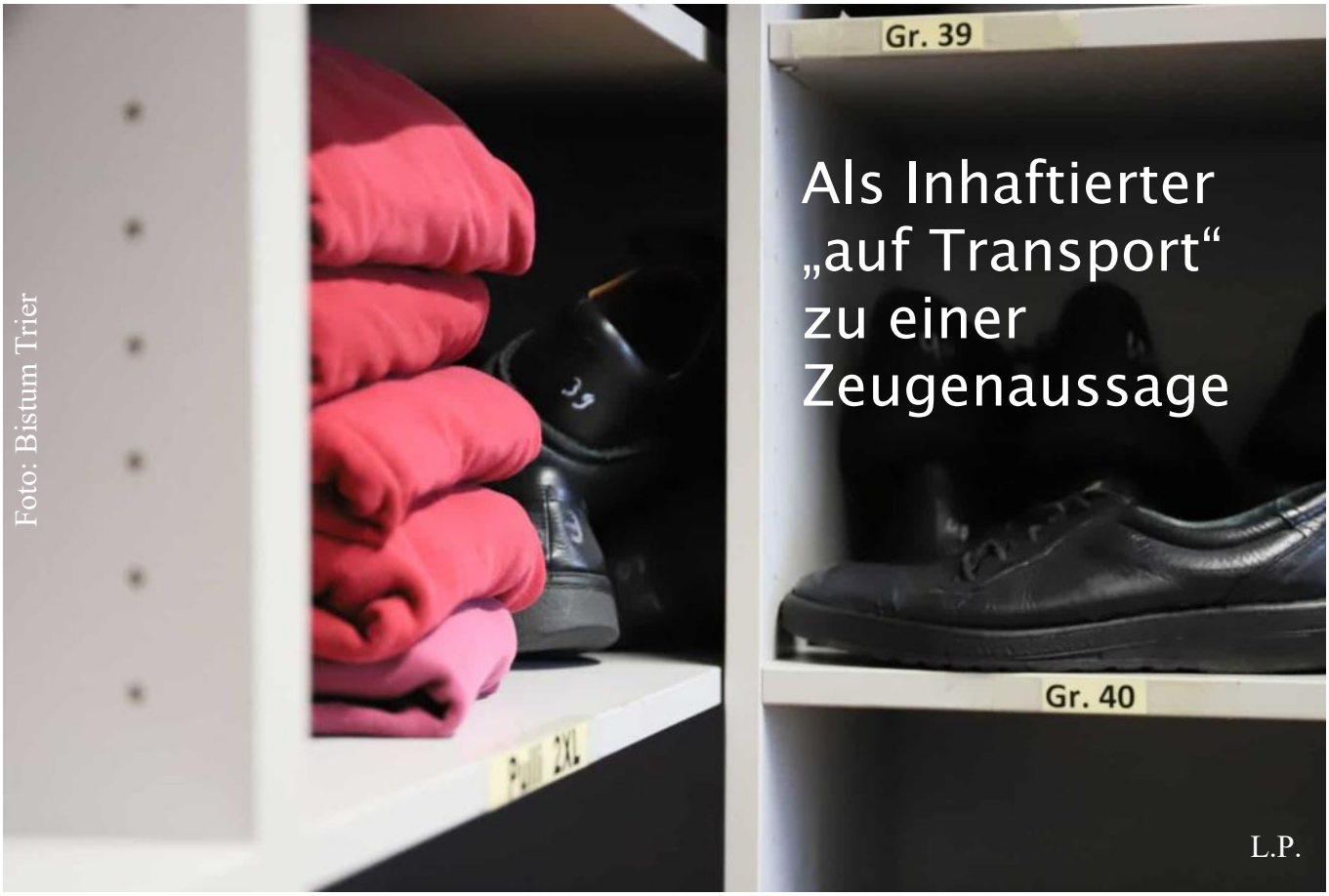



Foto: Bistum Trier

# Als Inhaftierter „auf Transport“ zu einer Zeugenaussage

„Auf Transport" heißt in der Umgangssprache des Vollzuges gesichert unterwegs zu sein in eine andere Justizvollzugsanstalt. Gründe hierfür können beispielsweise eine Gerichtsverhandlung, eine Zeugenaussage oder eine zeitlich begrenzte Verlegung aufgrund einer Tätertrennung sein. Dafür wird der eigens dafür umgebaute Omnibus mit dem blauen Streifen und der Aufschrift "Justiz" genutzt. Der Transportbus ist mit Einzelzellen ausgestattet. Was ein Gefangener aus dem Jugendvollzug auf diesem Weg erlebte berichtet er hier.

Aufgrund eines Termins beim Amtsgericht in einer anderen Stadt, bei dem ich als Zeuge aussagen musste, kam ich "auf Transport" vom Jugendvollzug Herford in die Justizvollzugsanstalt für erwachsene Männer. Der "Transporter" mit dem blauen Streifen, auch "blauer Flixbus" genannt fuhr verschiedene Anstalten an. Dauer des Transportes: 2 Tage für die etwa 160 Kilometer lange Strecke. Eigentlich dürfen inhaftierte Jugendliche und junge Erwachsene nicht im Erwachsenenvollzug untergebracht werden. Die Praxis ist eine andere.

So kam ich nach einer Pause in der JVA Hamm und anderen Anstalten am Freitagabend in der JVA des Gerichtsortes an. In Hamm gab es eine Suppe in dem dortigen Aufenthaltsraum des Gefängnisses.

## Kiste selbst tragen

Als ich in der Ziel-JVA in der Hauptkammer warten musste, lernte ich einen etwa 65 Jahre alten inhaftierten Mann kennen. Wie er sagt, sei er wegen einer Ersatzfreiheitsstrafe zu 30 Tagessätzen zu je 10 Euro inhaftiert worden. Der ebenfalls auf "Transport" befindliche Mann sah kränklich aus und kann nicht mehr so gut gehen. Dennoch sollte er die gewichtige Kiste mit der Anstaltskleidung und den Knast-Utensilien selbst zum Haftraum der Abteilung tragen. Der Bedienstete meint nur abfällig, er sei wohl selbst schuld im Knast zu sein. Er müsse die Kiste selbst tragen. Die Aussage hat mich sehr geschockt. Ist der Umgang im Erwachsenenvollzug rauer? Ich wurde in einem Doppelhaftraum mit einem etwa 35-jährigen Litauer eingeschlossen.

Mein "Transport-Budenspanner" kann nur wenig deutsch sprechen. Doch er war nett. Wir spielten auf einem DIN A 4 Papier "Mensch ärgere Dich nicht". Ein Fernsehgerät war nicht vorhanden. So ging ich "auf die Ampel", der Sprechanlage, und fragte nach einem Fernsehgerät. Die Beamtin am anderen Ende schrie regelrecht ins Mikrofon: "Wir sind kein Hotel hier!" Dass es kein Hotel ist, ist mir klar. Ich bin ja nur auf Transport hier, dachte ich mir. Immerhin fragte ich nach einem Radiowecker mit Uhr. Das hätte ich nicht tun sollen. Ich solle jetzt ruhig sein, wenn ich nicht auch noch die Freistunde verboten bekommen will.

## Duschen mit 15-20 inhaftierten Männern

Die Transporterzelle sah verschmutzt aus. Überall lagen Zigarettenstummel und "Grußbotschaften" sind in der Mauer eingeritzt. Das WC ist nur zum Teil abgetrennt. Als Nichtraucher wollte ich in eine andere Zelle. Mein "Zimmergenosse" rauchte eine nach der anderen. Doch mir wurde eine andere Einzelzelle verweigert. "Wir haben kein Platz", so lapidar die Aussage einer Bediensteten. Das nächste Problem: Es gab nur eine Rolle Toilettenpapier. Am Samstag fragten wir nach Toilettenpapier. Doch auch dies wurde uns verweigert. Man müsse das WC-Papier per schriftlichen Antrag beantragen und bis zur Materialausgabe nächste Woche warten. Das hieß, das Toilettenpapier war wie zu Coronazeiten draußen äußerst knapp für das Wochenende.

Am Montag war meine Zeugenaussage dort im Amtsgericht geplant. Für den Gerichtstermin wollte ich duschen. Doch diese wurde mir ebenfalls verwehrt. Auf der Abteilung gibt es eine Gemeinschaftsdusche, die nur genutzt werden kann, wenn ein Bediensteter auf der Abteilung anwesend ist. Dass es kein "Wünsch-Dir-was" im Knast ist, ist mir schon klar. Doch hatte ich jetzt schon 2 Tage mich nicht vernünftig waschen können. Zum Mittag kam ich wieder vom Gericht mit einem Bully der Justiz in die Doppelzelle zurück. Das Mittagessen war schon verteilt. Ich wurde vergessen. Man gab mir kein Mittagessen mehr, weil ich aufgrund des Termins kein Recht auf ein warmes Essen hätte. Auf ein warmes Mittagessen bestand ich aber. Der dortige Hausarbeiter wies die Beamtin darauf hin, dass noch etwas im Wagen wäre. So bekam ich dies mit dem Hinweis, dass das nicht so ist wie im Jugendknast! "Es gelten die Regeln hier", meinte die Bedienstete.

## Jetzt weiß ich, was ein richtiger Knast ist

Montagabend fragte ich nach einer Schmerztablette, die ich im Jugendgefängnis regelmäßig erhalte. Nach 45 Minuten wurde mir nach dem Betätigen der Sprechanlage erst geantwortet. Man könne die Zelle jetzt um 17 Uhr nicht mehr öffnen. Immerhin wolle man mir die Tablette unter dem Türschlitz schieben. Doch dies gelang nur teilweise. Zerbröselt erhielt ich die Tablette. Dieses Transport-Wochenende ist eine Katastrophe! Mit 15 bis 20 inhaftierten Männern konnte ich nachmittags dann doch noch in der Sammeldusche duschen. Alle hatten sie ihre Unterhosen angelassen. Leider bekam ich kein Einzelduschen. Wie froh war ich, als ich wieder in der JVA Herford am Dienstagabend zurückkam. "Das ist hier wie eine Jugendherberge. Jetzt weiß ich, was es heißt, in einem richtigen Knast zu sein", denke ich mir. Solch eine Odyssee will ich nicht mehr mitmachen müssen. Auch wenn ich straffällig wurde, heißt es nicht, dass ich in dieser Weise - nur für eine Zeugenaussage - bestraft werden soll. In zwei Monaten werde ich entlassen. Ob mir die Erfahrung des Eingesperrt-sein draußen weiterhilft. Immerhin will ich die harten Dinge, die ich hinter den Gittern schmerzlich erfahren habe, nicht mit mir rumschleppen. Strafvollzug kann auch anders gehen. ■

Foto: King

# Reformen in der Katholischen Kirche?

## Ein Zwischenruf

Frank Kribber | JVA Lingen

Der Synodale Weg der römisch-katholischen Kirche in Deutschland endete mit der fünften und letzten Vollversammlung im März 2023. Dabei hatten sich viele Menschen auf den Weg gemacht um nach den vernichtenden Ergebnissen der Missbrauchsstudie für die Katholische Kirche in Deutschland wichtige Reformen anzustoßen und den Missbrauch wirksam zu bekämpfen. Dabei wurde schnell deutlich, dass es kein einfaches Unterfangen würde.

Denn die Kirche hat eben keine demokratischen Strukturen und am Ende müssen die Bischöfe und Rom entscheiden, was aus den Beschlüssen des „Synodalen Weges“ wird. Dabei wurde das Argument der „Einheit der Weltkirche“ immer wieder angeführt und Rom stellte sich mit diesem und anderen Argumentationen auf die Bremse. So wurde es oft zu einer Zerreißprobe für Reformwillige und Konservative. Den einen ging vieles nicht weit genug, anderen einiges zu weit. Doch was bleibt am Ende übrig, außer viel heißer Luft?

### Das Hinterzimmer kommt nach vorne

Hat doch der Kirchenrechtler Prof. Lüdecke recht, wenn er meint: „Der Synodale Weg hat keine Bedeutung. Der Papst werte den Synodalen Weg als Auffälligkeit gegen Lehre und Disziplin der katholischen Kirche. Daran werde der Bischofsbesuch nichts ändern – und Reformwillige erlebten nur eine weitere Enttäuschung.“ Ist der Synodale Weg am Ende eine Täuschung der Gläubigen? Ich glaube nicht. Denn die Schwierigkeiten waren von vornherein bekannt und die Handlungstexte – ob angenommen oder nicht – sind nun einmal in der Welt. Sie werden auch weiterhin etwas bewirken. Besondere für queere Menschen wurden entscheidende Punkte auf den Weg gebracht: Segnung gleichgeschlechtlicher Paare und wiederverheiratet Geschiedene beschlossen. Was bislang oft nur in Hinterzimmern, oder zumindest unter Ausschluss der Öffentlichkeit geschah. Damit verlässt es die pastorale Grauzone und ist ohne Konsequenzen für den Segnenden nun in einigen Bistümern offiziell möglich, z.B. im Bistum Osnabrück oder Essen. Allerdings bedeutet Segnung noch nicht die Ehe für Alle!

## Auf Antwort aus Rom warten?

Auch ein neuer Umgang mit geschlechtlicher Vielfalt wurde beschlossen, der neue Standards für das Taufregister für Trans*- und Inter* Menschen beinhaltet. Darüber hinaus soll es die Möglichkeit einer Segensfeier für Trans*- und Inter*-Menschen geben und die Akzeptanz von und Sensibilisierung für geschlechtliche Vielfalt soll gestärkt werden. Auch durch den Synodalen Weg und die Aktion #OutInChurch wurde eine neue Grundordnung auf den Weg gebracht, die in vielen Bistümern gilt. Damit spielt die persönliche Lebensführung, geschlechtliche Orientierung oder Identität keine Rolle mehr für eine Anstellung bei der Kirche. Es wurde beschlossen, dass Laien in der Eucharistiefeier predigen dürfen und auch Taufen. Beschlüsse wie „Frauen in allen Ämtern der Kirche“ und die „Aufhebung des Pflichtzölibats für Priester“ werden mit der Bitte zur neuen Prüfung nach Rom gegeben.

Was nun aus all diesen Beschlüssen wird, muss die Realität zeigen. Die ersten Bischöfe haben schon reflexartig erklärt sie in ihrem Bistum erst einmal nicht umsetzen zu wollen, sondern auf eine Antwort aus Rom warten, ob dieses auch möglich ist. Und natürlich kamen aus Rom schon die ersten Einwände und man prüfe die Beschlüsse. Ich bin mir sicher, dass die Kurie in Rom die meisten Beschlüsse wieder kassieren wird. Daher bin ich meinem Bistum und Bischof Bode um so dankbarer, dass er die Beschlüsse sofort in die Tat umgesetzt und nicht gewartet hat. Diese neue Realität wird - auch nach seinem erfolgten Rücktritt - ein neuer Bischof nicht einfach zurückdrehen können.

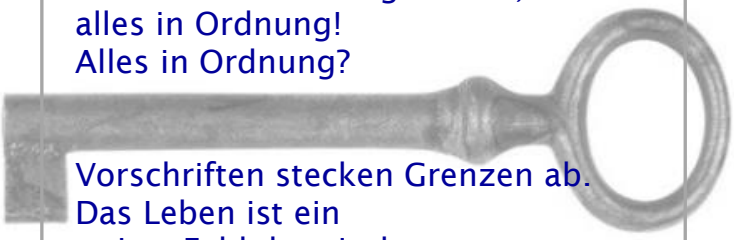
## Ausführung mit Fußfessel?

Mir persönlich kommt immer wieder die Bibelstelle Mt.5,17 ff in den Sinn: „Denkt nicht, ich sei gekommen um das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern zu erfüllen. Amen, das sage ich euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird auch nicht der kleinste Buchstabe des Gesetzes vergehen...“ Die Verhinderer von Reformen werden darüber jubeln, denn das Gesetz und die Vorschriften müssen erfüllt werden und nicht davon wird vergehen. Im Gegenteil die Schrauben werden noch einmal angezogen und das Gesetz und die Gebote verschärft. Mich erinnert dieses an die Fesselung von Inhaftierten bei Ausführungen mit einer Fußfessel, damit sie nicht flüchten können. Damit wird jegliche großartige und schnelle Bewegung verhindert. Das Gesetz und die Vorschriften als Fessel? Aber was löst oder öffnet diese Fessel? Was macht die Kirche menschlich? Die LIEBE.

Denn schon Jesus fasst seine Botschaft so zusammen: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen – und deinen Nächsten wie dich selbst. Wenn das die Kirche und ihrer Verantwortlichen mehr und mehr beherzigen und erkennen, dann würde sich die Kirche wirklich verändern und wäre für alle eine Kirche ohne Angst in der wirklich jeder Mensch willkommen ist. Vielen gehen die Beschlüsse des Synodalen Wegs verständlicherweise nicht weit genug und andere wiederum interessiert die römisch-katholische Kirche längst nicht mehr. Doch die Beschlüsse haben auch Auswirkungen. Wenn auch zu spät, wenn auch zu zögerlich und nicht weit genug: die römisch-katholische Kirche in Deutschland hat mit dem Synodalen Weg Reformwillen und ein klein wenig mehr Menschenfreundlichkeit bewiesen. ■

### Gesetzesgerechtigkeit wird dem Gesetz gerecht

Die Pflicht ist getan,
die Vorschriften eingehalten,
alles in Ordnung!
Alles in Ordnung?



Vorschriften stecken Grenzen ab.
Das Leben ist ein
weites Feld dazwischen.
Das Gesetz und die Propheten
lenken den Blick auf Gott
und auf seine Menschen.

Jesus fasst es zusammen:
Du sollst den Herrn, deinen Gott,
lieben von ganzem Herzen –
und deinen Nächsten wie dich selbst.
Die Frage ist dann nicht:
Was darf ich auf keinen Fall tun?

Aber: Was kann ich tun?

# Würdenträger sind zu Täter und Mittäter geworden

Foto: King

Michael King

Die Ergebnisse der unabhängigen Untersuchung zum sexuellen Missbrauch im Erzbistum Freiburg im Breisgau kommen nicht überraschend. Schon lange ist bekannt, dass Verantwortliche die Fälle über Jahre zu vertuschen suchten. Das ist leider im System Kirche recht einfach, das sich wie ein schweigender Schutz-Schleier um die Täter legt. Aber in der heutigen aufmerksam gewordenen Zeit fallen die Würdenträger nach und nach vom Sockel.

Vor allem handelt es sich um Kleriker und einige Ordensleute, deren Vergehen weder strafrechtlich angezeigt noch kirchenrechtlich verfolgt wurden. Wie kann es dazu kommen? Ich male mir aus, wie die Bischöfe und die Personalzuständigen vermeintlich seelsorgerliche Milde walten lassen und die massiven Vorfälle ihrer Brüder im Geiste herunterspielen bzw. übersehen. Hauptsache, die Katholische Kirche nimmt keinen Schaden. Nachdem immer wieder skandalöse Vorfälle dieser Art aufgedeckt werden, fragt man sich, welche Hochwürden im Land und in Rom denn noch involviert sind und Missbrauchstaten decken. Ich denke an die Täter, die im Jugendgefängnis aufgrund verschiedener Sexualdelikte einsitzen. Manche von ihnen verdrängen auch ihre Taten und wollen nicht verstehen, weshalb sie verurteilt sind.

## Verdunkeln von Straftaten

Säße einer der Täter der Katholischen Kirche auf einer Sozialtherapeutischen Abteilung eines Gefängnisses, um sich seinen Straftaten zu stellen, so würden bestimmt die selben Mechanismen greifen, wie die "Vertuscher" sie angewandt haben. Sie sind dadurch selbst zu Mittätern geworden. Nach wie vor gilt das Beichtgeheimnis, wenn jemand seelsorgerlich einem Seelsorger/einer Seelsorgerin etwas anvertraut. In diesem Fall geht aber um das aktive Verblenden und das Verdunkeln von Straftaten, die Priester und Ordensleute verüben und die Leitung unternimmt nichts. Sie lässt die Brüder gewähren. Wenn es aber um das Vergehen gegenüber den Zölibat geht, dann werden alle Mittel der Sanktionierung genutzt? Es ist keineswegs so, dass Zölibats-Verstöße nicht sanktioniert werden, aber ebenso schweigsam und schubladenmäßig behandelt werden, wie alles andere.

Zu viel Scheinheilig- und Zweideutigkeit bleibt leider bestehen. Die Verantwortungsträger, die aktuell der Öffentlichkeit bekannt sind, versuchen zu bekunden, dass jetzt alles "rechtmäßig" ver- und behandelt wird. Das sehe ich noch lange nicht so. Mag sein, dass unter dem Blick und der Sensibilität heutiger Öffentlichkeit jetzt anders vorgegangen wird, aber die Machtstrukturen, die den sexuellen und geistigen Missbrauch begünstigen, werden nicht angetastet. Im Überbau der Frohen Botschaft und die in "Stein gehauenen" Traditionen der Kirche wird es keine wesentlichen Veränderungen geben. Vielleicht erst, wenn kaum jemand mehr der Katholischen Kirche angehören will oder man nichts mehr vertuschen kann. Zumindest in den letzten Jahren wurde unter öffentlichem Druck hin beteuert, angepasst und scheibchenweise zugegeben.

## Mehrheit verabschiedet sich

Mir kommen die Straftäter im Gefängnis in den Sinn. Das Verhalten des "Nicht-wahr-haben-wollens" begegnet mir jeden Tag. Manches Mal könnte ich verzweifeln und werde wütend ob der Taten, die oft und gerne heruntergespielt werden. Es geht um eine klare Aufarbeitung, um Wiedergutmachung in irgendeiner Weise und um die Selbstreflektion, die neben den Tätern auch das System in Frage stellt. Das System Katholische Kirche hat in der Kirchengeschichte so manche dunkle Verstrickungen an den Tag gelegt. Wenn interessiert das alles noch? Eine Konsequenz ist, aus der Kirche auszutreten, sich zu distanzieren von Klerikalismus und undemokratischen Strukturen. Eine große Anzahl der KatholikInnen* hat sich bereits verabschiedet. Ein Kollege aus dem nordrhein-westfälischen Hamm gibt in einem seiner kirchenkritischen Büchern zu bedenken: Vielleicht muss ich das System Kirche verlassen, um jesuanisch zu bleiben. Da steckt ein Kern Wahrheit drin. ■

**Ölbilder werden abgehängt**.
Aus Bischofsgalerien entfernt.
Eingelagert in Archiven.
Unter Verschluss gehalten.
Die kahlen Wände der Residenzen
werden weiß nachgestrichen.
Bischofsgrüfte sind geschlossen.
Höchstens nur
zu bestimmten Zeiten
sind sie noch zugänglich.
Hinweisschilder werden angebracht.
Vorsicht evtl. Täter.

Vergangenheit soll
gelöscht werden.
Vernichtet.
Ausgeblendet.
Das geht nicht.
Ansonsten Schweigen.
Beteuern.
Wir doch nicht mehr.
Es waren die Andern.
Vor uns.
Erschüttert wir.
Seht doch.

Und dann noch Heute:
Sich hinter unsägliche Aussagen
eines Professors stellen.
Der dazu rät.
Notfalls zu vernichten.
Weil sich der strafbar macht,
der Beweise besitzt.
Durch die Hölle ging.
Unfassbar.
In Auftrag gegeben
werden Studien.
In den Bistümern.
Im Takt.
Auf Jahre hin.

Die Ansätze der Wissenschaft.
Vielfältig.
Mal so. Mal so.
Wettbewerb um Deutung.
Wir machen´s besser.
Wir waren die Ersten.
Wettstreit der 27.
Eine große Studie will niemand.
Die Fürstbistümer gehen
je eigene Wege.
Wie es gefällt.
Cujus regio. Ejus religio.

Und:
Kulturwandel
ohne systemische Veränderung.
Das geht nicht.
Denn ohne systemische Veränderung
kann es keinen Kulturwandel geben.
Die MHG Studie
hat die Veränderung
benannt.
Im System.
Nicht in der Kleinstaaterei der Fürstbistümer.
Kein Stein bleibt mehr
auf dem andern.
**Nur so.**

*Klaus Scheuning* | Bistum Speyer

Foto: Hartmann

Das rote Haus „Kopf-über“ steht in Putbus auf der Insel Rügen und auf der Insel Usedom findet man ein ähnliches Haus in blauer Farbe. Die Bauten stellen eine ungewöhnliche Herausforderung für die Sinne des Menschen dar. Als Gesamtkunstwerk verwirrt das Bauwerk. Nichts ist wie es scheint im „Haus-Kopf-Über“. Mit diesen und ähnlichen Gedanken lädt die ungewöhnliche Idee BesucherInnen ein, sich auf einen grundlegenden Perspektivwechsel einzulassen. Wäre es nicht an der Zeit, einen solchen radikalen Perspektivwechsel in der Kirche vorzunehmen? Ungewöhnlich Neues, radikales Umdenken, horizonterweiternde Blickwinkel einzunehmen?

Das Haus ist umgekehrt. Unbewohnbar, aber immerhin besuchbar. Wäre es ein Bild für die Katholische Kirche? Die scheibchenweise unabhängigen Missbrauchsgutachten einzelner Bistümer bringen es immer wieder an den Tag. Da ist nichts mehr wie es war. Würdenträger fallen reihenweise vom Sockel. Vertuschung, Verschweigen und Scheinheiligkeit stehen im Vordergrund. Trotz allem wird versucht zu beteuern, wie sehr sich die Amtskirche jetzt bemüht, Aufklärung zu leisten. Präventionsschulungen, hartes Durchgreifen nach öffentlichem Druck, Dienstordnungen werden geändert und Entschuldigungen ausgesprochen. Doch die gewohnte Ordnung des Hauses steht Kopf. Es lässt sich Nichts so einfach umdrehen, und wohin letztlich sollte „ES“ sich drehen? Auch wenn es immer wieder Versuche gibt, das Kirchenhaus umzubauen und es scheinbar neue Zugänge geben soll. Ein neuer Treppenaufgang: Alles nicht so schlimm, nicht alle sind Täter? Die Bischofskruft im St. Paulus Dom in Münster wird geschlossen. Es könnten Täter oder Mittäter unter den verstorbenen Bischöfen sein. Im Erzbistum Freiburg gibt der ehemalige Erzbischof alle seine Auszeichnungen zurück: Sein Bundesverdienstkreuz für ein würdevolles Leben.

## Amtskirche nicht reformierbar?

Das Haus "Kirche" hat schon lange verspielt. Es ist unglaubwürdig geworden. Und das ist nicht einfach über Nacht passiert. Schon Jahre gärt und rumort es in internen Kreisen. Viele wollen dieser sog. Glaubensgemeinschaft nicht mehr angehören und treten aus. Andere haben sich innerlich bereits leise verabschiedet. Beim Reformprojekt Synodaler Weg zur Zukunft der Katholischen Kirche in Deutschland hat Lukas Färber zur Gruppe der Teilnehmer unter 30 Jahren gehört. Aktuell bekennt er seinen Austritt aus der Katholischen Kirche. Mit vielen habe er für Reformen gekämpft, schreibt Färber. "Uns verband das von vornherein unrealistische Ziel die systemischen Ursachen sexualisierter Gewalt zu zerschlagen." Für ihn sei es vor allem eine Ohnmachtserfahrung, so Färber. "Am Ende des Synodalen Weges standen einige wenige gute Texte, viel zu viele weichgewasche-

ne 'Kompromisse' – oder eher: Kapitulationen? – und vor allem: keinerlei Verbindlichkeiten." Ihm sei bewusst geworden, "dass diese Amtskirche kaum reformierbar ist". Nicht zuletzt hätten persönliche und indirekte Diskriminierungserfahrungen dazu beigetragen, dass er sich mehr und mehr von der Kirche distanziert habe. Dazu gehörten Gespräche mit Bischöfen und anderen Klerikern, aber auch Kommentare und Zuschriften konservativer Katholiken.

## Nicht theologisch erklärbar

In der Vergangenheit haben viele KatholikInnen der Kirche den Rücken gekehrt. Darunter sind pastorale MitarbeiterInnen und Priester, die eine Lösung bei der altkatholischen oder der evangelischen Kirche suchen. Die Amtstheologie, die Sexualmoral, der Zölibat und die Nichtzulassung von Frauen zu den Ämtern sind strukturelle Problematiken, die sich nicht theologisch erklären lassen.

Hier und da gibt es Predigerinnen-Tage, "Laie-Innen", die die Gemeindeleitung übernehmen oder die taufen "dürfen". Das täuscht aber nicht darüber hinweg, dass Klerikalismus und hierarchische Strukturen vorherrschen. Engagierte, gläubige KatholikInnen gehen weg. Zurecht. Sie brauchen es nicht begründen. Ob es überhaupt noch Gründe gibt in dieser oft mit sektiererischen Tendenzen und Missbrauchsskandalen behafteten Kirche zu bleiben?

Das Haus steht Kopf. Es hat aber ein solide systemerhaltendes Fundament von konservativ Denkenden. Machterhalt ist das Thema. Die universelle "Weltkirche" wird angeführt. Es sei ein zentriertes deutsches und europäisches Problem. WER traut sich, die HERRSCHENDEN Strukturen anzutasten geschweige sie ganz und gar auf-den-Kopf-zu-stellen? Ernsthaft-spielerisch weiter gedacht könnte es bedeuten, das Unten der Hierarchie nach Oben zu stellen? Aber auch das wäre nur eine denkbare Variante. Hatte nicht Einer, der sich Jesus nannte, der für Gründung und Ursprung der Kirche steht, diese als eine kreisrunde demokratische Struktur auf Augenhöhe gedacht? ■

## Hintergrund

Das Haus-Kopf-über ist ein „Auf dem Kopf stehendes Haus“, ein auf seinem Spitzdach stehendes Gebäude. Das Haus entstand in Putbus auf Rügen und wurde im Juli 2010 eröffnet. In der äußeren Gestalt eines typischen Einfamilienhauses wurde ein 12 Meter langes, 10 Meter breites und 12 Meter hohes Gebäude errichtet. Es berührt nur mit einem Teil seines Dachfirstes den Boden, darüber erheben sich in umgekehrter Reihenfolge die Geschosse des Gebäudes. Oben befindet sich die Bodenplatte, die als Aussichtsplattform dient. Um die Statik des Bauwerks zu gewährleisten, wurde ein Stahlskelett von 35 Tonnen Gewicht eingebaut.

Das Haus ist im Inneren vollständig eingerichtet, wobei auch hier alle Gegenstände auf dem Kopf stehen. Möbel wie Stühle, Schränke, Tische und Bett, aber auch Dusche und Toilette hängen somit kopfüber vom Fußboden. Da das Gebäude auch leicht horizontal und vertikal geneigt ist, wird der Gleichgewichtssinn der Besucher irritiert. Das Haus ist aufgrund seiner Möblierung nicht bewohnbar, kann allerdings beheizt werden. Die Betreibung erfolgt durch die Pirateninsel Rügen GmbH. Ein ähnliches Gebäude wurde bereits 2008 in Trassenheide auf Usedom errichtet.

# Pandemie benutzt, um Seelsorge nicht in Gefängnisse zu lassen?

Fotos: Pfaller

Interview mit Sr. Petra Pfaller
Leiterin der Katholischen Gefängnisseelsorge Brasiliens.
Das Interview führte Doris Schäfer

Es ist eine andere Welt, in die man eintaucht, wenn man mit Sr. Petra Pfaller über ihre Arbeit als Gefängnisseelsorgerin in Brasilien spricht. Es ist eine Welt voller Waffen, Hunger und Leid. Pfaller kümmert sich um Menschen, um die sich sonst keiner kümmern will: Häftlinge. Gerade auf Heimatbesuch, berichtet sie über die Situation der Häftlinge nach der Corona-Pandemie. Zwei Jahre sei die Gefängnisseelsorge und Familienbesuche verboten gewesen. Die Arbeit von Sr. Petra Pfaller wird von den Haftanstalten nicht gerne gesehen. Sie müssen seit der Pandemie mit mehreren Verboten leben.

Viele Einschränkungen sind geblieben. Familien hätten weniger Besuchszeit, ebenso die SeelsorgerInnen. Es ist ober nicht die Zeit, die genommen wurde, sondern die Nähe. "Früher ist man auf dem Hof mit Gefangenen zusammengesessen", erzählt Sr. Petra. Heute trennen Gitterstäbe die GefängnisseelsorgerInnen von den Häftlingen oder schwer bewaffnete Bedienstete stehen mit im Raum. "Sie haben die Pandemie genutzt, um Kirchen und Familien weniger Zugang zu geben." Der Grund: "Wenn man nicht reinkommt, sieht man die Missstände weniger."

Damit man nichts von den Zuständen mitbekomme, achtet das Personal zudem darauf, dass es In den Gesprächen rein um Religion gehe.

## Militarisierung erfahren

Die einfache Frage "Wie geht es Ihnen?" könnte schon zu viel sein. Wie Sr. Petra erzählt, haben die Gefängnisse und das ganze Land in den vergangenen Jahren unter Präsident Bolsonaro Militarisierung erfahren. "Das Gefängnispersonal sieht aus wie die Polizei in Deutschland bei schweren Demonstrationen." Wachpersonal mit schweren Waffen, die in die Zellen schreien. Häftlinge die auf den Knien kauernd auf den Boden sitzen, die Arme an den Kopf - keine Seltenheit. Neben Gewalt herrschen in vielen brasilianischen Gefängnissen zudem Hunger, Krankheiten und Überbelegung. Keine neue Situation, doch sie verschlimmert sich. Vor der Pandemie gaben die Familienbesuche den Häftlingen einen kleinen Lichtblick. Oft bekamen sie von ihren Angehörigen Pakete mit dem Nötigsten. Einfache Hygieneartikel und Essen. Doch damit ist nun auch Schluss. "Man kann vielleicht noch ein paar Kekse mitbringen." Die Korruption macht vor dem Essen in den Haftanstalten keinen Halt.

**Liebe Petra, es sind schon wieder vier Jahre her, dass Du zum letzten Mal auf Heimaturlaub in Deutschland warst. Wie geht es Dir?**
Im Moment genieße ich die Zeit mit meinen Eltern. Sie sind ja auch nicht mehr die jüngsten. Im Moment sind sie noch einigermaßen fit. Aber ich weiß ja nicht, wie es ihnen bei meinem nächsten Besuch gehen wird. In dem Alter kann sich die gesundheitliche Situation schnell ändern.

**Was gibt es Neues aus der Gefängnisseelsorge in Brasilien?**
Naja, ich warte noch auf gute Neuigkeiten. Wir hatten Wahlen und zum Glück hat Lula doch Bolsonaro als Präsidenten abgelöst. Er hat in kurzer Zeit schon viel Gutes für die Armen im Land bewirken können. Für den Strafvollzug warten wir noch auf positive Veränderungen.

**Was hättest Du gerne verändert?**
Man hat leider die Pandemie benutzt, um Besucher und uns von der Gefängnisseelsorge möglichst nicht mehr in die Gefängnisse zu lassen. Zunächst diente das dem Schutz der Gesundheit. Aber diese Beschränkungen bestehen zum Teil immer noch weiter. Früher konnten wir mit den Gefangenen auf dem Hof zusammensitzen. Jetzt können wir froh sein, wenn wir dem einem oder der anderen die Hand durch die Gitterstäbe reichen können. Wenn die Priester zum Gottesdienst in die Gefängnisse gehen, dann müssen sie hinter der Gitterabsperrung zelebrieren und können die Kommunion nur durch die Gitterstäbe reichen. Gespräche finden nur durch die Kostklappe in der Zellentüre statt oder wir sind zu mehreren im Besucherraum und werden von bewaffneten Mitarbeitern kontrolliert.

**Warum sind sie bewaffnet?**
Während der Pandemie wurden die uniformierten Bediensteten einfach zu Polizisten gemacht, die jetzt bewaffnet durch die Anstalt gehen. Sie schreien in die Zellen hinein und die Gefangenen müssen auf Knien mit den Händen hinter dem Kopf verschränkt am Boden kauern. Sie kontrollieren die Gespräche. Wir dürfen nur über Gott und Glaube sprechen. Schon die einfache Frage: "Wie geht es dir?" kann dazu führen, dass jemand mit dem Gewehr neben dir auftaucht und dich an das einzig erlaubte Gesprächsthema erinnert. Wir reichen immer wieder Klagen ein, wenn wir von Menschenrechtsverletzungen erfahren. Und deswegen will man uns nicht mehr mit den Gefangenen sprechen lassen – natürlich ohne es offiziell ganz und gar zu verbieten. →

**Hut ab, dass ihr euch so für die Gefangenen einsetzt! Gibt es noch andere Folgen der Pandemie?**
Ja, das ist aber eigentlich etwas Positives. Auch wir haben während dieser Zeit die Onlinetreffen entdeckt. Auf diese Weise können wir im ganzen Land ehrenamtliche MitarbeiterInnen schulen. Die tägliche Arbeit vor Ort in den Gefängnissen machen vor allem Ehrenamtliche. Vorher waren sie oft vom jeweiligen Pfarrer abhängig. Jetzt haben sie zur nationalen katholischen Gefängnisseelsorge Kontakt bekommen und werden von uns geschult. Sie können in den Onlinetreffen ihre Fragen und Schwierigkeiten äußern, sich gegenseitig Mut machen… Das ist schon eine tolle Sache. Oft stehen Ehrenamtliche irgendwo mit Handy in der Hand im Wald oder auf freiem Feld und sind mit allen anderen im Land in Kontakt. Die Onlineschulung der Ehrenamtlichen ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit geworden. Von ihnen erfahren wir von konkreten Situationen in den Gefängnissen.

**Ehrenamtliche sind eine wichtige Brücke zwischen drinnen und draußen…**
Während der Pandemie haben wir einen intensiveren Kontakt zu den Angehörigen bekommen. Als ihnen der Zugang zu den Gefängnissen verwehrt wurde, haben sie sich in ihrer Verzweiflung an uns gewandt. Die Verbindung zu ihnen ist uns sehr wichtig geworden.

**Was machen Deine MitstreiterInnen im Moment ohne Dich?**
Das geht ganz gut. Und durch die Zeitverschiebung können wir am Abend, wenn ich in Deutschland keine Termine mehr habe und meine Eltern bereits schlafen, per WhatsApp oder wie auch immer Kontakt miteinander aufnehmen.

Es hat mich sehr gefreut, dass wir uns treffen konnten. Es ist eine Bereicherung, aber es macht nachdenklich und hinterlässt Fragen, wenn man über die Gefängnisseelsorge in Brasilien hört. Alles Gute für Dich! Viel Kraft für die schwierige Arbeit in dieser Situation! Hoffentlich nimmt der neue Präsident jetzt den brasilianischen Justizvollzug unter die Lupe. Gottes Segen für euch von der Gefängnisseelsorge und für die Inhaftierten in den brasilianischen Gefängnissen. ■

# Treffen des Weltvorstandes in Mexiko-City

Doris Schäfer | JVA Würzburg

Der Weltvorstand von ICCPPC, der Internationalen Kommission für Katholische Gefängnisseelsorge, hat sich vom 6. bis 10. März in Mexiko -City im Schatten der riesigen Wallfahrtskirche "Unsere Liebe Frau von Guadalupe" getroffen. Es war ein sehr fruchtbares Treffen. Es ging darum, die ICCPPC nach der Pandemie für die nächsten Jahre wieder gut aufzustellen.

Einig waren sich alle, dass die Arbeit der ICCPPC sehr wichtig ist. Die Gefangenen weltweit leiden oft unter sehr schwierigen Bedingungen. Auch innerhalb der Kirche werden sie oft nur als Sünder gesehen, die die Umkehr nötiger brauchen als andere. Die Stimme der Gefangenen dringt oft nicht durch die Mauern der Gefängnisse. Deshalb brauchen sie eine auch weltweit gut organisierte Gefängnisseelsorge, um ihnen Stimme zu verleihen.

## Brief an die Bischofskonferenzen

Damit der Vorstand gut arbeiten kann, wurden die Aufgaben neu umschrieben und verteilt, ein Handlungsplan für die nächsten Monate wurde erstellt und die Vorbereitung des nächsten Weltkongresses in den Blick genommen. Um einen Überblick über die Mitglieder zu bekommen, neue Mitglieder zu gewinnen und die Zahlung des Mitgliedbeitrages zu klären, soll in den kommenden Wochen ein Brief, den der Vorsitzende Brian Gowens zusammen mit dem Vatikanischen Dikasterium für den Klerus verfassen wird, an alle Bischofskonferenzen der Welt verschickt werden, mit der Bitte, für den Bereich jeder Bischofskonferenz einen Vertreter oder eine Vertreterin für ICCPPC zu bestimmen und den jährlichen Mitgliedsbeitrag zu zahlen.

Um die Stimme der Gefangenen mehr in der Katholischen Kirche vernehmbar zu machen, will ICCPPC in Zukunft vermehrt mit dem Vatikanischen Dikasterium zur Förderung der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen zusammenarbeiten. Im Bereich der Europäischen Bischofskonferenzen hat die Europabeauftragte der ICCPPC bereits mit der Kommission für soziale Pastoral der CCEE Kontakt aufgenommen. Der Sekretär dieser Kommission wird zum Europatreffen der ICCPPC Anfang Mai nach Würzburg kommen, um eine zukünftige Zusammenarbeit in die Wege zu leiten.

## Vertretung bei der UN

Außerdem wurde beschlossen, dass auch die Vertretung der ICCPPC bei den UN wieder aktiviert werden soll. Für Sitzungen in Genf konnte der nationale Vertreter der Katholischen Gefängnisseelsorge in der Schweiz gewonnen werden. Für die Sitzungen in Wien wird noch nach einem geeigneten Kandidaten gesucht. Der Weltvorstand der ICCPPC dankt der Katholischen Gefängnisseelsorge in Deutschland ausdrücklich für die umfangreiche Unterstützung der ICCPPC auf Europaebene. Die Europabeauftragte Doris Schäfer hört zum Beirat der Katholischen Gefängnisseelsorge in Deutschland e.V. ■

Von links nach rechts: Elie Nasr aus dem Libanon für Asien, stehend Ryan van Eijk aus den Niederlanden als Generalsekretär, der kenianische Vertreter Peter Kimani Ndung'u, Brian Gowens aus Schottland als Vorsitzender, Doris Schäfer als Europavorsitzende, stehend daneben Luis Roblero-Arriagado SJ aus Chile für Lateinamerika und Edgardo Farias für USA, Kanada und Mexiko. Nicht anwesend waren: Peter Caroll aus Australien und Ozeanien und Bischof Jorge Garcia aus Argentinien als stellvertretender Vorsitzender.

# UN-Diplomatie und Gefängnisseelsorge

## Tagung in Wien

Doris Schäfer
Leiterin Arbeitsgemeinschaft International
und Europabeauftragte der ICCPPC

In Wien haben die Vereinten Nationen ein Büro für Drogen- und Verbrechensbekämpfung. Es ist das UN Office on Drugs and Crime (UNODC). Mit der Verbrechensbekämpfung befasst sich die Kommission für Verbrechensverhütung und Strafrechtspflege (Commission on Crime Prevention and Criminal Justice = CCPCJ). Einmal im Jahr lädt die Kommission VertreterInnen der Mitgliedsländer und Mitglieder von Nichtregierungsorganisationen (NGO) zur Tagung nach Wien.

Dazu ist die Internationale Kommission der Katholischen Gefängnisseelsorge (Commission of Catholic Prison Pastoral Care - ICCPPC) sowie der weltweite ökumenische Zusammenschluss von GefängnisseelsorgerInnen (International Prison Chaplains Association - IPCA) eingeladen. Die Europabeauftragte der ICCPPC, Doris Schäfer, war für die Katholische Gefängnisseelsorge in Wien vertreten. In der Vollversammlung sitzen die VertreterInnen der Mitgliedsländer alphabetisch geordnet nebeneinander. Fast alle sprechen – mehr oder weniger gut – Englisch. Zulässig sind jedoch Französisch, Spanisch, Arabisch, Russisch und Chinesisch. Die Dolmetscherkabinen sind wie Glaskäfige weit oben über dem Sitzungspodium angebracht. Hinter den offiziellen Mitgliedsstaaten kommen VertreterInnen anderer Staaten. Es kommt es, dass der Vertreter des Heiligen Stuhls neben einem Vertreter der Palästinenserregierung sitzt. Den Abschluss in den hinteren Reihen bilden die NGO´s (Nichtregierungsorganisationen).

### Mindestgrundsätze für Gefangene

In diplomatisch perfekter Sprache, mit freundlichem Gesichtsausdruck, einladenden Gesten und äußerst höflichen Anreden behandeln gut gekleidete Menschen Themen, bei denen aus Sicht der Kommission oder eines oder mehrerer Staaten Rede- oder Handlungsbedarf besteht. Es geht vor allem darum, wie man Kriminalität verhindern kann oder wie der Strafvollzug verändert oder verbessert werden muss. Bei der Tagung in Wien 2023 ging es um weltweite Fluchtwege und um den Menschenhandel, um länderübergreifende Kriminalität, um den Tod im Gefängnis, überfüllte Haftanstalten, die Möglichkeit für alle, einen Verteidiger zu bekommen, Strafrechtsreform, globale Trends in den Gefängnissen, die Praxis von Kinderhochzeiten, der weiblichen Genitalverstümmelung und die Inhaftierung von Frauen im Iran. Gesprochen wurde über die Nelson Mandela Rules, den Mindestgrundsätzen für die Behandlung von Gefangenen oder die UN-Bangkok Rules, den Regeln der Vereinten Nationen für die Behandlung weiblicher Gefangener. Beide Grundsätze wurden in früheren Jahren von der UN-Vollversammlung verabschiedet.

## Viele Länder mit Projekten präsent

Bei der Vollversammlung der Kommission in Wien hören die NGO's zu und können sich ein Bild machen, welche Länder anwesend sind, sich zu Wort melden und welche Anliegen sie einbringen. Unerwartet waren Projekte aus Kirgistan, Turkmenistan oder Kasachstan, interessant dagegen das große Engagement von Thailand, wo es ein „Institute of Justice" gibt, das sehr rege zu sein scheint. Aber ebenso NGO's aus Pakistan, dem Iran, dem Libanon, den Philippinen oder aus Kambodscha ließen Asien als sehr präsent erscheinen. Erwartbar dagegen war der Einfluss der USA oder das Gewicht von Südafrika und Kenia für den afrikanischen Kontinent. Für Europa waren es hauptsächlich die Skandinavischen Länder, die sich vernehmbar einbrachten. Neben dem Zuhören konnte man in den Pausen einzelne VertreterInnen ansprechen, um Kontakte aufzubauen, zu pflegen oder zu vermitteln.

## Institut gegen Folter in Dänemark

Vor den Sitzungen der Vollversammlung und in der Mittagspause finden sogenannte Side Events, flankierende Veranstaltungen, statt. Dort verbinden sich NGO's untereinander oder mit einzelnen Mitgliedsstaaten, ein spezifisches Thema vorzustellen. Meist geht es dabei um „best practises" in Bezug auf die angesprochenen Probleme. Dort kann man erfahren, dass es in Dänemark ein Institut gegen Folter gibt, das sich auch mit überfüllten Gefängnissen befasst. Oder man kann eine Mitarbeiterin des brasilianischen Justizministeriums über das Problem von Rassismus im Justizsystem sprechen hören und sie mit der Gefängnisseelsorge in Brasilien in Kontakt bringen. Eine weitere NGO, Penal Reform International, die in London ihren Hauptsitz hat, befasst sich mit dem Thema des Todes im Gefängnis und hat dazu eine Broschüre herausgegeben.

## Mit anderen Akteuren verbünden

"Vor lauter Themen, Händeschütteln, Visitenkartentausch, Raumsuche, Abkürzungen (CCPCJ, ICCPPC, IPCA, UNODC, TIJ, FGM…) und fremden Sprachen kann einem schwindelig werden", erzählt die Europavertreterin Doris Schäfer. "Wenn man die jährliche Einladung sinnvoll nutzen will, muss man das Programm genau studieren und sich auf einzelne Themen oder Personen konzentrieren. Gut ist es, sich mit anderen Akteuren zu verbünden, um sich gemeinsame Ziele zu stecken und eventuell – Monate vorher – einen Side Event zu organisieren. Wichtige Verbündete für ICCPPC könnten sein: IPCA, der Heilige Stuhl (vertreten durch das Staatsekretariat), andere NGO's aus dem religiösen oder menschenrechtlichen Bereich oder einzelne Staaten, mit denen man in Justizangelegenheiten Gemeinsamkeiten findet oder herstellen will", führt Schäfer über die UN-Tagung in Wien aus. ■

Verabschiedungsworte für Pfarrer Ryszard (polnisch ausgesprochen: Risch-art für Richard) oder „Krolli“ für Krolikowski.

„Ich bin kein Richter. Ich verurteile die Menschen nicht wieder, denn sie wurden schon verurteilt. Deswegen haben die Menschen eine Strafe bekommen und sitzen ein. Dabei betrachte ich die Inhaftierten als normale Menschen. Nicht als verurteilte Gefangene. Jeder der hier in die Kirche kommt ist ein Geschöpf - ein Kind Gottes. Nicht weniger – aber auch nicht mehr.“

Dieses Zitat stammt aus einem Podcast mit dem Titel „Schlüsselrolle Gefängnisseelsorge“ und wurde im Domradio veröffentlicht. Dort stellt sich der Mann, der diese Worte sagt, wie folgt vor: „Mein Name ist Pfarrer Ryszard Krolikowski, ich bin Katholischer Pfarrer und seit 2007 Seelsorger in der JVA Werl. Ich kam aus der Gemeindeseelsorge aus dem Hochsauerland. In Polen wurde ich in Breslau zum Priester geweiht.“

## Kein typischer Pfarrer

16 Jahre liegen zwischen dem Anfang im Jahr 2007 und seiner Pension im März 2023. Jede und jeder der Pfarrer Krolikowski kennengelernt hat, weiß: Diese Begegnung hinterlässt einen bleibenden Eindruck. Pfarrer Krolikowski war kein typischer Pfarrer. Er nahm Sachen in die Hand: Mit Emotion und Reaktion. Aber er nahm sich die Zeit für Leute, die ein ernstes Gespräch mit ihm führen wollten. „Krolli“ wie ihn die Menschen in der JVA Werl „tauften“, erlebte viel in seinen 16 Jahren Vollzug. Man könnte sagen, er hat 15 Jahre LL (lebenslänglich) abgesessen, aber wegen ungünstigen Umständen durfte er die Anstalt nach 16 Jahren verlassen.

Man muss Richard erleben. Jede und jeder, der ihn erlebt hat, weiß, wie unterschiedlich seine Auftritte waren: Vom Gang der Pforte über C1 und den A-Flügel in die Kirche. Wie die Büronachbarn der Bediensteten ihn gesehen haben. Wie die Gottesdienstteilnehmer von der inhaftierten Seite ihn erlebt haben.

In den Gottesdiensten zeigt Pfarrer Krolikowski was er am besten konnte: Die Schola dirigieren und selbst kräftig mitsingen. Aber auch den Leuten im Gottesdienst, die sich nicht „gottesdienstkonform“ verhielten, einen guten Spruch drücken! „Gottesdienst ist keine Freistunde.“ Oder „Sie können nachher beim Umschluss quatschen.“ Jedoch konnte „Krolli“ mit seiner Mimik der große Augen und seiner Gestik mit dem Fingerzeig den Menschen zu verstehen geben: Bis hier hin und nicht weiter. Bestimmend, aber nicht unfreundlich.

Außerhalb der Gottesdienste war er für jeden in der JVA Werl ein Ansprechpartner und die Leute mochten ihn. Als ich von 2017 bis 2019 als Gefängnisseelsorger in der JVA Werl gewesen bin, und ich mit verschiedensten Menschen gesprochen habe, wurde mir zurückgemeldet: „Wie? Sie arbeiten mit Krolli zusammen? Dann schönen Grüße! Der Krolli, den kann man mit keinem Pfarrer aus der Gemeinde vergleichen…

## Am Menschen interessiert

In meiner Wahrnehmung war Krolikowski in der Belegschaft gut vernetzt und kommunikativ aktiv. Alleine durch die Fragen „Na wie geht’s?“, „Wie geht es Person X oder Person Y?“ zeigte er, dass er am Leben der Person interessiert ist. Und aus meinen Beobachtungen konnte ich entnehmen, dass sich die Menschen ihm öffneten und mit ihm vertraut gewesen sind. Sogar die kirchenfremden Menschen fanden einen Draht zu Krolli. Oder Krolli fand einen Draht zu ihnen. Die Feindesliebe lebte „Father Ritchie“ – wie ihn Dr. Jörg-Uwe Schäfer in seinen Werler Tagen taufte. Pfarrer Krolikowski schaffte es, dass „Schaf“ und „Wolf“ im Vollzug miteinander zusammenleben konnten. Denn untypisch für einen Gefängnisseelsorger pflegte Pfarrer Krolikowski einen sehr freundschaftlichen Kontakt zur Abteilung „Sicherheit und Ordnung“.

## Ein Mann der großen Emotionen

Wenn Ryszard einen mochte, dann hat man es gemerkt. Wenn Ryszard einen nicht mochte, dann haben es die Leute auch gemerkt. Extrem ehrlich, kein Blatt vor den Mund genommen. Persönliche Anekdoten hatte jeder mit „Krolli“, wer ihn kannte. Die Reibungen machen das Leben im Vollzug aus. Streng und hart muss man sein, aber man muss auch Herz haben. Das hatte Pfarrer Krolikowski für die JVA Werl: Wer Tür an Tür an der Anstalt wohnt, der macht es nicht, weil man die Gefängnismauern so schön findet. Man macht es, weil man sich mit den Mauern und den Menschen in den Mauern identifiziert.

## Danke…

Egal mit oder ohne Schlüssel, „das ist ihm egal.“ Krolikowski war nicht nur auf Abteilungen aktiv, er war auch in den Betrieben unterwegs. Haus I, Haus II, Steinbaracke, Elektrowerkstatt, Kantine, Haus III, Schreinerei, Schlosserei, Bäckerei und Backshop. Verwaltung, Sicherungsverwahrung, Bereichsleitungen und Abteilungsleitungen. Ausführungen. Fahrdienst und Pforte. Jeder der eine Begegnung mit ihm hatte, wusste wie es mit ihm war bzw. wo man ihm am häufigsten gesehen hat. An der Seite von Gefängnisseelsorger Theo Halekotte war Richard mein inoffizieller „Mit-Ausbilder“ gewesen. Von ihm habe ich meinen eigenen Schliff erhalten. Mit guten Worten, aber auch mit Strenge. Daher sage ich Danke und ein „Vergelts Gott“ auf seine Zeit in der JVA Werl. ■

Foto: King

# Entwicklungen, Prozesse und Neuerungen in Erfurt besprochen

Michael King

Die Katholische Gefängnisseelsorge in Deutschland e.V. tagte mit den Vorstands- und BeiratsmitgliederInnen in der Landeshauptstadt des Freistaates Thüringens in Erfurt. Dort ist Weihbischof Dr. Reinhard Hauke tätig, der in der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz für die Diakonische Pastoral und damit auch für die Gefängnisseelsorge zuständig ist.

## Landeshauptstadt Erfurt

Erfurt ist mit fast 215.000 Einwohnern die größte Stadt Thüringens und neben Jena und Gera eines der drei Oberzentren des Landes. Wichtigste Institutionen neben den Landesbehörden sind das Bundesarbeitsgericht, die Universität mit der Theologischen Fakultät und die Fachhochschule Erfurt sowie der Erfurter Dom. Neben der Krämerbrücke stellt das einzigartige Ensemble von Dom und Severikirche eine der Hauptsehenswürdigkeiten der Stadt dar. Darüber hinaus besitzt die Stadt einen knapp drei Quadratkilometer großen mittelalterlich geprägten Altstadtkern mit etwa 25 Pfarrkirchen, der barocken Zitadelle Petersberg, der ältesten erhaltenen Synagoge in Mitteleuropa sowie zahlreichen Fachwerk- und anderen Bürgerhäusern.

## Aus Berlin und Mexiko

Ein idealer Ort in der Heimvolkshochschule St. Ursula mit den bundesweit angereisten GefängnisseelsorgerInnen Entwicklungen, Prozesse und Neuerungen zu besprechen. Es sind die Vorsitzende oder SprecherInnen der regionalen Länderkonferenzen, Beauftragte für besondere Aufgaben und das Leitungsgremium des Vorstandes. Mit dabei ist Christina Ostrick. Sie ist als evangelische Gefängnisseelsorgerin in der JVA Berlin-Tegel tätig. Sie gehört zum Vorstand der Evangelischen Konferenz für Gefängnisseelsorge in Deutschland. Aufgrund des gemeinsamen Arbeitsfeldes arbeiten beide Konfessionen der Gefängnisseelsorge vor Ort, in den Ländern und bundesweit eng zusammen.

Aus Mexiko wurde Doris Schäfer per Videokonferenz zugeschaltet. Sie ist für die internationale Zusammenarbeit zuständig. Zurzeit tagt in Mexiko-City der weltvorstand der Internationalen Kommission für Gefängnisseelsorge (ICCPPC). Im Gespräch mit Weihbischof Hauke bat sie um Unterstützung für die wichtige internationale Koordination der Gefängnisseelsorge. Im Mai 2023 findet das Europatreffen von Gefängnisseelsorgenden in Würzburg statt.

## Gefängnisseelsorge hat hohen Stellenwert

Der Vorsitzende, Andreas Bär, verglich die Arbeit mit dem seines Drechslerkurs: Das Werkstück kann nur weiter bearbeitet werden, wenn das Holz abgelagert ist. Ansonsten verzieht sich das Werkstück. "So ist es auch in den Gesprächen mit den Gefangenen. Veränderungen machen sich erst nach längerer Zeit bemerkbar", so der Vorsitzende. Die Gefängnisseelsorge hat in den Justizvollzugsanstalten einen hohen Stellenwert und genießt das Vertrauen der Inhaftierten wie auch der Bediensteten. "Ein wichtiger Dienst in den stattlichen Einrichtungen", betont Weihbischof Dr. Reinhard Hauke. Er hatte einige Fragen an die verschiedenen GefängnisseelsorgerInnen. So beispielsweise, ob GefängnisseelsorgerInnen einen eigenes Budget seitens der Bistümer hätten und wie die finanziellen Mitteln eingesetzt werden.

## Thüringische JVA´en

Im Mai 2024 findet in Erfurt der der 103. Katholikentag statt. Ein Ereignis, bei dem sich die Katholische Gefängnisseelsorge vor Ort und der bundesweite gemeinnützige und kanonische Verein präsentieren möchte. Hierzu bedarf es einiger Anstrengungen die Präsentation in der Kirchenmeile zu stemmen. Der Thüringer Justizvollzug besteht aus den Justizvollzugsanstalten (JVA) in Tonna, Untermaßfeld, Suhl-Goldlauter und Hohenleuben sowie aus der Jugendstrafanstalt (JSA) und der Jugendarrestanstalt (JAA) in Arnstadt. Insgesamt sind sechs GefängnisseelsorgerInnen in den staatlichen Einrichtungen tätig. ■

Foto: Adobe Stock

# Inhaftierte diskutieren mit Studierenden über Vergebung

Foto: King

Harald Prießnitz | JVKH Hohenasperg und Sozialtherapeutische Anstalt Baden-Württemberg

Es gibt Gruppen, die den Gottesdienst im Gefängnis auf dem baden-württembergischen Hohenasperg gestalten. Dort ist das Justizvollzugskrankenhaus untergebracht. Die Inhaftierten, die Gefängnisseelsorge mit Henrike Schmidt oder Harald Prießnitz und Menschen von draußen sitzen anschließend zum Gespräch zusammen. Darin geht es vorwiegend um den Alltag im Gefängnis.

Schon lange ist der Wunsch aufgekommen, eine Veranstaltung durchzuführen, bei dem eine Gruppe von draußen und Inhaftierte miteinander über ein Thema ins Gespräch kommen. Im Dezember 2022 gab es eine Diskussionsveranstaltung mit Mitgliedern einer Gesprächsgruppe der Sozialtherapeutischen Anstalt (SoThA) und des Leseseminars der Hochschulgemeinde Ludwigsburg. Das Treffen wurde für Studierende von den Hochschulseelsorgern Joachim Pierro und Stefan Seiler-Thies angeboten. Grundlage war das Buch von Andreas Unger zum Thema "Vergebung. Eine Spurensuche". Moderiert wurde das Gespräch von einem befreundeten Journalisten, Christian Turrey. Für die Inhaftierten ist der Ort vertraut. Durch die Gruppentherapien sind sie es gewohnt, persönlich über sich zu sprechen. Nach anfänglicher Zurückhaltung der überwiegend weiblichen Studierenden, kam ein lebendiges Gespräch über Erfahrungen zu „Vergeben, Verzeihen, Vergessen?“ zustande. Im Anschluss daran entstand ein Radiobeitrag mit O-Tönen von Inhaftierten.

## Eigene Erfahrung von Vergebung

Der Moderator Christian Turrey, der mit dem Reporter Andreas Unger und Gisela Mayer, deren Tochter Nina beim Amoklauf von Winnenden 2009 getötet wurde, produzierte einen Filmbeitrag mit dem Titel "Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern" – Von der Kunst der Vergebung.“ Der Moderator schenkte dem Gefängnisseelsorger ein Exemplar des Buches von Unger und meinte, dass wäre doch etwas für „die Inhaftierten“. So wurde das Buch in der Gesprächsgruppe gelesen. Die Auseinandersetzung damit führte zu intensiven Gesprächen, bei denen die eigene schwierige Kindheit zur Sprache kam. Es stellte sich die Frage, ob und wodurch einzelne Teilnehmer ihren Eltern oder anderen wichtigen Bezugspersonen der Kindheit vergeben konnten. "Persönlich berührt hat mich wie trotz massivster Vernachlässigung als Kind, sie ihren Eltern durchweg vergeben oder verzeihen konnten.

Auf der anderen Seite hatten sie als erwachsene Inhaftierte anderen Menschen großes Leid angetan: Opfern wie Angehörigen, auch den eigenen Angehörigen", sagt Gefängnisseelsorger Harald Prießnitz. Inwiefern wurde ihnen vergeben oder war es überhaupt möglich zu vergeben? Diese Fragen stellte Turrey zwei Gefangenen:

## Klaus

**Turrey:** Klaus ist straffällig geworden und sitzt im Gefängnis auf dem Hohenasperg (im Kreis Ludwigsburg). Er sagt, jedes Opfer hat das Recht, nicht zu vergeben.
**Klaus:** Das Recht hat jedes Opfer, und das ist auch legitim, absolut, gerade bei schweren Straftaten versteht sich das von alleine.
**Turrey:** Vom Opfer vergeben zu bekommen, kann sehr helfen.
**Klaus:** Natürlich ist es leichter für einen Straftäter, wenn er weiß, ihm wurde vergeben, es ist auch sehr gut im therapeutischen Prozess, ganz klar, es macht es leichter.
**Turrey:** Umso schwerer, wenn es diese Vergebung nicht mehr geben kann:
Klaus: Das ist nicht mehr möglich, mein Opfer ist tot. Das geht leider nicht mehr, und diese Schuld wiegt sehr schwer auf meinen Schultern, auf meiner Seele und meinem Herz.

## Hassan

**Turrey:** Sein Mitgefangener Hassan könnte die Vergebung von seinem Opfer noch erbitten. Doch er schämt sich zu sehr, um mit den Opfern in Kontakt zu treten und um Verzeihung zu bitten.
**Hassan:** Keine Worte könnten ungeschehen machen, was ich da gemacht habe, die Leute haben inzwischen gelernt, ja, mit der Tat zu leben und um für mich ein bisschen Seelenfrieden zu finden, möchte ich auch nicht alte Wunden bei den Leuten aufreißen, was sie dann wieder Jahre psychisch belasten würde.
**Turrey:** Für ihn und seinen Mitgefangenen Klaus gibt es auch einen wichtigen Unterschied zwischen Vergeben und Verzeihen.
Hassan: Für mich ist Vergebung göttlich und Verzeihen menschlich. –
**Klaus:** Vergebung kommt nur von Gott.
**Turrey:** Eines ist aber auch klar: Wer verzeiht oder vergibt, gibt nicht das Recht auf, wütend zu sein auf den Täter.

Die Veranstaltung und das Buch von Andreas Unger führten im Nachhinein zu weiteren Gesprächen mit Inhaftierten oder „zwischen Tür und Angel“ mit Bediensteten. Zeitweise kursierten mehrere Exemplare des Buches in der Anstalt. "Die Mitglieder meiner Gesprächsgruppe, freuen sich auf eine baldige Fortsetzung einer solchen Veranstaltung zu einem anderen gemeinsamen Thema", meint Prießnitz. ■

Ausbildungskurs

# Sicherheit entsteht nicht durch Gebäude

Stephanie Eckstein
JVA Bamberg

Foto: Schäfer

Die Seelsorge im Gefängnis stellt für die dort pastoral Tätigen eine besondere Herausforderung dar. Deshalb ist theologische Kompetenz und eine angemessene Zusatzausbildung notwendig. Diese Aus- und Fortbildung wird durch die Katholische Gefängnisseelsorge in Deutschland e.V. im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz für alle ökumenisch mit der Gefängnisseelsorge Beauftragten angeboten. Seit 1973 wird die Einführungstagung "Kirche im Strafvollzug" durchgeführt, die sich zum Ausbildungskurs "Kirche im Justizvollzug" im vierjährigen Zyklus weiterentwickelte.

Vier Tage treffen sich neu im Dienst befindliche GefängnisseelsorgerInnen im Wilhelm-Kempf Haus in Wiesbaden-Naurod zur Aus- und Weiterbildung. Der 49. Ausbildungskurs "Kirche im Justizvollzug" mit fast 40 TeilnehmerInnen der evangelischen und katholischen Gefängnisseelsorge aus dem Bundesgebiet ist gut besucht. "Darunter sind auch alte Hasen", sagt einer der Teilnehmer. Es will gelernt sein, den Dienst in einem Gefängnis zu tun.

Die Räume eines Gefängnisses sowie die eigene Rolle im Justizvollzug rücken die GefängnisseelsorgerInnen im Ausbildungskurs 2023 in den Fokus. Es sind GefängnisseelsorgerInnen, die vor relativ kurzer Zeit im Gefängnis angefangen haben sowie Berufserfahrene. Viele Fragen, die im Wilhelm-Kempf-Haus in Naurod durch Referate und Workshops zum Austausch kommen, werden in diesem Berufsfeld gestellt: Ist der Strafvollzug in Deutschland wirklich Garant für mehr Sicherheit in der Gesellschaft? Wie zukunftsfähig ist das Gefängnissystem? Gibt es Alternativen? Birgt das System "Gefängnis" Risiken und Nebenwirkungen für die Gesellschaft?

## Sicherheit entsteht im Sozialen

Die einschlägige Erkenntnis am Ende der Tagung lautet: Die Sicherheit entsteht im Sozialen. Welchen Anteil daran und welche Aufgabe dabei die Gefängnisseelsorge hat, wurden zu wichtigen Wegmarken für die Teilnehmenden. Knapp 40 SeelsorgerInnen aus dem Bundesgebiet und eine Kollegin aus Österreich folgten der Einladung der Katholischen Gefängnisseelsorge in Deutschland e.V. Sie nahmen teilweise dafür Anreisen von über 6 Stunden auf sich.

Die Veranstaltung wird zu Recht mit den im vierjährigen Rhythmus rotierenden Schwerpunkten als Einführung und Ausbildungskurs in die Gefängnisseelsorge durch die deutschen Bistümer mitgetragen. Das Konzept der Veranstaltung überzeugt mit den Impulsen aus der ökumenischen und interdisziplinären Zusammenarbeit. Für die „Frischlinge“ und für die „alten Hasen“ der Gefängnisseelsorge beider Konfessionen sind sie bereichernd. Ob im Vergleich der verschiedenen Regelungen in den Bundesländern oder bei Best Practice-Bespielen aus dem Dienstalltag.

## Eine andere Art von Sicherheit

Das Vorbereitungsteam mit Angela Gessner (JVA Weiterstadt), Lothar Schäfer (JA Hameln) und Michael Kullinat (JVA Schwalmstadt) hat ReferentInnen wie beispielsweise Prof. Dr. Frieder Dünkel eingeladen. Er und andere Fachleute stießen kontroverse Diskussionen an. Sie teilten tief aus dem Glauben und individueller Beobachtung ihre Erkenntnisse aus dem System „Gefängnis“ mit. Für die vielschichtigen Aufgaben der Gefängnisseelsorge sind Impulse gesetzt worden. Zu den drei Säulen der Sicherheit gehört nicht nur die bauliche und die administrative Sicherheit im Gefängnisalltag, sondern es gehört wesentlich die soziale Sicherheit dazu. Mit dieser anderen Art von "Sicherheit" sind GefängnisseelsorgerInnen Teil des Sicherheitsapparates.

Die Gespräche, die gottesdienstlichen und gruppenorientierten Angebote sowie Krisenintervention nehmen bei Inhaftierten wie Bediensteten oft Druck aus dem System. "Wenn wir unseren Dienst mit Transparenz, Weitsicht und Verständnis für alle Beteiligten wahrnehmen, das System Gefängnis trotz seiner Fehler annehmen, motiviert darin arbeiten und unsere persönlichen Wirkmöglichkeiten entfalten, erfüllen wir Jesu Auftrag", sagt die Gefängnisseelsorgerin Stephanie Eckstein von der JVA Bamberg.

## Dank an die Leitung

Den Auftrag nehmen die TeilnehmerInnen nach den Ausbildungstagen motiviert an, trotz allem Restrisiko und Unwegbarkeiten hinter den Mauern. Sie gehen mit den Worten der Referentin und evangelischen Gefängnisseelsorgerin Lotte Jung aus der JVA Frankfurt zurück in ihre Einrichtungen: „Ich bin und weiß mich in Gottes Hand!“ Einen Dank geht an Angela Gessner, dass sie trotz ihres Ruhestandes die Veranstaltung mitvorbereitet und den Auftakt angeleitet hat. Auf diesem Weg die besten Wünsche an Lothar Schäfer für den Endspurt zu seinem Ruhestand. Viele werden beim nächsten Mal seine Art vermissen. Der Ausbildungskurs wird weiter von Michael Kullinat (JVA Schwalmstadt), Alexander Rudolph (JVA Weiterstadt) und Manfred Heitz (JVA Frankenthal) begleitet. ■

# Baden-Württemberg
## Erzdiözese Freiburg
## Diözese Rottenburg-Stuttgart

Das Frühjahr des Jahres 2022 war geprägt von der Corona-Pandemie. Immer wieder mussten neue Ideen entwickelt werden in unserer Arbeit. Im Laufe des Jahres jedoch näherten wir uns Schritt für Schritt einem „Normalzustand“ vor Covid 19.

### Tagungen

- Die Diözesankonferenz im Frühjahr konnte nur online durchgeführt werden. In dieser Konferenz ging es hauptsächlich um die Durchführung und Gestaltung unseres Standes beim Katholikentag in Stuttgart
- Die alljährliche ökumenische Regionalkonferenz vom 27. bis 29. Juni 2022 konnte in Präsenz durchgeführt werden. Sie fand im Kloster Kirchberg statt. Thema war „Was uns für unseren Auftrag stärkt. Geistliche Übungen im Alltag.“ Vorbereitet wurde sie von evangelischer Seite. Es gab drei Angebote: Kontemplation nach Teresa von Avila, Ignatianische Exerzitien und Zen-Meditation. Insgesamt war es eine gute Konferenz. Es tat gut nach 2 Jahren Pandemie, den Blick auf uns selber und unsere Sehnsüchte zu richten.
- In der Herbstkonferenz ging es hauptsächlich um die Kassenordnung und genauer um eine Neuregelung für Handvorschüsse.
- Am 20. Oktober 2022 war ein regionaler Studientag geplant zum Thema „muslimische Seelsorge und multireligiöse Räume“ geplant. Leider musste dieser ausfallen, da eine Abstimmung innerhalb des Erzbischöflichen Ordinariates Freiburg zu diesem Thema nötig gewesen wäre, die bis dahin nicht erfolgte.

### Personalia

- Am 1. Februar 2023 hat Marcel Holzbauer seine seelsorgerliche Arbeit in der JVA Ulm aufgenommen.
- Durch das überraschende Ausscheiden am 1. Juli 2022 von Pfarrer Dr. Karl-Hanns Haas in Stuttgart-Stammheim mussten zwei Stellen neu besetzt werden: Die Stelle des Gefängnisseelsorgers in der JVA Suttgart, die jetzt ausgeschrieben werden konnte und die Stelle als VertreterIn der GefängnisseelsorgerInnen bei der Landesarbeitsgemeinschaft der vier Kirchen. Diese wurde mit Georg Gebhard von der JVA Ravensburg besetzt.
- Eine weitere Veränderung gab es im Bischöflichen Ordinariat in Rottenburg: Johannes Hoffmann bekam zum Spätjahr eine neue Aufgabe im Ordinariat und hat den Arbeitsbereich Gefängnisseelsorge verlassen. Seine Nachfolgerin ist Frau Sabine Mader übernommen.
- Die Stelle von Frau Winter-Riesterer im erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg konnte wieder besetzt werden mit Dr. Thomas Dietrich. Er vertritt die Erzdiözese Freiburg auch bei der Landesarbeitsgemeinschaft der 4 Kirchen.

### Veranstaltungen

- Im Jahr 2022 fand der Katholikentag in Stuttgart statt. Es waren anstrengende aber gute Tage, da unser Stand sehr stark frequentiert war. (Ein ausführlicher Bericht ist im AndersOrt nachzulesen).
- Am 29. September 2023 war ein Studientag Ethik mit Prof. Dr. Michelle Becka in Stuttagrt. Er war sehr gut besucht und das Thema soll mit einem weiteren Studientag nächstes Jahr fortgesetzt werden.
- Die ökumenische Regionalkonferenz wird vom 3. bis 5. Juli 2023 in Rastatt stattfinden. Das Thema wird “Multireligiöses” sein. Der Austausch mit VertreterInnen der monotheistischen Religionen unter anderem auch zum Thema Raumcund Spiritualität steht im Mittelpunkt.

### Sonstiges

- Neubau JVA Rottweil: Nach dem Architektenwechsel sind nun die Planungen für den eventuellen multireligiösen Kirchenraum angelaufen.
- Im Mannheimer Institut für Integration und interreligiöse Arbeit, das seit 2013 islamische SeelsorgerInnen ausbildet, ist der neue Ausbildungskurs für muslimische Seelsorge abgeschlossen. Somit haben weitere ehrenamtliche muslimische SeelsorgerInnen ihren Dienst in den Justizvollzugsanstalten aufgenommen.

Sr. Sabine Götz
bw@gefaengnisseelsorge.net

Foto: Adobe Stock

JVA Schwäbisch Hall

# Durch gärtnerische Arbeit sind Inhaftierte aufgeblüht

Sie setzen sich für die Umwelt ein, fördern Artenvielfalt und erhalten wertvolle Naturräume: die GewinnerInnen des Preises der Umweltstiftung der Bürgerinitiative Westernach. Darunter ist ein Projekt der baden-württembergischen Justizvollzugsanstalt Schwäbisch Hall. Der Gefängnisseelsorger Kurt Waidosch hat mit Inhaftierten Blühstreifen angelegt. Durch die gärtnerische Arbeit sind die Gefangenen aufgeblüht. "Sie sind aus sich herausgegangen", so der Gefängnisseelsorger.

Auch innerhalb einer Justizvollzugsanstalt gibt es Möglichkeiten dazu beizutragen die Schöpfung zu bewahren und die Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren zu fördern. Inhaftierten wird bei diesem Projekt die Gelegenheit geboten mit der Erde in Berührung zu kommen und gestalterisch tätig zu sein. Dies ermöglicht Sinnerfahrung. Gleichzeitig werden Inhaftierte und Bedienstete mit dem Anblick von Lebendigkeit und Schönheit erfreut. "Im Herbst 2020 bin ich auf die Anstaltsleitung zugegangen mit der Idee innerhalb der Justizvollzugsanstalt Blumenbeete anzulegen", sagt Widosch. Aufgrund der coronabedingten Einschränkungen konnte er innerhalb der Anstalt keine Gruppenangebote für Inhaftierte durchführen. So kam die Idee im Freien etwas zu initiieren, wo man an der frischen Luft ist und auf Abstand in kleiner Gruppe etwas macht.

Die Anstaltsleitung hat das Anliegen wohlwollend aufgenommen. Bei einer Begehung wurden Flächen zugewiesen, die man bearbeiten konnte. Es sind Flächen von insgesamt ca. 200 Quadratmeter, ursprünglich mit Grasnarbe, durchzogen von Mäuselöchern. Bei der Gestaltung gab es die Schwerpunkte, dass die Blumen und Stauden möglichst ganzjährig blühen. Blühende Wildpflanzen auf steinigem und trockenem Gelände sowie Küchenkräuter sind angelegt worden. Im Spätherbst begann der Gefängnisseelsorger zusammen mit ausgewählten und genehmigten Inhaftierten eine „Gartengruppe“ zu bilden. Es galt zunächst die Grasnarbe mit einem Spaten abzugraben, abzutransportieren und auf einem eigens angelegten Komposthaufen zu lagern.

Zusammen mit Inhaftierten wurden in einem nächsten Schritt Blumenzwiebeln eingebracht. Es bedurfte einer Anschubfinanzierung um Blumenzwiebeln, Blumenerde und Jungpflanzen beschaffen zu können. Der Förderverein für die Gefängnisseelsorge „Aufbruch“ hat diese Finanzierung übernommen, sowie andere kirchliche Träger. Teilnehmer der Gartengruppe äußern sich zufrieden mit der Möglichkeit an der frischen Luft zu gärtnern. Fast das ganze Jahr über sind Pflegemaßnahmen möglich: Unerwünschte Beikräuter entfernen, Neuanpflanzungen, hacken und gießen… Die Inhaftierten merken, dass sich ihr Umfeld verändert hat. Blühende Pflanzen im Wechsel der Jahreszeiten werden wahrgenommen. Die Schönheit und Pflege beeinflussen Menschen in positiver Weise. So mancher Inhaftierter ist regelrecht "aufgeblüht". ■

Kurt Waidosch

# Bayern

Erzbistum Bamberg, Erzbistum München-Freising
Bistümer Augsburg, Eichstätt, Passau, Würzburg, Regensburg

## Tagungen

- Die aus 2020 verschobene Alpenländische Tagung für GefängnisseelsorgerInnen aus Bayern, Österreich und der Schweiz konnte von 20. bis 24. Juni 2022 in Passau nun stattfinden. Der Referent Prof. em. Dr. Ottmar Fuchs mit dem Thema „Das Wort, das sagt: Du bist erwünscht! – Christliche Sprache in der Gefängnisseelsorge“ war krankheitsbedingt nicht persönlich vor Ort; die von ihm zur Verfügung gestellten Texte wurden in den Gruppenarbeiten als sehr bereichernd erlebt und waren Ausgangspunkt für fruchtbare inhaltliche Auseinandersetzungen und für einen persönlichen Austausch. Durch die Einsparung bei den Referentenkosten und die hohe Zahl von 48 Teilnehmenden ist die Abrufung der zugesagten Zuschüsse nicht erforderlich, unter dem Strich schließt die Tagung sogar mit einem Plus ab.

- Bei der Bayerischen Konferenz im Oktober hatten wir Frau Bettina Nickel zu Gast, die kommissarische Leiterin des Katholischen Büros in Bayern. Wir konnten dabei Interessantes über ihre Arbeit erfahren, zugleich hat Frau Nickel einen Eindruck der Themen und Probleme bekommen, die uns beschäftigen.
- Der ökumenische Studientag drehte sich um das Thema „Raum und Seelsorge - Neuere Ansätze für die Gefängnisseelsorge“ – mit den Referenten Dr. Frank Stüfen, Seelsorger an der JVA Pöschwies (Zürich/Schweiz) und Leiter der Gefängnisseelsorgeausbildung der Universität Bern, und Silvio-Martin Liesch, Seelsorger an der JVA Pöschwies und Promovent der Universität Zürich.
- Zum Abschluss hatten wir ein Gespräch mit Herrn Ltd. Ministerialrat Krä, dem Personalreferenten für Justizvollzug im Bayerischen Staatsministerium der Justiz. Er hat dabei eine Erweiterung der Planstellen für Imame in Aussicht gestellt.

## Telekommunikation in den Anstalten

Der Landtag hat in den Bayerischen Vollzugsgesetzen für den Bereich der Telekommunikation Änderungen beschlossen, die wir sehr begrüßen; anstatt der bisherigen Formulierung „Gefangenen kann in dringenden Fällen gestattet werden, Ferngespräche zu führen“ heißt es jetzt: „Gefangenen kann nach pflichtgemäßem Ermessen, insbesondere unter Berücksichtigung der Sicherheit und Ordnung, der räumlichen, personellen und organisatorischen Verhältnisse der Anstalt sowie der Belange des Opferschutzes, gestattet werden, Telefongespräche zu führen.“ Ermöglicht werden soll in Zukunft bevorzugt eine Telefonie aus dem Haftraum heraus. Die technische Umsetzung soll über eine externe Firma abgewickelt werden, die Gebühren für die NutzerInnen überschaubar bleiben. Auch die Möglichkeiten der Videotelefonie sollen ausgebaut werden. Wir werden die weitere Entwicklung beobachten.

Mario Kunz
bayern@gefaengnisseelsorge.net

JVA Kaisheim | Diözese Augsburg

# Peter Wellkamp verabschiedet sich

Bei der Frühjahrs-Konferenz der Katholischen Gefängnisseelsorge in der bayerischen Justizvollzugsanstalt Kaisheim hieß es Abschied nehmen von dem Gefängnisseelsorger Peter Wellkamp. Nach rund 33 Jahren Dienst in der Diözese Augsburg geht Diakon Peter Wellkamp im Mai 2023 in den Ruhestand. Er engagierte sich seit 2015 in der Gefängnisseelsorge.

Angelika Maucher, Leiterin der Hauptabteilung II, Seelsorge, dankt dem scheidenden Kollegen für seine Arbeit und sein Engagement in der Pfarreiseelsorge, bei der Caritas, im Bezirkskrankenhaus, der Altenheimseelsorge und natürlich in der Gefängnisseelsorge. Seit Herbst 2015 war Wellkamp zunächst in der JVA Augsburg-Gablingen und dann in der JVA Kaisheim tätig. Als kleines Dankeschön überreichte ihm die Leiterin der Hauptabteilung ein Geschenk. Die Kollegen wünschen Peter „Alles Gute“ für seinen bevorstehenden „Unruhestand“. Für viele hat es sich in Pandemiezeiten mit Lockdown und Ausgangssperren die eigene Wohnung manchmal Mal wie ein Gefängnis angefühlt.

Peter Wellkamp bei einer der Studientagungen von der Gefängnisseelsorge.

In einem richtigen Gefängnis sind die Kontaktbeschränkungen aber natürlich noch mal ganz andere. Diakon Peter Wellkamp berichtete im Sonntagstalk “Cappuccino” im Radio Augsburg. Er berichtet wie die Männer in Haft überhaupt leben, wie wichtig für sie das Angebot der Seelsorge ist und wie seine Arbeit den Blick auf den Lockdown veränderte.

## Besuch des Bischofs 2020

Gottes Liebe macht auch vor dem Gefängnis nicht Halt. Dieses Motto durchzog den Gottesdienst, den Bischof Dr. Bertram Meier an Heiligabend in der Justizvollzugsanstalt Kaisheim 2020 feierte. In seiner Predigt erinnerte er an eine Spruchkarte, die ihn schon seit Jahren begleitet: Den schönsten Liebesbrief der Weltgeschichte hat Gott selbst geschrieben – an Weihnachten. Er erzählte von Papst Franziskus, der am Gründonnerstag kurz nach seinem Amtsantritt ein römisches Jugendgefängnis besucht und dabei jungen Gefangenen - Männern und Frauen – die Füße gewaschen habe. Der Papst ahme nach, was Gott an Weihnachten vorgemacht habe: Wo die am Rande sind, da ist die Mitte. „Wenn ich heute von Augsburg, von ‚draußen’, ins Gefängnis komme, dann möchte ich Ihnen ‚drinnen’ sagen: Bei Gott gibt es keinen hoffnungslosen Fall. Gottes Liebesbrief flattert auch durch die Gitterstäbe Ihrer Zelle.“

Der Bischof erzählte von einem alten Mann, der er nach einem erfüllten Leben beerdigte und von dem die Familie sagte: Stärker als der Tod ist die Liebe. „Heute, hier und jetzt im Gefängnis könnten wir ergänzen: Stärker als die Mauern des Gefängnisses ist die Liebe Gottes.“ Meier wünschte den Häftlingen, dass Weihnachten ein Lichtblick für die Zukunft werde und dass sie jemanden finden, „für den es sich lohnt zu leben und zu lieben.“ Gleichzeitig drückte der Bischof die Hoffnung aus, dass auch in Corona-Zeiten Wege gefunden werden, um die Beziehung der Menschen zueinander – von drinnen nach draußen und umgekehrt - lebendig zu halten: „Die Pandemie verhindert Begegnung, echte Beziehungen aber bleiben.“ Am Ende bedankte sich der JVA-Seelsorger Diakon Peter Wellkamp vor allem bei den ehrenamtlichen Helfern, die seinen seelsorglichen Dienst an den Gefangenen im Alltag tatkräftig unterstützen. ■

Markus Martin

# Hessen
## Bistümer Fulda, Limburg, Mainz

Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche ist historisch gewachsen. Es hat eine Fülle von Differenzierungen und Abgrenzungen erfahren. Eine klar umrissene Aufgabenteilung und Formen der Zusammenarbeit sind schrittweise entwickelt worden, die auf dem Grundgesetz (GG) basieren. Im Kontext dieses wichtigen Verhältnisses und im Rahmen seiner Visitation von verschiedenen Anstalten im Bistum Fulda, machte Generalvikar Prälat Christoph Steinert in Begleitung vom Dezernenten der Diakonischen Seelsorge Dr. Andreas Ruffing Station im Hünfelder Gefängnis.

Die Justizvollzugsanstalt Hünfeld ist 2006 in Betrieb genommen worden und ist die erste teilprivatisierte Anstalt in Deutschland mit 507 Haftplätzen. Es sitzen ausschließlich männliche Straftäter ein, die maximal fünf Jahre wegen u.a. Drogendelikten, Einbrüchen und Betrug verbüßen müssen, darunter zahlreiche Erstverbüßer und Männer mit einer Ersatzfreiheitsstrafe. Die Dienst - und Serviceleistungen hinter den Hünfelder Gefängnismauern werden von der Firma Steep GmbH übernommen. Dazu zählen etwa der Betrieb der Gefängnisküche und der Werkbetriebe, die medizinischen, psychologischen und pädagogischen Dienste, Sport und die Organisation der Freizeitveranstaltungen, die Wartung des gesamten Gebäudes und der Außenanlagen.

### Interreligiöse und ökumenische Zusammenarbeit

Die Gäste wurden vom Anstaltsleiter, Leitender Regierungsdirektor Lars Streiberger und vom Gefängnisseelsorger Diakon Dr. Meins Coetsier persönlich an der Pforte begrüßt. Bei einem Gespräch über die unterschiedlichsten Gegebenheiten und Herausforderungen war das Hauptthema, die Bedeutung der Kirche im Gefängnis und deren Seelsorge für den Staat, Justizvollzug und die Inhaftierten. Während eines Rundgangs durch die Anstalt erläuterte Leitender Regierungsdirektor Lars Streiberger am Modell des Hünfelder Gefängniskomplexes die wichtigen Aufträge des Vollzugs, sowie Sicherheit, Schutz und Resozialisierung. „Seelsorge hat sozusagen eine ausgleichende Funktion im Gefängnis“, betont der Anstaltsleiter. „Eine ökumenische Zusammenarbeit sowie ein Ansprechpartner für die muslimischen Gefangenen ist wichtig im Gefängnis,“ sagt er. Seit 2016 ist Diakon Dr. Meins Coetsier als katholischer Seelsorger in der JVA Hünfeld im Dienst. Die evangelische Seelsorge übernimmt Pfarrer Dr. Andreas Leipold schon zu Beginn der Inbetriebnahme.

### Rundgang durch die Anstalt

Mit der Inbetriebnahme der Justizvollzugsanstalt Hünfeld hatte Hessen als erstes Bundesland nicht hoheitliche Betriebsleistungen innerhalb einer Justizvollzugsanstalt im Umfang von rund 40 Prozent an einen privaten Dienstleister übertragen. Generalvikar Steinert und Dezernent Dr. Ruffing wurden über die Zusammenarbeit und das Wirken der Seelsorger und die Ökumene informiert. Die Gefängnisseelsorge in den Justizvollzugsanstalten ist dem Generalvikar besonders wichtig. Der Stellvertreter des Diözesanbischofs und zuständige für die zentrale Verwaltungsbehörde der Diözese. Neben der Sporthalle wurden die Gäste im Rundgang durch die Kammer geführt. Die Kammer ist die zentrale Stelle einer JVA, wo sämtliche Dinge des täglichen Bedarfs für die Gefangenen beschafft, gelagert und ausgegeben werden. Die Besucher bekamen Einblicke in den Gefängnisalltag mit Blick auf den belebten Innenhof mit den Gefangenen während ihres einstündigen Hofgangs.

Von links nach rechts: Dezernent Dr. Andreas Ruffing, Generalvikar Christoph Steinert, Anstaltsleiter Lars Streiberger und Diakon Dr. Meins Coetsier.

## Rang des Menschenrechts

Die Fortsetzung des teilprivatisierten Betriebs der Justizvollzugsanstalt Hünfeld wird in den nächsten Jahren mit dem Zuschlag an die steep GmbH und der Unterzeichnung eines neuen Betreibervertrages 2021 fortgesetzt. Der Visitation des Bistums hinter die Gefängnismauern beinhaltete den Blick in den Kirchenraum. Die Verantwortlichen von Staat und Kirche waren sich einig, dass das in Artikel 4 Absatz 1 GG formulierte Grundrecht der Religionsfreiheit, für den Strafvollzug von großer Bedeutung ist. In den jeweiligen Gesetzen der Länder (Staatskirchenverträge, Landesgesetze, Dienstordnungen sowie Ausführungsbestimmungen und Verfügungen) ist die Zusammenarbeit zwischen Seelsorge und Justizvollzug geregelt. Als solches sind sie nicht nur an die christlichen Religionen gebunden, sie haben aber den Rang des Menschenrechts und steht allen Personen zu, die im Geltungsbereich des deutschen Grundgesetzes wohnen. So auch den Menschen in der Justizvollzugsanstalt Hünfeld. ■

# Nordrhein-Westfalen

## Erzbistum Köln, Erzbistum Paderborn | Bistümer Aachen, Essen, Münster

Covid 19 mit seinen verschiedensten Varianten hatte auch noch bis Februar 2023 den Justizvollzug immer wieder vor Herausforderungen gestellt. Die ökumenische Tagung im Frühjahr konnte jedoch stattfinden und hat das Thema „Die Wirkungen des Strafvollzugs: Schmerzhafte Erfahrung für Inhaftierte –Möglichkeiten und Grenzen der seelsorglichen Arbeit“ behandelt. Seitdem hat sich alles in den Haftanstalten wieder normalisiert, als hätte es Covid 19 nie gegeben.

## Katholisches Büro NRW

- Überarbeitung der Dienstordnung: Es wird eine neue, keine geänderte Dienstordnung geben. Das Ministerium der Justiz hat die Einarbeitungen nach den Vorschlägen des Katholischen und Evangelischen Büros vorgenommen. Die Abstimmung mit dem Ministeriums für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes NRW (MKFGFI) steht noch aus.
- Die Gestellungsverträge wurden neu verhandelt sowie die Besetzung von Dekanstellen.

## Ministerium der Justiz

Das Treffen der Dekane hat im Mai 2023 stattgefunden. Die Themen waren:

- Flurtelefonie: Die katholische Konferenz hat eine Stellungnahme zur Antwort auf die kleine Anfrage im Landtag bezüglich Telefonie in den JVA’en abgegeben. In diesem Zusammenhang verweist das Ministerium auf die Vorbereitungen von Haftraumtelefonie im Rahmen des familiensensiblen Vollzuges und spricht von der Digitalisierung in großem Ausmaß als dem Standard für die Zukunft: E- Gefangenenakte in allen JVA´en, um mit den Staatsanwaltschaften gleichzuziehen und im selben Zug auch die Einrichtung von Haftraumtelefonie. Frage bleibt: Wann wird das sein?
- Situation pflegebedürftiger Gefangener
- Trennung der Neugeborenen von inhaftierten Müttern direkt nach der Geburt
- Schutzkonzepte sexualisierter Gewalt im Strafvollzug
- Preisentwicklung bei Massak und dessen Monopolstellung
- Ausbildung AVD/WD an der Vollzugsschule

## Berichte aus den einzelnen Diözesen

### Aachen

Durch die Erkrankung des Diözesansprechers Ralf Kreutzer (JVA Aachen) gibt es hier wenige Informationen. Problematisch ist immer noch der Vorgang in der JVA Heinsberg. Dort hat der Gefängnisseelsorger durch Döner Drogen und Handys mutmaßlich eingebracht.

### Essen

Die Diözesankonferenz fand statt. Themen waren unter anderem: Bedingt durch die Vorkommnisse in der JVA Heinsberg soll die Sensibilisierung für das eigene Handeln erfolgen, Informationen zu Sicherheitsüberprüfung und Arbeitszeiterfassung, Reformprozess im Bistum Essen, die JVA Bochum feierte das 125 jährige Jubiläum.

### Köln

Zurzeit wird eine Nachfolge für Günter Berkenbrink als Diözesansprecher gesucht, der im Sommer in den Ruhestand geht. Kandidat ist Karl Schwellenbach. Ansonsten gehen die Kölner diözesanen Nachrichten genügend durch die Presse. Reiner Spiegel ist seit Ende 2022 im Ruhestand.

### Münster

- Die Mauer des Neubaus der JVA Münster steht; Fertigstellung bis 3. Quartal 2026
- Die Bistumskonferenz fand mit 4 Personen statt, max. 7 möglich: Die Kollegin aus der Forensik ist bei der JVA-Seelsorge angebunden.
- Stellenbesetzung in der JVA Geldern ab Sommer 2023 mit einer 50% Priesterstelle.
- Sara Ostermann hört nach 2 Jahren in Dinslaken auf und geht in eine Gemeindeleitung. Die Stelle in Dinslaken ist vakant.
- Frank Ottofrickenstein bleibt bis Fertigstellung der JVA Münster mit 50% in der JVA Geldern und in der JVA Münster

### Paderborn

Diözesankonferenz hat im November 2022 stattgefunden, bei der über das Schutzkonzept und die Überarbeitung der Ordnung für die Gefängnisseelsorge gesprochen wurde. Auch Betreff Nachwuchsgewinnung soll es einen Studientag für PastoralassistentInnen geben.

## Personalia

- Die JVA Bielefeld-Brackwede ist seit 1. November 2022 mit Lothar Dzialdowski mit 100% besetzt.
- Die JVA Schwerte ist ab 1. Februar 2023 mit dem Christoph Schnellbacher besetzt.
- Die JVA Detmold sowie der Offene Vollzug der JVA Bielefeld-Senne ist mit jeweils 50 % Stellenbesetzung ausgeschrieben.
- Die Diözesanbeauftragte für Gefängnisseelsorge, Daniela Bröckl (JVA Bielefeld-Senne), ist mit 50 % unbefristet angestellt.
- Die Stelle der JVA Bielefeld-Senne, Hafthaus Ummeln ist ausgeschrieben. Markus Hanke hat seinen Dienst beendet.

## Tagungen

Der Ökumenischer Rat hat sich im Frühjahr 2023 getroffen um die nächste Schwerte Tagung vorzubereiten und noch einmal die Aufgabenbereiche des Rates abzustecken. Traurig ist, dass sich die evangelischen Konferenz teilweise aus der ökumenischen Tagung in Schwerte zurückzieht und nur noch alle 2 Jahre mitteilnehmen möchte.

In Nordrhein-Westfalen wurde ein Stimmungsbild zu der Fragestellung erstellt, ob die ökumenische Tagung und Justizakademie-Tagung (JAK) abwechselnd alle zwei Jahre stattfinden soll. Es wurde beschlossen, dass beide Tagungen (JAK alle 2 Jahre und die Ökumenische Tagung in Schwerte jedes Jahr) beibehalten werden sollen.

Dekan Stefan Ehrlich | JVA Köln

Fotos: King

Die Evangelische Konferenz für Gefängnisseelsorge in Deutschland tagt zum kontroversen Thema der „Pädokriminalität“ in der Sportschule Wedau in Duisburg. Als Referent mit dabei ist Prof. em. Christian Pfeiffer, der aus kriminologischer Sicht aus seinen Studien als ehemaliger Direktor des Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) berichtet. Ein schweres Thema nicht nur für die Aufarbeitung der sexualisierten Gewalt innerhalb der eigenen Kirche.

Prof. Christian Pfeiffer geht zurück in die Geschichte ins Jahr 1976. Damals hatte er Kontakt in die Welt der Pädophilen. „Das ist eine verrückte Zeit gewesen. Das Märchen der Selbstliebe ging aber nicht auf. Es war keine Wohltat für Kinder den Zärtlichkeiten der Erwachsenen ausgesetzt zu sein“, erläutert der ehemalige niedersächsische Justizminister der SPD in den Jahren 2000-2003. Schon früh wäre der Kontakt zu den Inhaftierten unheimlich lehrreich gewesen. Der Jurist promovierte 1984 mit dem Thema „Kriminalprävention im Jugendgerichtsverfahren“. 1985 wurde er auf eine Professur für Kriminologie, Jugendstrafrecht und Strafvollzugsrecht an der Universität Hannover berufen. 1985 wurde er stellvertretender Direktor des KFN, von 1988 bis 2015 war er dessen Direktor.

## Dunkelfeldstudien durchgeführt

Gesicherte Forschungsergebnisse erzielte er 1992 über den Sexuellen Missbrauch in einer Dunkelfeldstudie. Reale Einblicke erhielt er mit den schriftlichen versiegelten Befragungen. 2011, 19 Jahre später, ist die Erkenntnis, dass Kinder und Jugendliche, die mehr Liebe und Anerkennung seitens ihrer Eltern bekommen hätten, weniger dem Risiko ausgesetzt sind, Betroffene sexualisierter Gewalt zu werden. „Geschlagene Kinder würden irgendwann zurückschlagen“, sagt Pfeiffer. Insgesamt wäre die schweren Straftaten zurückgegangen. Auf die Frage nach der Aufarbeitung in der Katholischen Kirche wird Pfeiffer emotional: Bischof Kardinal Marx hätte 2012 zuerst eine Studie in Auftrag gegeben, diese dann aber wieder zurückgezogen.

Alle Daten und Erkenntnisse sollten zur Genehmigung der Kirche vorgelegt werden. Dies wäre einer Zensur und einer Scheinforschung gleichgekommen. Der emeritierte Professor wird noch deutlicher. In einem Atemzug könne man nicht nennen, dass es in der evangelischen Kirche gleichermaßen sexualisierte Gewalt gibt. In jedem System gibt es die Gefahr von Machtübergriffen. Aber in der Katholischen Kirche gibt es eine Dimension, die es in der Evangelischen Kirche nicht

gibt. Namentlich erwähnt Pfeiffer der Zölibat und den nicht vorhandenen Frauenanteil im Klerikerstand. Daher sei dies nicht vergleichbar.

## Therapeutische Begleitung wichtig

Das 74. Jahrestreffen ist international ausgerichtet. So nehmen VertreterInnen aus Österreich, der Schweiz, Ungarn, Tschechien, Niederlande und Dänemark teil. Als Vertreter der Katholischen Gefängnisseelsorge in Deutschland e.V. ist Michael King von der JVA Herford vor Ort. In einem Vortrag mit Dr. Anna Konrad, wird gefragt, was wir über Menschen mit pädophilen Neigungen wissen. Dr. Konrad ist Psychologische Psychotherapeutin am Institut für Sexualwissenschaft und Sexualmedizin der Charité Berlin. Für das Projekt „Dunkelfeld“ (PPD) liegt der Fokus ihrer Tätigkeit mit den Menschen, die sich sexuell zu Kindern hingezogen fühlen. Es ist Teil des 2011 gegründeten Präventionsnetzwerks „Kein Täter werden“, das nach gemeinsamen Qualitätsstandards arbeitet. Ziel ist es, ein bundesweites, flächendeckendes therapeutisches Angebot zu etablieren. Im Rahmen der Therapie erhalten die betroffenen Personen Unterstützung, um mit ihrer pädophilen oder hebephilen Neigung leben zu lernen, diese zu akzeptieren und in ihr Selbstbild zu integrieren.

## Gefängnisseelsorge und pädokriminelle TäterInnen*

SexualstraftäterInnen im Gefängnis haben keinen guten Stand. Oft suchen sie bei der Gefängnisseelsorge Schutz und Halt. In der Wahrnehmung ihrer Würde, ohne den Blick auf Betroffene sexualisierter Gewalt zu verlieren, gilt es, sie als Mensch wahrzunehmen. In diesem Rahmen sollen keine kollaborative Strukturen gefördert werden. So manche Widersprüche und Abgründe halten GefängnisseelsorgerInnen aus, ohne vorschnell Lösungen parat zu haben. Die sozial-systemische Komponente darf nicht „Mitspielen“ im Sinne einer Co-Abhängigkeit sein (Soziologe Hartmut Rosa). In zehn Workshops kreativer und vertiefender Art können die fast 90 teilnehmenden GefängnisseelsorgerInnen aus dem gesamten Bundesgebiet den Themenkomplex weiter beleuchten. Der offizielle Abend mit Gästen aus Justiz und den Kirchen rundet die gelungene Jahrestagung der Evangelischen Gefängnisseelsorge in Deutschland ab. ■

# Nord

Erzbistum Hamburg | Münstersches Offizialat
Bistümer Hildesheim, Osnabrück

## Tagungen

Vom 24. bis 25. April 2023 tagte in Hamburg die Nordkonferenz. Im Studienteil widmete die Tagung der Frage: „Was fehlt, wenn Christen fehlen?“. Wir konnten als Referenten Prof. Matthias Sellman gewinnen, der sich in einem Buch dieser Frage gewidmet hat. Im Konferenzteil wird es um eine Neuwahl gehen. Der bisherige Vorsitzende Lothar Schaefer wir im Oktober diesen Jahres in den Ruhestand gehen. So muss ein neues Vorstandsmitglied gewählt werden.

## Personalia

- Der Kollege Andreas Leciejewski-Leder (JVA Sehnde) ist in den Ruhestand gegangen. Sein Nachfolger ist der Kollege Markus Kratzberg, der von der JVA Hannover nach Sehnde gewechselt ist. Es bleibt zu hoffen, dass die Stelle in Hannover wieder besetzt wird.
- Der Kollege Lothar Schaefer (Jugendanstalt Hameln) geht im Oktober 2023 in den Ruhestand. Nach einer Nachfolge wird im Bistum Hildesheim schon Ausschau gehalten.
- Der Kollege Frank Hattwig wechselt seinen Dienst und das Bistum. Frank wird im Bistum Hildesheim in die Krankenhausseelsorge gehen.

## Telefonseelsorge für Gefangene

In Niedersachsen gibt es seit einigen Jahren eine Telefonseelsorge für Gefangene zur Suizidprävention. In den Hafträumen der U-Haft einiger Anstalten in Niedersachsen sind Telefone installiert, die von 21 Uhr bis 24 Uhr auf Telefonnummern von KollegInnen geschaltet sind, die sich dann mit den Gefangenen unterhalten.

Die Nachfrage der Gefangenen hat in den letzten Jahren sehr nachgelassen. Neben der nachlassenden Nachfrage seitens der Gefangenen ist die Zahl der Missbräuche seitens der Inhaftierten gestiegen. Gerade aus der Jugendanstalt Hameln werden öfter beleidigende Anrufe gemeldet, die in einer Dienstzeit mehrere Male geschehen. Da es hier um ein Projekt in Kooperation mit dem Justizministerium geht, wird auch zusammen mit dem Ministerium entschieden.

Lothar Schäfer, JA Hameln
nord@gefaengnisseelsorge.net

## Dirk Range verabschiedet sich von „den Jungs“ der JVA Vechta

Neun Jahre war der evangelische Gefängnisseelsorger Dirk Range hinter den Mauern der Justizvollzugsanstalt Vechta in Niedersachsen tätig. Zuvor sammelte er als Pfarrer in der St. Katharinen Gemeinde in Schönemoor und Lohne seine Erfahrungen. Bereits seit April 2014 hat Dirk Range immer wieder die Krankheitsvertretungen des Gefängnis-Seelsorgers übernommen. Seit 2016 ist er offiziell Knastseelsorger. Nun nimmt er Abschied "von seinen Jungs": Er geht in Pension.

Die Inhaftierten in ihrem Alltag in Einzelgesprächen und am Wochenende mit der Feier von Gottesdiensten zu begleiten, sind seine Aufgaben in der Knastgemeinde der JVA Vechta gewesen. Die jungen Männer der sogenannten "Jungtäter" im Alter von 18 bis 29 Jahren kamen mit Range den Gesprächsgruppen oder in der Schachgruppe

Von links: Dirk Range, Anstaltsleiter Dr. Manfred Krohn, Kreispfarrerin Martina Wittkowski, Pastorin Angelika Menz und Bischof Thomas Adomeit.

zusammen. Das seelsorgliches Angebot ist hinter Gittern gefragt, weil "der Pastor nichts weitersagen darf", sagt ein Gefangener offen.

„In der Gefängnisseelsorge ist mir wichtig, den jungen Männern in ihrer besonderen Lebenssituation zur Seite zu stehen. Ich möchte ein Wegbegleiter sein, der aufmerksam wahrnimmt und im günstigen Fall dem anderen hilft, im Blick des Glaubens Freiräume zu entdecken“, sagte Range bei seiner Einführung im Jahr 2016.

## Spielt Schach mit Gefangenen

Jetzt sind neun Jahre vergangen. Range fühlte sich wohl unter den "Jungs", wie er selbst sagt. Der evangelisch-lutherische Pastor hat Sinn für Humor. Musikalisch spielt er das Streichinstrument Bratsche und weiß gut Schach zu spielen. Beides hat er in seinem Dienst eingesetzt. So spielte er regelmäßig in der Schachgruppe einige Partien mit den Inhaftierten. "Das hat mir besonders imponiert", sagt ein Gefangener, der am Ende der Grußworte in der Abschiedsfeier spontan das Wort ergreift. "Ich hoffe, dass die Schachgruppe mit in die neue Stellenausschreibung als Aufgabe für die Nachfolge aufgenommen wird", fordert er den anwesenden evangelisch-lutherischen Bischof aus Oldenburg, Thomas Adomeit, auf. Dieser lacht und meint, dass er das sicher machen werde.

## Ein ehemaliger Inhaftierter mit dabei

Range hat einen guten Draht zu den jungen Menschen. Das macht der Anstaltsleiter der JVA Vechta, Regierungsdirektor Dr. Manfred Krohn, in der im Jahr 1904 gebauten Anstaltskirche deutlich. Die Justizvollzugsanstalt für Jungtäter in Vechta mit 290 Gefangenen und 210 JustizbeamtInnen ist kein leichtes Aufgabengebiet. "Am Anfang Ihrer Dienstzeit hat es einige Male gerumpelt", erzählt der Leiter. "Aber das ist ganz normal am Anfang in all der Unsicherheit und dem ersten Kennenlernen", fügt Krohn hinzu. Range könne jetzt nach 9 Jahren in den offenen Vollzug seiner Pension gehen. "Herr Range hat sich dem Vollzugsziel erfolgreich angenähert und wir können ihn ohne Bedenken ziehen lassen", meint der Leiter. Krohn begrüßt die etwa 100 Gäste, die zur Verabschiedung Range´s gekommen sind, persönlich an der Außenpforte. "Ich habe die Gästeliste für heute einmal durchgeschaut. Es sind fast dieselben Menschen, die 2016 zu Ihrer Einführung gekommen sind. Sogar ein ehemaliger Inhaftierter ist darunter", sagt Krohn.

## Dank von Inhaftierten

Mit einem weinenden und einem lachenden Auge geht Range, wie er in seiner Predigt ausführt. Der Schulfreund und Strafverteidiger, Ben Bartholdy, berichtet in persönlichen Worten, wie er den Bezug zum Knastpastor hat. „Wir hatten plötzlich ein gemeinsames Arbeitsfeld“, meint dieser verschmitzt. Drei Gefangene kommen nach vorne, um dem Gefängnisseelsorger jeweils ein persönliches Wort zu sagen. Vor der großen Menge sind sie etwas aufgeregt. Ihre Dankesbotschaft kommt aber authentisch und ehrlich rüber. FreundInnen, KollegInnen und Bediensteten geben mit ihrem Beifall freudig Zustimmung. Der im September 2022 neu in den Dienst berufene katholische Gefängnisseelsorger Jens König-Upmeyer meint, er müsse jetzt wohl auch Schach lernen. „Die Gefängnisseelsorge genießt ein hohes Vertrauen im System Vollzug“, fügt Range hinzu. Schnellen Schrittes geht er zum Kammerorchester aus Lohne, die die Feier musikalisch umrahmt, setzt sich dazu, nimmt seine Bratsche und spielt mit der Gruppe das musikalische Abschlussstück. ■ Michael King

# Mitteldeutsch

Erzbistum Berlin | Bistümer Erfurt, Dresden-Meißen, Görlitz, Magdeburg

## Schwerpunkte

- Mit Blick auf die momentane Vollzugssituation in Berlin und Brandenburg benennen KollegInnen, dass der Anteil der Menschen, die psychisch auffällig sind bzw. psychische Erkrankungen haben deutlich zugenommen hat.
- Im Austausch über den Umgang und die Begleitung dieser Menschen ergab sich der Wunsch nach einer vertieften Auseinandersetzung mit psychischen Krankheitsbildern. Hierzu wird in diesem Jahr eine Fortbildung mit einem Fachreferenten stattfinden.
- Weiterhin wird das Thema „Endlichkeit“ von den KollegInnen als zunehmend bedeutend gesehen. Unter dem Leitgedanken „Tod und Sterben im Vollzug“ soll mithilfe einer Kollegin aus der Gefängnisseelsorge, die gleichzeitig auch Trauerbegleiterin ist, der eigene Blick und Umgang mit Menschen, die sich in dieser Lebenssituation befinden, thematisiert werden.

## Tagungen

- Anfang des Jahres fand ein Arbeitstreffen zwischen dem katholischen Büro und Mitarbeitern der Senatsverwaltung statt. Thematisiert wurde hierbei die Möglichkeit des Zugriffs auf Basis-Web. Auf eine konkrete, zeitnahe Umsetzung konnte sich nicht geeinigt werden, da wichtige Fragen des Datenschutzes noch geklärt werden müssen.
- Dr. Lena Kreck (Berliner Justizsenatorin), hat im Februar die Kollegin in der JVA Heidering besucht. Nach der gemeinsamen Feier des Gottesdienstes kam es zu einem sehr gelungenen Austausch aller Anwesenden.
- Die Berliner– und Mitteldeutsche-Konferenz wird voraussichtlich vom 8. bis 9. Mai 2023 in Kirchmöser bei Brandenburg an der Havel stattfinden. Der Schwerpunkt liegt im Umgang mit dem Thema „Tod und Sterben im Vollzug“. Alle KollegInnen aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sind herzlich willkommen!

## Personalia

Die Stelle in der JVA Nord Brandenburg, Teilanstalt Wriezen ist weiterhin unbesetzt. Der ausgeschriebene Stellenanteil beträgt 50 Prozent.

Christoph Pitsch
berlin@gefaengnisseelsorge.net

## Sachsen

- Die Stelle der Katholischen Gefängnisseelsorge in der JVA Zeithain ist nach jahrelanger Vakanz seit dem 1. Januar 2023 von Frederike Constanze Schueffny besetzt.
- Angelika Lang, die Koordinatorin der Gefängnisseelsorge im Bistum Dresden-Meißen hat Ihre Anstellung im Februar 2023 beendet. Sie engagiert sich weiter im Verein „Set Free“ und möchte weiterhin der Bundeskonferenz der Gefängnissseelsorge verbunden bleiben. Eine Neubesetzung dieser Stelle ist aktuell nicht geplant.

## Sachsen Anhalt

- Diakon Klaus Lange (JVA Burg) scheidet im September 2023 aus dem aktiven Dienst aus und geht in den Ruhestand.
- Das Justizministerium Sachsen-Anhalt sondiert aktuell die Möglichkeiten einen Strafvollzug in freier Form für ausgewählte Jugendstrafgefangene anzubieten. Dazu sollen vorerst 4 Haftplätze im Seehaus e.V. Leipzig bereitgestellt werden.

## Thüringen

Es gibt eine Zusammenarbeit mit dem muslimischen Imam mit Landesbeauftragung für muslimische Gefängnisseelsorge von Hessen und Thüringen. Das bedeutet, dass ein muslimischer Gefängnisseelsorger aus Hessen, die JVA´en in Thüringen mitbetreuen soll.

## Tagung

Die nächste ökumenische Regionalkonferenz findet im November 2023 statt.

Markus Herold
ostdeutsch@gefaengnisseelsorge.net

# Südwest

Bistümer Limburg, Mainz, Speyer, Trier

## Tagungen

Von 6. bis 7. Februar 2023 fand nach der Coronapause 2021 und 2022 wieder die ökumenische Regionalkonferenz Südwest statt. Am ersten Tag stellten wir am Vormittag das gegenseitige Wiederkennenlernen in den Mittelpunkt. In den letzten drei Jahren gab es auf katholischer und evangelischer Seite einige personelle Veränderungen und manche konnten noch nie oder erst einmal an einer Regionalkonferenz teilnehmen. Danach folgte der traditionelle Bericht aus den Anstalten. Am Nachmittag haben wir uns am Nachmittag über folgende Themen ausgetauscht:

- Gottesdienstregelungen in den verschiedenen Anstalten vor, während und nach Corona
- Zukunft und Refinanzierung von Gefängnisseelsorge (innerkirchliches Spannungsfeld und gesellschaftspolitische Entwicklungen)
- Erfahrungen mit der muslimischen Gefängnisseelsorge
- Seelsorgehelfer und Vollzugshelfer

Am Dienstagmorgen kamen die konfessionellen Runden zusammen. In der katholischen Runde gab es drei Themen:

- Petrus Ceelen ist 80 Jahre alt und noch einmal ein Buch herausgegeben: „Was ich euch noch sagen wollte“. Da er ziemlich krank ist, könnte dieses Buch seine letzte Veröffentlichung sein und ist so etwas wie sein „Vermächtnis“.
- Austausch über die Regelungen zur Beerdigungsausführungen in den Anstalten; das Thema Sozialbestattungen bei verstorbenen Inhaftierten; wer überbringt Inhaftierten Todesnachrichten und vor allem wie?
- Manfred Heitz hat darauf hingewiesen, dass er für seine Berichte in den Beiratssitzungen auf das Zutragen von Informationen und aktuellen Themen angewiesen bin. Michael King ist dankbar über jede Information und jeden Artikel, die er im AndersOrt auf der Seite „Südwest“ oder an anderer Stelle zur Veröffentlichung bekommt. Außerdem hat Manfred Heitz informiert, dass im kommenden Jahr über seine Nachfolge als Sprecher der Regionalkonferenz im Beirat zu beraten ist, da er nach dann sechs oder sieben Jahren diese Aufgabe abgeben möchte.

## Personalia

Im Herbst 2023 geht Hubert Frank (JVA Rohrbach) in den Ruhestand, zum Ende des Jahres Manfred Jarmer (JVA Diez). Beide wurden aus diesem Kreis verabschiedet.

## Ausblick

Die nächste Regionalkonferenz findet vom 5. bis 6. Februar 2024 voraussichtlich in Kirkel statt. Zu dem Treffen werden die muslimischen Kollegen eingeladen, um mit Ihnen in den Austausch über Ihre Arbeit und über das Miteinander zu kommen.

Manfred Heitz
suedwest@gefaengnisseelsorge.net

Gitarrist und Knastprediger Manfred Heitz bei der Studientagung 2022 in Herzogenrath bei Aachen.

Bernd Mönkebüscher
Es schmeckt nach mehr
In der KIRCHE ist für ALLE Platz
Herder Verlag 2023
**18,00 Euro**

Als Priester aus Leidenschaft blickt Bernd Mönkebüscher nach über 30 Jahren wie die Emmausjünger nach dem Tod Jesu auf die Katholische Kirche: Missbrauch, Vertuschung, Ausgrenzung, Diskriminierung, Gesprächsverweigerung und bewusste Kirchenaustritte. Schonungslos deutlich und authentisch sieht er der Gebrochenheit der eigenen Kirche ins Angesicht. Schmeckt es nach mehr? Ganz sicher nicht angesichts dieser Bandbreite, mit der die Katholische Kirche im Sumpf steckt.

Der in der nordrhein-westfälischen Stadt Hamm tätige katholische Gemeindepfarrer und Buchautor Bernd Mönkebüscher wünscht sich Klarheit über das Zölibatsgebot für katholische Priester. Niemand könne sagen, ob die Lebensform der Ehelosigkeit lediglich Sex mit anderen Menschen ausschließe oder die Selbstbefriedigung, sagte Mönkebüscher. "Man hat in den Ausbildungen über dieses Thema nie gesprochen oder sehr unzureichend", so Mönkebüscher. "Wenn ich eine bestimmte Lebensform für Priester als sinnvoll erachte und daran sogar den Beruf knüpfe, dann muss ich Hilfestellungen geben, dann muss ich Gesprächsforen schaffen, dann muss ich für Auseinandersetzungen sorgen." Mönkebüscher hatte 2019 das Buch "Unverschämt katholisch sein" veröffentlicht und sich darin als queer Liebender geoutet.

## Es schmeckt gar nicht nach mehr...

Ende Januar 2023 erschien von ihm das Buch mit dem Titel "Es schmeckt nach mehr. In der Kirche ist für alle Platz!" Wirklich für alle? Na ja, angesichts dieser Bandbreite, mit der die Katholische Kirche im Sumpf steckt, sicher nicht. "Im großen Hochgebet klafft ein Loch. Ich kann nicht für Papst und Bischöfe beten. Es will mir nicht über die Lippen. Es geht nicht. Diese in die Masse ins Gebet genommene , die es "aus Versehen" mit der Wahrheit nicht so ernst nehmen, die Priester von jetzt auf gleich suspendiert haben, wenn sie zu ihrer Partnerin, zu ihrem Partner stehen, zugleich aber Machtmissbrauch und sexualisierte Gewalt vertuscht haben - sie machen einfach weiter, hoffen, dass man ihnen keine Fehler nachweisen kann. Und wenn doch? Dann kaum Konsequenzen."

Als ich die Worte im ersten Kapitel des Buches "Es schmeckt nach mehr" von Bernd Mönkebüscher lese, dann möchte ich ihm zu rufen: Nein, es schmeckt gar nicht nach mehr, in all den bitteren Erkenntnissen, die in Salamitaktik-Manier immer klarer zu Tage treten. Wie kann man noch in diesem Laden arbeiten? Dies frage ich mich als Gefängnisseelsorger immer wieder, der ich in einer "geschützten" staatlichen Einrichtung arbeite. Die Erfahrung in den JüngerInnen Jesu, die nach dem Tod ihres charismatischen Freundes hoffnungslos dastanden, sind mir nahe. "Wir aber hatten gehofft, dass..." Dass sich die Katholische Kirche verändert? Nein, sicher nicht. Dazu gibt es viel zu viele konservative Kräfte, die sehr wohl stichhaltig argumentierend, die Zeichen der Zeit aufzuhalten wissen. "Man darf sich nicht jedem Zeitgeist unterwerfen", so wird von schwarzemweiß gekleideten Menschen der Kirche gesagt." Welchem Zeitgeist? Dass alle Menschen Platz finden in dieser Kirche? Homosexuelle, Straftäter, Transmenschen und Obdachlose?

## Unperfektheit der Menschen

Sogar im Knast wird von jungen Inhaftierten aufgeführt: "Das gehört sich nicht in der Kirche. Warum zeigen Sie in dem Musikvideoclip die Frau mit einem Bauchnabel-T-Shirt?" Es war nur eine kleine Filmsequenz, die dies im Song "Hör auf Deine Stimme" von Mark Forster zeigte. Hauptsache, man kann bei anderen etwas monieren, etwas anzeigen, was man selbst für angeblich unmoralisch hält. Mönkebüschers Buch ist genau das Gegenteil. Er denkt an die Kollegen, die nach der Veröffentlichung des Münchner Missbrauchsgutachten drei Wochen keine Eucharistie gefeiert haben, sondern anstelle dessen die Gutachten der Leidensgeschichten von Geschädigten hörten", so der Hammer Pfarrer. Mönkebüscher weiß um die Unperfektheit der Menschen. Ein Satz seines Vaters beschäftigt ihn: "Jeder geht auch nur aufs Klo", sagte einst sein Vater zu ihm. Will heißen, das überall mit Wasser gekocht wird. Jeder ist nur ein Mensch, mit seinen Bedürfnissen. "Die elementaren Unterschiede sind nicht so groß, wie sie oft nach außen wirken und zelebriert werden. Irgendwie ist jede*r schwach, verwundbar", so der Autor. Er muss es wissen, ist er doch seit über 30 Jahren zölibatär lebender Priester im Erzbistum Paderborn. "Das ist nicht in Ordnung, dagegen musst Du kämpfen. Ich bin nicht nur Priester. Ich bin schwul. Sicher nicht der einzige. Und jeder hat seine Geschichte", erläutert Mönkebüscher.

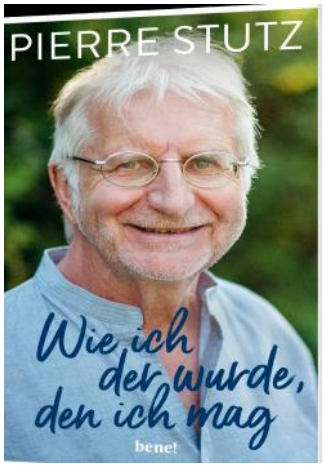
Die Realität der Katholischen Kirche in ihrer Lehre sagt etwas anderes. Im Katechismus wird angeraten "solchen Menschen" taktvoll zu begegnen. "Diese Lehre hat mein Leben geprägt, beeinflusst, eingetrübt. Diese Lehre hat zerstörerische Macht. Wer sie nicht ignoriert, kann gar nicht anders, als sich selbst abzulehnen und zu hassen. Eine Wunde, die nicht heilt; die immer wieder aufbricht", schildert der Hammer Pfarrer. Diese Wunden fügen Verletzungen zu, bis heute. Da kann ein Arbeitskreis "queersensible Pastoral" nichts mehr ändern, wenn es nicht an deren Aufarbeitung geht. Die Wunden werden zu wenig angeschaut. "Lange genug sollten sie völlig verdeckt und unsichtbar bleiben", schildert Mönkebüscher. Besonders derer, die durch den sexuellen Missbrauch geschädigt sind.

## Kirche hat sich von Menschen entfernt

Aber was schmeckt denn nach mehr? Die Menschen interessiert es nicht (mehr). "Diese Kirchenwelt mit ihren arg speziellen Themen (die so intensiv ins Schlafzimmer hineinreichen wollen), versteht man nicht. Nicht die Menschen haben sich von Kirche entfernt. Kirche hat sich von den Menschen entfernt, indem sie stehengeblieben ist. Entwicklungen nicht zulässt, im heute anzukommen", schreibt der Hammer Autor in seinem Buch. Kirche hat sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder verändert. Am Ende des Buches dann doch noch ein Hoffnungsschimmer? "Es könnte nach mehr schmecken", so resümiert Mönkebüscher.

Das Nachwort bringt es auf den Punkt. Die Gegenwartsform des Konjunktiv 2 zeigt deutlich, es ist noch ein langer Weg im Ringen um eine authentische Kirche. "Ich ringe zwischen Marienwald und Taufbecken, Menschen und Hoffnungen. Unglauben und Glauben. Es gibt nur den eigenen Weg, den persönlichen. Ihn zu gehen fällt schwer. Ihn anzunehmen auch. [...] Wir bleiben nicht stehen...", meint Bernd Mönkebüscher hoffnungsvoll. Ich kann nur hinzufügen: Ein "Wir" gibt es in der Katholischen Kirche schon lange nicht mehr. Vielleicht ist es besser den Geschmack nach mehr nicht innerhalb dieser oft engdenkenden Kirche zu suchen. "In der Kirche ist für Alle Platz!" Das klingt so, als wenn "die Kirche" (Kleriker, Bischöfe und deren MitarbeiterInnen) einladen, sich aber selbst nicht kritisch in ihrer Lehre, ihrer Liturgie hinterfragen und durch die Wirklichkeit verändern lassen. "Sie zelebrieren ihre Rituale und verkörpern Ideale, die lebensfern sind", so könnte man es treffend ausdrücken. Das Buch gibt genau diese Sichtweise wieder. Das ist gut so. ■

Michael King



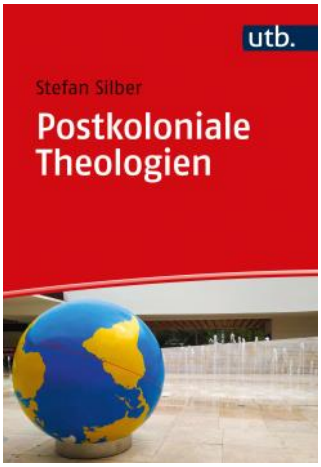

Pierre Stutz
Wie ich der wurde, den ich mag
Erscheint im Herbst 2023
bene! Verlag

Pierre Stutz zählt zu den bekanntesten spirituellen Lehrern im gesamten deutschsprachigen Raum. In seinen Vorträgen, Seminaren und in seinen über 40 Büchern geht es um Themen wie Achtsamkeit, die bewusste Auseinandersetzung mit seelischen Verwundungen, innere Versöhnung und die Suche nach einem eigenen, spirituellen Weg.

Zu seinem 70. Geburtstag am 7. November im Jahr 2023 legt Pierre Stutz seine bewegende Autobiografie vor, in der er schildert, wie er nach und nach zu dem Menschen wurde, der er ist: „Jahrelang war mein Leben ein Ringen um Selbstannahme, äußerlich sehr erfolgreich, innerlich zerrissen, gefangen in der Angst vor Ablehnung.“ Mit 20 Jahren tritt er in einen katholischen Orden ein, studiert Theologie, wird Priester, arbeitet als Jugendseelsorger und Hochschul-Dozent. Er bleibt ein Suchender.

Im Alter von 49 Jahren legt er sein Priesteramt nieder, ein Jahr später lernt er seinen Lebensgefährten kennen, den er 2018 heiratet. Heute ist er endlich der, den er mag. „Ich habe die schmerzliche und zugleich heilsame Erfahrung gemacht, dass Brüche im Leben zu einem Durchbruch zu mehr Lebendigkeit werden können.“

Vorträgen und Kursen inspiriert er die Menschen zu einer geerdeten und befreienden Spiritualität. Die Kraft seiner Texte zieht er aus der christlichen Mystik, biblischen Quellen, Kinofilmen und als spiritueller Begleiter aus vielen Gesprächen mit suchenden Menschen. Er ist überzeugt, dass Spiritualität dazu da ist, zu befreien und nicht einzuengen. Zusammen mit seinem Ehemann lebt der Schweizer in Osnabrück. 2020 wurde er mit dem renommierten Herbert Haag-Preis ausgezeichnet. www.pierrestutz.ch




Stefan Silber
Postkoloniale Theologien
Eine Einführung
utb. Verlag 2021
**26,90 Euro**

Postkoloniale und dekoloniale Studien machen immer mehr von sich reden. In den letzten beiden Jahrzehnten entwickelten sich in unterschiedlichen Kontexten und Sprachräumen weltweit verschiedene Versuche, die Lernfortschritte der postkolonialen Studien auch für die Theologie fruchtbar zu machen.

Dieses Lehrbuch gibt einen grundlegenden Einblick in dieses Gebiet, indem es sich an zentralen Begriffen und Methoden orientiert. Zahlreiche Beispiele, vorgestellte Autorinnen und Autoren sowie weiterführende Literaturhinweise regen dazu an, sich vertieft mit einzelnen Themenbereichen auseinanderzusetzen. Zuletzt widmet sich das Buch auch möglichen Konsequenzen für Theologie und Kirche in Mitteleuropa.

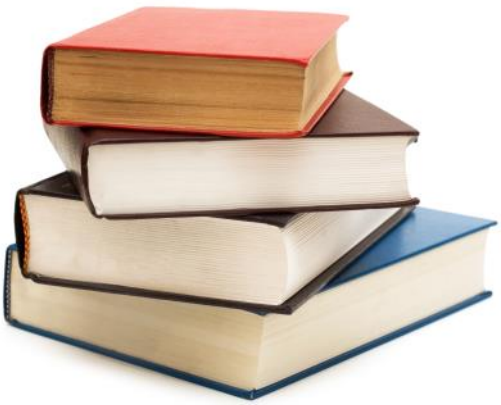
Stefan Silber, Prof. Dr. theol. habil. (*1966), ist Professor für Didaktik der Theologie im Fernstudium mit Schwerpunkt Systematische Theologie an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Paderborn, Mitglied des Diözesanvorstands von pax christi Würzburg und des Wissenschaftlichen Beirats von pax christi Deutschland sowie Koordinator der Plattform Theologie der Befreiung. 2017-2019 Mitglied der Catholic Non-Violence Initiative von Pax Christi International.

Von 1997 bis 2002 lebte und arbeitete er mit seiner Familie in der Diözese Potosí in Bolivien. 2011 bis 2013 begleitete er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter ein internationales Forschungsprojekt über lateinamerikanische Megastädte an der Universität Osnabrück. 1992-2018 arbeitete er auf verschiedenen Positionen als Pastoralreferent in der Diözese Würzburg.

Brigitte Dorst
Das Wissen des Herzens
Analytische Psychologie und Spiritualität
Patmos Verlag 2023
**22,00 Euro**

Spiritualität ist das Wesentliche im Menschenbild von C. G. Jungs Analytischer Psychologie, die als eine „Spirituelle Psychologie“ verstanden werden kann. Auch für heutige Menschen sind vielfältige Formen von Spiritualität zunehmend von Bedeutung. Hier ermöglicht die Analytische Psychologie mit ihren besonderen Methoden und Konzepten – z.B. Imagination, Traumarbeit, Archetypen, Kreativität –, die spirituellen Tiefenschichten der Seele zu erfahren, wie die renommierte Jung’sche Analytikerin Brigitte Dorst in dieser Einführung zeigt. Ihr Buch bietet Menschen, die auf der Suche nach Selbsterkenntnis und Lebenssinn sind, Hilfe und Orientierung.

Dr. Brigitte Dorst, Professorin für Psychologie, Jung’sche Analytikerin und Psychotherapeutin in eigener Praxis in Münster, ist Lehranalytikerin u.a. am C. G. Jung-Institut Stuttgart. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören die Themen Analytische Psychologie und Spiritualität, Symbolpsychologie sowie Krisenintervention. Veröffentlichungen und Vorträge, langjährige Fort- und Weiterbildungstätigkeit in den Bereichen Psychotherapie, Supervision und Beratung.



Andreas Unger
Vergebung
Eine Spurensuche
Herder Verlag
**12,90 Euro**

Im „Vater Unser“ heißt es: „Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“. Andreas Unger betet diese Zeilen seit früher Kindheit und fand daran nie etwas auszusetzen. Vielleicht, weil er nie so richtig zugehört hat, was er da sagt? Doch was ist Vergebung und wie funktioniert sie – oder auch nicht? Der preisgekrönte Reporter begibt sich auf die Suche, durchreist die ganze Welt und trifft Menschen, die die verschiedenen Seiten von Vergebung erfahren haben. Menschen, denen unglaublich Schmerzhaftes widerfahren ist und die selbst vor der Frage standen: Wie halte ich es mit dem, der dafür verantwortlich ist? Und die ganz unterschiedliche Antworten gefunden und gegeben haben. Es sind berührende und widersprüchliche Antworten. Sie zeigen: zu vergeben ist keine Pflicht. Es ist ein Privileg. Ein Buch, das sich einem der wichtigsten Themen unseres Lebens widmet.

Die Frage „Wie geht Vergebung?“ schleicht sich beiläufig in das Bewusstsein von Andreas Unger und lässt ihn nicht mehr los. Zu diesem Zeitpunkt ist ihm noch nicht klar, wie unterschiedlich und vielschichtig die Antworten auf sie sein werden. Ohne eigene biografische Bezüge begibt er sich auf die Suche. „Ich weiß noch nicht, was ich in der Welt der Vergebung und des Verzeihens genau suche. Aber ich weiß, wie ich vorgehen will: Ich will mit Menschen reden. Auf einer Reise quer durch Deutschland, weiter nach Polen, Israel, Palästina und in die USA. So habe ich mich von Frage zu Frage gehangelt, von Ratlosigkeit zu Ratlosigkeit, von Begegnung zu Begegnung. Eine Reise hin zu den Quellen von Vergebung.“ Mit der Neugier des Unwissenden geht er ins Gespräch mit vielen Menschen, verfolgt keine Absichten, möchte keine Annahme bestätigen oder widerlegen.

Céline Hoyeau
Hrsg. Hildegund Keul
Der Verrat der Seelenführer
Macht und Missbrauch in Neuen Geistlichen Gemeinschaften
Herder
**30,00 Euro**

Mehr und mehr Neue Geistliche Gemeinschaften werden einer vatikanischen Ermittlung unterzogen, weil ihren Gründern sexueller oder spiritueller Missbrauch vorgeworfen wird. In Deutschland zeigt sich die Problematik gefährlicher Seelenführer jüngst bei der Katholischen Integrierten Gemeinde und Totus Tuus, in der Schönstattbewegung und bei der Katholischen Pfadfinderschaft Europas. Um die systemischen Ursachen zu verstehen, hilft ein Blick nach Frankreich und auf jene Gründer, die jahrzehntelang als charismatische Hoffnungsträger verehrt, dann aber als Missbrauchstäter entlarvt wurden.

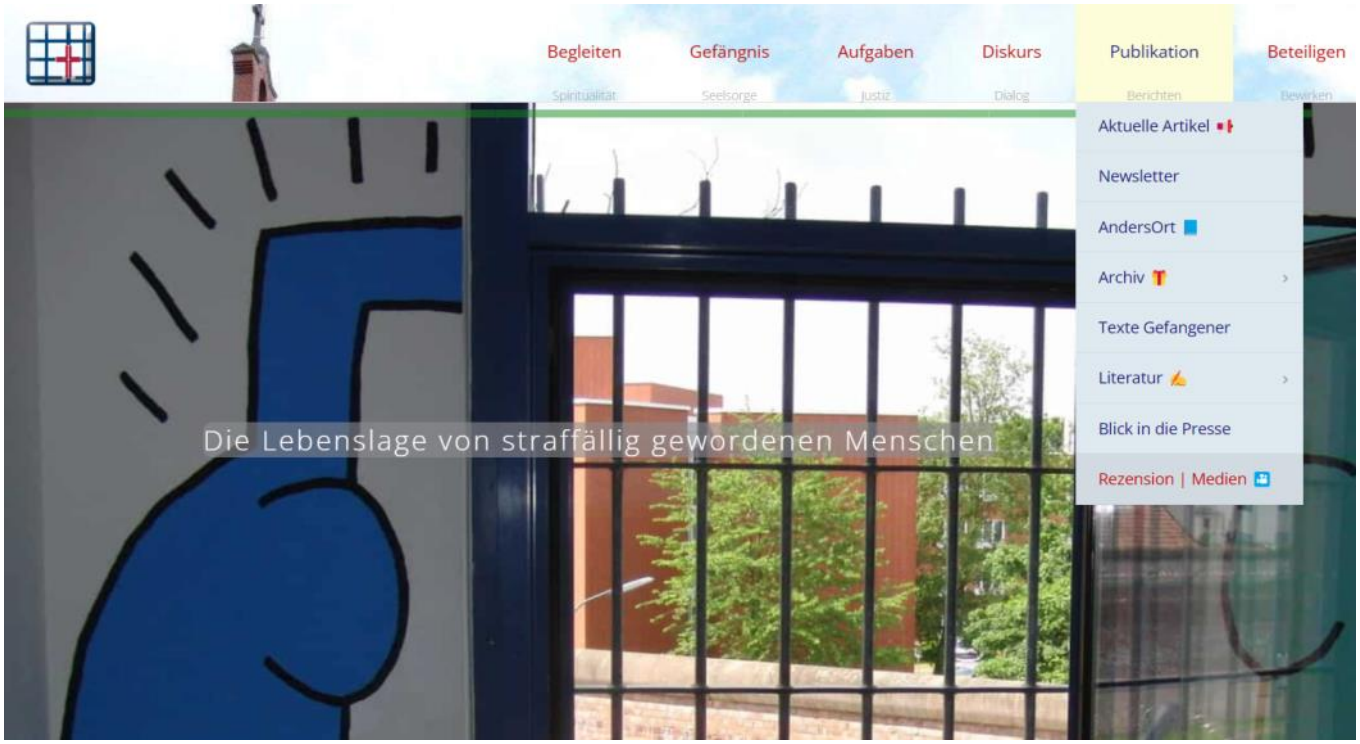
Céline Hoyeau geht der Frage nach, wie es dazu kommen konnte. Ihr Buch beleuchtet ein Dunkelfeld, in dem es um Spiritualität und Sex, Gewalt und Unterwerfung sowie um sehr viel Geld geht. Zugleich klärt die Studie über die verborgenen Fallstricke toxischer Theologien auf.

„Hoyeau ist eine Schlüsselfigur jenes Journalismus, der das geschlossene System von Missbrauch und Vertuschung durchbrach." (Hildegund Keul in der Einleitung) „Ein unfassbar wichtiges, wachrüttelndes und wegweisendes Buch. Ein Buch, das hoffentlich… auch in Deutschland die Kirchenlandschaft verändern wird", sagt Johanna Beck im Nachwort.

## Céline Hoyeau

Céline Hoyeau, Journalistin, ist Leiterin des Ressorts Religion von „La Croix", einer angesehenen katholischen Tageszeitung mit Redaktionssitz in Paris. Im Verlag „Bayard" gab Hoyeau die „Briefe an Katholiken, die hoffen wollen" heraus und wirkte mit am Sammelband „Zerrissene Kirche. Die Krise des sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen verstehen und durchleben". Ihr Buch über Macht und Missbrauch in Neuen Geistlichen Gemeinschaften erlangte 2021 große internationale Aufmerksamkeit.

Hoyeau gehörte als junge Frau selbst zur charismatischen Bewegung Frankreichs und war umso entsetzter, als immer mehr Gründer geistlicher Gemeinschaften wegen sexueller Verbrechen und spirituellem Missbrauch überführt wurden. Sie schrieb das vorliegende Buch, um das Dunkelfeld des „Verrats der Väter" zu beleuchten.



Markus Fellinger
Hilfreich helfen
Soziales Engagement verantwortungsbewusst gestalten
Tyrolia 2023
**18,00 Euro**

Eine Anleitung zum Helfen Wie man Hilfe kompetent leistet und reflektiert Im täglichen Leben Hilfe zu leisten ist richtig und nötig, aber nicht immer fraglos "gut". Hilfe kann ambivalent erlebt werden und sogar ungesunde Machtgefälle schaffen oder Burnouts fördern. Autor Markus Fellinger, evangelischer Pfarrer und Gefängnisseelsorger fragt nach den Bedingungen für "hilfreiches Helfen" und fasst diese in zehn übersichtliche Kriterien zusammen. Dafür nutzt er seine langjährige Erfahrung in Sozialarbeit, Beratung und Supervision. Der Theologe sieht ein grundsätzliches Angewiesensein auf andere und den Drang zu helfen als menschliche Wesensmerkmale.

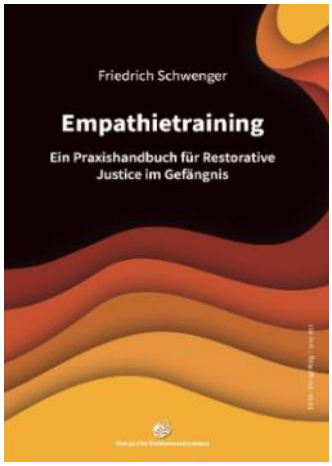
Mit der biblischen Geschichte vom barmherzigen Samariter veranschaulicht er das "hilfreiche Helfen". Das Buch lädt ein, sich unbewusste Mechanismen des Helfens bewusst zu machen sowie eigene Grenzen und die des Gegenübers wahrzunehmen. Lyrische Texte des Autors, die von berührenden Begegnungen mit Menschen im Gefängnis zeugen, bereichern seine praktischen Überlegungen. Tipp Das Thema "Helfen" umfassend reflektiert Impulse aus der Gefängnisseelsorge Ideal für Menschen in sozialen Berufen und im Ehrenamt.

Doris Heinzen-Voß
(Herausgeberin)
Heino Stöver (Autor)
Geschlecht und Sucht
Wie gendersensible Suchtarbeit gelingen kann
Pabst Science Publishers
**20,00 Euro**

Die vielfältigen Beiträge der AutorInnen und aus Psychiatrie, Sozialwissenschaft, Psychotherapie und Sozialarbeit sind ein Plädoyer für die Notwendigkeit und den Nutzen einer geschlechter-/gendersensiblen Suchtarbeit. Sie berücksichtigen das weite Spektrum der Suchthilfe - von der Prävention über die Beratung und Behandlung bis hin zum strukturellen Einbezug von Genderaspekten in die Einrichtungen.

Die ExpertInnen liefern eine Fülle an Hintergrundwissen und geben praktische Hilfestellungen. Einzelne Beiträge widmen sich spezifischen Themen wie Traumafolgestörungen bei Frauen oder dem häufig immer noch tabuisierten Thema männlicher Gewaltbetroffenheit.

Das Buch wirbt für eine differenzierte Umgehensweise, eröffnet neue und spannende Perspektiven und zeigt unter anderem Wege auf, wie sich Gender als Querschnittsaufgabe in der Suchthilfe verankern lässt. Auch wird der Spur nachgegangen, wie sich das eigene Geschlecht und das seines Gegenübers auch im Hinblick auf unterschiedliche sexuelle Orientierungen bewusst in die Beratung und Behandlung einbeziehen lassen, um passgenauer, gerechter, erfolgreicher zu arbeiten. Ein anregendes und nützliches Buch für alle in der Suchthilfe.




Friedrich Schwenger
Empathietraining
Praxishandbuch für Restorative Justice im Gefängnis
Verlag für Gefängnisseelsorge, Schweiz

Das Empathietraining wurde von dem Experten für Restorative Justice im deutschen Sprachraum in der Gefängnisseelsorge Friedrich Schwenger entwickelt. Es richtet sich an TäterInnen in Haft, die aus verschiedensten Gründen über keine oder wenig Empathiefähigkeit verfügen. Dieses praxiserprobte Programm basiert auf Methoden der Restorative Justice und zielt auf die (Wieder-) Herstellung von Selbstvertrauen und Beziehungsfähigkeit ab. Das Handbuch bietet einen Überblick zu konzeptionellen, therapeutischen und methodischen Grundlagen.

Ein echter Drewermann, möchte man fast sagen: provokant, kompromisslos, streitbar, fast schon eine Kampfansage an einen machtausübenden Staat und an eine machtausübende Kirche, die ihrem ursprünglichen Auftrag untreu geworden ist – mit ihren Urteilen und ihrem Verurteilen, mit ihrem Richten und Strafen – spätestens seit dem 4. Jahrhundert. Die Kirchen müssten „aufhören dem Staat […] dienstbeflissen zur Seite zu stehen“, indem sie beispielsweise diesem Gefängnisseelsorger:innen „zur Verfügung stellen“, die „das bestehende System funktionstüchtig [zu] halten“. Ein echter Drewermann auch wegen der 2.299 Seiten, die die drei Bände umfassen, ca. 120 Seiten Literaturangaben und Personenregister – von den unzähligen Fußnoten einmal abgesehen. Das mag abschrecken, soll es aber nicht.

Viele (fast zu viele) Details machen die Lektüre zwar manchmal mühsam, erschließen aber historische Zusammenhänge und lassen die Gegenwart besser verstehen. Sie machen deutlich, wie akribisch und kenntnisreich, wenn auch bisweilen etwas einseitig, Drewermann an dieses Werk ging, lassen aber auch erkennen, dass nicht alles neu ist – zumal der Autor an vielen Stellen auf frühere Werke verweist. Dies macht die drei Bände freilich nicht weniger lesenswert, wenngleich sie ihres Umfanges wegen viel Interesse, Motivation und manchmal auch Geduld abverlangen. Die folgende Besprechung konzentriert sich auf die Bände I und II, die zusammen einen großen historischen Überblick der Strafrechtsgeschichte von den Anfängen (einschließlich einem evolutionsbiologischen Blick ins Tierreich) bis zur Französischen Revolution bieten. An der einen oder anderen Stelle soll zugleich ein erster Blick in Band III, der im Frühjahr 2023 erschien, geworfen werden.

## Michel Foucaults Analysen

Drewermann greift in seiner Bewertung v.a. auf die Analysen des französischen Philosophen Michel Foucault (1926-1984) zurück. Diese bilden gewissermaßen den Rahmen der beiden ersten Bände (I, bes.63ff; II, bes. 735ff) und bieten den hermeneutischen Schlüssel für Drewermanns Sicht auf die Geschichte menschlichen Strafens. Sie ist eine Geschichte von (Disziplinier-) Macht und gewaltsamer Anpassung von Menschen an Moral und Normen derer, die die Definitionshoheit über diese haben und damit nichts anderes als ihre Herrschaft sichern wollen. „Es geht dabei nicht um ‚Gerechtigkeit‘, die – nach dem Schuldprinzip – am Einzelnen als Übeltäter durch die Strafe ausgeübt würde; bestraft wird lediglich die Tat als Störung der öffentlichen Ordnung“, fasst dies Drewermann zusammen (I, 112). Unabhängig davon, ob Foucaults Analysen der Komplexität der so genannten Zweiten Moderne noch gerecht werden, stellt sich die Frage, warum Drewermann keine anderen Deutungen zumindest in Betracht zieht , zumal er im Nachsatz, „und stabilisiert wird durch den Strafvorgang der innere Zusammenhalt des Sozialverbandes“ (ebd.) doch an den Ansatz des französischen Ethnologen und Soziologen Émile Durkheims (1858-1917) erinnert.

## Nicht aus Sicht der Arrivierten und Etablierten

Neben Foucault ist es die Botschaft Jesu und dessen Erlösungshandeln, an dem Drewermann das menschliche Strafen bemisst. Keinesfalls sieht er im gewaltsamen Tod bzw. im Kreuz Jesu eine Legitimation menschlichen Strafhandelns im Namen eines gerechten und (deshalb auch) strafenden Gott. Im Gegenteil erblickt er gerade darin „ein Mahnmal […] gegen die Gewalt“ (I, 226-306), worin man ihm uneingeschränkt folgen kann. Hier wird Drewermann mit seiner konsequenten und kompromisslosen Haltung richtig unbequem. Im Blick auf die christliche Sicht auf die menschliche Strafpraxis sind die Einleitung „‚Ans Kreuz mit ihm‘ (Joh 19,14) oder: Ändert die Welt“ (I, 7-34) sowie die Kapitel III.1 e) „Rechtvorstellungen im Alten Israel“ und f) „Das Kreuz – ein Mahnmal Jesu gegen die Gewalt nach innen und nach außen“ (I, 226-306) sowie der Schluss „Die Konstitutionen von Melfi“ (I, 451-570, bes. 560ff) besonders interessant. Dabei wird auch seine gesamte Blickrichtung klar: „Denn so sah er [Jesus; SR] die Welt: Nicht länger aus der Sicht der Arrivierten und Etablierten, sondern aus der Sicht der Entfremdeten und Ausgestoßenen, der sich Verlierenden und Fallengelassenen, der Verirrten und Verwirrten“, „gefährlich für die Grundsätze der bürgerlichen Ordnung“ und deren Gesetze (I, 8f). Und: „Diese Gesetze regeln das Zusammenleben aller, die sich der jeweiligen Gemeinschaft […] zugehörig fühlen; wer gegen sie verstößt, fügt der Gemeinschaft und der sie tragenden Autorität (des Gottes, des Herrschers, der Verfassung) Schaden zu; deswegen steht er in der Pflicht, den entstandenen Schaden entsprechend seiner Größe wiedergutzumachen.“ (I, 9). So kann man zwar in dem mit der Staatenbildung fortschreitenden Strafrecht eine Zähmung und Überwindung der (Blut-) Rache und eskalierender Gewaltanwendung sehen, aber indem staatliche Autoritäten über dieses Strafrecht die Opfer ihres Unrechts gewissermaßen enteignen, wird deutlich, dass es gar nicht mehr um diese Opfer geht, sondern allein, wie oben schon angedeutet, um die staatliche Ordnung als solche (vgl. I, 75; I, 112ff).

## Befreiung von Bindung an Staat und Gesellschaft

Ganz anders bei Jesus, dessen Botschaft diesbezüglich einfach lautet: „Wer Unrecht tut, braucht mehr an Liebe, nicht ein Mehr an Strafe.“ (I, 15) Jesus stellte das Strafen grundsätzlich in Frage und im Anschluss an ihn fragt Drewermann: „Wie läßt sich die Praxis des Strafens ersetzen durch eine Praxis des Helfens und des Heilens?“ (I, 33). Eine Frage, die dann in Band III ihre Antwort finden wird, indem etwa Alternativen zur Gefängnisstrafe aufgezeigt werden (III, 774-832). Diese Botschaft Jesu ist bereits in den staatskritischen Texten des Alten Testamentes und dann insbesondere bei Jeremia schon vorbereitet: „Der Glaube an Jahwe selber mußte transformiert werden: von außen nach innen, von Angst und Strafe in Vertrauen und Vergebung, von juristischer, theologischer und kultischer Vermittlung in die Gottesunmittelbarkeit einer gelebten Menschlichkeit und glaubhaften Güte.“ (I, 247) Drewermann denkt dabei sehr radikal (auch utopisch oder – wie manche vielleicht denken – realitätsfremd?), wenn er meint: „Erst die Befreiung des Menschen von jeglicher Zwangsbindung an Staat und Gesellschaft durch ein absolutes Vertrauen in Gott erlaubt die dringend nötige Vermenschlichung von Gesetz und Moral; im Schatten von Macht und Gewalt sind beide bloße Instrumente in den Händen der Herrschenden.“ (I, 253)

## Die ersten 4 christlichen Jahrhunderte

**Band I** „Vergangene Gegenwart“ spannt einen großen Bogen vom Strafverhalten in der Tierwelt (I, 35-60) über frühere Kulturen wie Mesopotamien, Ägypten, Induskulturen, minoische und mykenische Kultur, China, Süd- und Mittelamerika, das alte Griechenland und Rom, die Antike und Spätantike bis zum Mittelalter (I, 61-570). Interessant ist dabei natürlich v.a., wie sich das Christentum seit dem 4. Jahrhundert positionierte und wie es (oder die Kirche) sich heute positioniert. So beruft er sich im Blick auf die römische Strafpraxis des 2. und 3. Jahrhunderts ausführlich auf den Historiker Jens-Uwe Krause (I, 403-408), übersieht aber im Weiteren, dass derselbe Autor wertvolle Hinweise auf den Umgang der frühen Kirche – auch in Opposition zum Staat – mit Straftäter:innen gibt. Dass er sich zudem seitenweise an Karlheinz Deschner orientiert (I, 431-445), dem selbst kirchenkritische Autoren wie der frühere Bamberger Kirchenhistoriker Georg Denzler einen problematischen Umgang mit den Quellen vorwerfen, passt hierzu.

Im Blick auf die ersten vier christlichen Jahrhunderte resümiert Drewermann: „Während der Staat blieb, was er war, verwandelte sich die Kirche in eine unbotmäßige Dienerin der Herren dieser Welt.“ (I, 412) Es sind völlig andere Prinzipien, denen der römische und zuvor schon der griechische Staat mit ihren vernunftgeleiteten philosophischen Ideen folgten – eben anders als die biblischen Schriften. Griechisches und römisches Denken drangen in das christliche ein. Das kann man kritisieren, wie es Drewermann tut. Es hat aber auch eine andere Seite, wie sie Thomas Ruster beispielsweise am Beispiel des christlichen Philosophen Justin (2. Jhd.) aufzeigt: Justin ging es darum das Christentum gegenüber dem Staat als nicht „staatsgefährdend“, sondern sogar als „staatstragend“ zu verteidigen: „Ohne solche Übersetzungsarbeit wäre die Botschaft unverstanden geblieben und verstummt.“ „Die biblischen Schriften müssen sich fügen; gewaltsam werden sie auf den apologetischen Kurs getrimmt. Folgerichtig entsteht das Bild eines gradlinigen angepaßten Christentums: brauchbar im Gleichklang mit den herrschenden Erwartungen, eine Stütze des Staates. Der widerständige Rest – das Kreuz Christi – wird ins Unverbindliche weg-symbolisiert.“ Hier kommt Drewermann zu einem anderen Schluss, wenn er bei Augustinus (4. Jhd.) von einem „resignativen ‚Realismus‘“ spricht (I, 420). Insbesondere stellt er dessen – schon in Teilen des Neues Testamentes vorgezeichnete – Opfertheologie in Frage, denn „eine solche Theologie verfälscht letztlich die befreiende Menschlichkeit der Botschaft Jesu in eine masochistische Leidensbereitschaft und Selbstunterdrückung. […] Vor allem: wenn es für Gott notwendig ist, das Kreuz als Instrument des gerechten Strafens zu gebrauchen, wie sollte man es dann den Herrschenden verwehren können?“ (I, 418). Strafrechtlich änderte sich nichts unter den christlichen Kaisern Roms.

## Wichtige Rechtsgelehrte

**Band II** beginnt mit zwei „Betrachtungen“ über den russischen Schriftsteller Leo Tolstoi (1828-1910) und den französischen Victor Hugo (1802-1885). In Tolstoi sieht er den Kritiker von Staat und Kirche (von der er exkommuniziert wurde) und kann ihm nur zustimmen, wenn dieser schreibt: „herrschen heißt Gewalt ausüben“, d.h., „einem andern das antun, was wir uns selbst nicht angetan wissen wollen“. Und in Hugos großem Werk „Les Miserables“ (Die Elenden) sieht er „den jesuanischen Gegensatz von Gnade und Gesetz, von Gottesmacht und Staatsmacht, von Menschlichkeit und Moralismus als das zentrale Thema unseres Selbstverständnisses nachgezeichnet“ (II, 17). Danach setzt er nochmals bei Augustinus an, der im (weltlichen Staat) eine Notwendigkeit sieht, die sich aus der Sündhaftigkeit des Menschen ergibt, und zeichnet die Entwicklung nach, die zu Thomas von Aquin führt, der unter Rückgriff auf Aristoteles auf eine schöpfungstheologische Begründung der staatlichen Autorität setzt.

Foto: King

Schließlich zeichnet er den kirchlichen „Machtanspruch über die Seelen“ nach (II, 151-403, den Kampf der Kirch gegen „Ketzer“, Protestanten, Naturwissenschaften und natürlich gegen „Hexen“. Im Weiteren den staatlichen „Machtanspruch über das Leben“ (II, 405-767), den Kampf der Spanischen Inquisition gegen Juden und Mauren, gegen die Lutheraner (in den spanischen Niederlanden), gegen die indigenen Völker in Mittel- und Südamerika. Dann schlägt er einen Bogen über „die Bambergische Halsgerichtsordnung von 1508“ und „die Peinliche Gerichtsordnung Karls V. (Carolina)“ (hier hätte sich der „Sachsenspiegel“ gut einfügen lassen) bis zur „Wende zur Neuzeit“ und zum Humanismus, (II, 453-511), referiert die wohl wichtigsten Rechtsgelehrten bis hin zu Thomas Hobbes und dessen negativem Menschenbild (wonach die Menschen einen „Krieg aller gegen alle“ führen und „der Mensch […] dem Menschen ein Wolf [ist]“) (II, 512-573). Dass sich daraus ein entsprechendes Strafrecht ableiten müsse, ist wohl selbstredend. Daran anschließend beschreibt er den radikalen Umbruch im Strafrechtsdenken, nämlich den Wandel vom relativen zum absoluten Strafrecht über Cesare Beccaria bis Immanuel Kant und Friedrich Wilhelm Hegel (II, 574-715). Gottesrecht wird zunehmend durch Menschenrecht im Sinne von Vernunftrecht ersetzt. Beccaria und andere utilitaristische Denker des 18. Jahrhunderts fragten nach dem Nutzen der Strafe für die Gesellschaft. Ihre „relativen Strafzwecktheorien“ wollten zukunftsorientiert TäterInnen resozialisieren, um so weitere Straftaten zu vermeiden (Spezialprävention) und potenzielle TäterInnen abschrecken (negative Generalprävention) bzw. in der Gesellschaft das Vertrauen stärken, dass Recht auch durchgesetzt werde (positive Generalprävention). Dagegen argumentieren später Immanuel Kant und Georg W. F. Hegel prinzipiell und greifen auf das Tallionsprinzip zurück. Sie schauen vergangenheitsorientiert auf die Tat zurück, fordern Sühne, Vergeltung und Wiedergutmachung mit Verweis auf die übergeordnete Gerechtigkeit. – Abschließend zeigt er am Beispiel des habsburgischen Absolutismus und im Gegensatz dazu an dem der gegen den Absolutismus gerichteten Französischen Revolution, wie entgegen aller aufklärerischen Strömungen das Strafrecht wieder einen Rückschritt macht (II, 715-767).

## Lösung des gordischen Knotens

Drewermann legt eine Geschichte der Gewalt und Macht von Kirche und Staat vor, eine Geschichte des Strafens zur Absicherung und Stabilisierung staatlicher und kirchlicher Herrschaft. So ließe sich die Quintessenz der ersten beiden Bände zusammenfassen – ganz im Sinne Foucaults. Diese Grundaussage durchzieht das gesamte Werk. Denn „strafen kann nur, wer die Macht dazu besitzt“ (I, 61ff). Drewermann zeichnet nach, wie über das römische (und von der Kirche transportierte) Rechtsdenken die germanische Rechtsauffassung zunehmend verdrängt wird. Ein Gedanke, der eigentlich durchgehend das Werk Drewermanns durchzieht: Strafe, die die staatliche oder kirchliche Obrigkeit vollstreckt, verdrängt den direkten Interessensausgleich zwischen TäterInnen und Opfer bzw. die Wiedergutmachung als Ziel statt Vergeltung. Das Opfer wird, wie schon gesagt, seines Rechtes auf Vergeltung und/oder Wiedergutmachung spätestens durch die Carolina (siehe oben) beraubt, und der Staat beansprucht für sich das Strafmonopol (auch wenn damit eventuell eskalierende Gewalt und Gegengewalt vermieden werden). So ist noch heute der Staat Kläger in Person des Staatsanwaltes und nicht das

Opfer. Erst mit dem Ersten Opferschutzgesetz von 1986 (!) konnten Opfer ihre legitimen Interessen in bestimmten Fällen einbringen. Es ist sicher eine der Stärken von Drewermanns Werk darauf aufmerksam zu machen, und er sieht folgerichtig im so genannten Täter-Opfer-Ausgleich, wie er seit den 1990er Jahren zunächst im Jugendstrafrecht später im Strafgesetzbuch eingeführt wurde , und dann in „Restaurative Justice“ eine Veränderung in die richtige Richtung – nicht nur zur Rückgewinnung der Opferrechte, sondern auch zur Überwindung eines Straf- und Vergeltungsdenken, das Drewermann als mit der Botschaft Jesu unvereinbar und deshalb als unchristlich demaskiert. Es ist deshalb nur folgerichtig, dass er in **Band III** als „Lösung des gordischen Knotens“ Wege zur „Versöhnung von Opfer und Täter“ aufzeichnet (III, 774-832).

## Nicht System funktionstüchtig halten

Drewermanns Position ist eindeutig und konsequent, anders als die der Kirche, der er ein „sowohl als auch“ (III, 798) bzw. ein „Hand in Hand“ (III, 649) vorwirft. Die Kirchen „müssten [sie] aufhören, als bereitwillige Assistenten dem Staat in all seinen Begründungsdefiziten und -engpässen dienstbeflissen zur Seite zu stehen. Wenn sie schon ‚Militärseelsorger‘ und ‚Gefängnisseelsorger‘ dem Staat zur Verfügung stellen, dann müssten sie auf die absolute konträre Zielsetzung ihrer Bemühungen hinweisen: nicht das bestehende System funktionstüchtig zu halten […], sondern die Unmenschlichkeit der staatlichen Umgangsweise mit Menschen und Vorgehensweisen gegen Menschen möglichst eindringlich bewusst zu machen und in der Praxis in ihr Gegenteil umzuwandeln.“ (II, 72) Die Militärseelsorge soll hier einmal ausgeklammert werden.
Wie Drewermann zu dieser Einschätzung der Gefängnisseelsorge kommt, erschließt sich mir nach zwölfjähriger Praxis in der Gefängnisseelsorge ebenso wenig wie nach Kenntnis der einschlägigen Literatur zur Gefängnisseelsorge der vergangenen 40 Jahre, die an keiner Stelle zur Kenntnis genommen wird (siehe Literaturverzeichnis in III, 842-847). So ist es nur konsequent, dass er unter der Überschrift „Psycho-therapie, Seelsorge und Sozialarbeit oder: Formen der Betreuung“ (III, 712) das Thema Seelsorge eigentlich nicht weiter aufgreift und es in den anderen Behandlungsmaßnahmen untergehen lässt. Schade eigentlich, aber vielleicht genügt auch ein erster Blick nach Band III nicht und es lässt sich ein abschließendes Urteil erst nach gründlicher Lektüre desselben erheben. Trotz aller kritischer Anmerkungen lohnt sich das Buch zu lesen, weil es doch einen ausgesprochen riesigen detaillierten Überblick über die Geschichte des Strafens ermöglicht und den Blick öffnet (Band III) für einen neuen Umgang mit dem Strafen. Es ist allen zu empfehlen, die mit dem Strafrecht zu tun haben: RichterInnen, in der Justiz Tätige, SeelsorgerInnen – auch wenn sie als HandlangerInnen des Staates, der im Drewermannschen Sinne eher ein Unrechtsstaat ist, diskreditiert werden. Aber lassen wir hier einfach im Sinne der Botschaft Jesu und des Autors Gnade vor Recht walten und das Werk nicht allein daran messen. Wer die Zeit und das Interesse hat, sollte die 2.299 Seiten lesen. ■

Simeon Reininger

Zum Ausdrucken: Rezension mit Fußnoten

https://gefaengnisseelsorge.net/ein-echter-drewermann-richtet-nicht-strafrecht-und-christentum

Eugen Drewermann
Richtet nicht! Strafrecht und Christentum
Patmos Verlag Ostfildern
**Band 1:** Vergangene Gegenwart, 2020, 601 S.
**Band 2:** Gerichtsvorstellungen vom Mittelalter bis in die Neuzeit, 2021, 813 S.
**Band 3:** Über die Widersprüche der Strafjustiz und Lösungsansätze in der Gegenwart, 2023, 885 S.

Werner Nickolai
Versöhnen statt strafen – integrieren statt ausgrenzen. Zum Selbstverständnis der Sozialen Arbeit in der Straffälligenhilfe,
Lambertus-Verlag, Freiburg/Breisgau
**18,00 Euro**

Nickolai lehrte 30 Jahre bis 2020 Soziale Arbeit und Straffälligenhilfe an der Katholischen Fachhochschule (KFH) Freiburg/Breisgau. Davor arbeitete er 15 Jahre als Sozialarbeiter in der Jugendvollzugsanstalt Adelsheim (Baden-Württemberg). Als ehemaliger Sozialarbeiter in der Straffälligenhilfe ist er mit der Praxis vertraut, als späterer Hochschullehrer mit der wissenschaftlichen Forschung. Das spürt man Seite für Seite in den hier als Sammelband vorgelegten früheren Veröffentlichungen: Hier werden nicht nur Praxisberichte vorgelegt, sondern wissenschaftlich fundierte Reflexionen einer langjährigen Tätigkeit.

Auch wenn auch die ältesten Beiträge aus den 1990er Jahren stammen, so haben sie nichts an Aktualität eingebüßt und spiegeln den Stand der Forschung aus Kriminologie und Pädagogik. Die Veröffentlichungen wurden in unterschiedlichen Formaten publiziert, sind daher im Stil nicht einheitlich und weisen da und dort (zum Teil) wörtliche Wiederholungen auf. Das macht den Band jedoch nicht weniger lesens- und empfehlenswert. Dass in die Einleitung und in weiteren Passagen biographische Notizen eingeflossen sind – nicht zuletzt seine Erfahrungen als „Heimkind“ – sind eine Bereicherung. Es war wohl wirklich ein „Glück“, dass er als 14jähriger Mitte der 1960er Jahre in das Christophorus Jugendwerk in der Nähe von Freiburg „verlegt“ wurde (die Formulierung ist wohl 15 Jahre Arbeit im Vollzug geschuldet), wo er Personen begegnen konnte, die ihn nachhaltig „beindruckt, überzeugt und geprägt“ haben (8) bis hin zu seiner Berufswahl Sozialarbeit.

Was er selbst erlebt hatte, wurde für ihn leitend und kommt im Buchtitel zum Ausdruck: „Versöhnen statt strafen – integrieren statt ausgrenzen“ in Anlehnung an die Leitlinien der Katholischen Arbeitsgemeinschaft Straffälligenhilfe im Deutschen Caritasverband KAGS (9). Dieses Anliegen liegt auch Nickolais Kritik am Strafvollzug zugrunde, wenn er hauptsächlich bemängelt, dass hier das eigentliche Ziel „Erziehung“ weitgehend der „Sicherheit“ geopfert wird. Schon strukturell mache der Vollzug Erziehung eigentlich unmöglich. Konsequent fordert er die Abschaffung des Jugendstrafvollzuges (9 u.a.) und plädiert stattdessen für eine „akzeptierende Sozialarbeit“ (33ff), die die Person des Täters in den Blick nimmt und nicht die Tat in den Mittelpunkt stellt. Die Sanktionsforschung (19ff) konnte zur Genüge belegen, dass Strafen – insbesondere freiheitsentziehende – ins Leere zielen, dass Resozialisierung weitgehend nicht möglich ist, sondern im Gegenteil eher kriminelle Karrieren verfestigen.

Mühsame Arbeit

Die „akzeptierende Sozialarbeit“ vermag und muss auch Grenzen setzen können. Das steht außer Frage, aber sie setzt vornehmlich auf Vertrauens- und Beziehungsarbeit. Nicht Moralisieren, Belehren und Befehlen, sondern vor allem das gemeinsame Tun und Erleben fördern ein eigenverantwortliches Leben. Insbesondere „Sport und erlebnispädagogische Wochen“ erweisen sich als hilfreich und zielführend, sie „ermöglichen eine Beziehung, wie sie in der Anstalt kaum möglich sind“ (10) – und das auch im Erwachsenenvollzug (vgl. 42). **Vier Teile** umfasst das Buch:

**A** Straffälligenhilfe
**B** Strafvollzug
**C** Sozialarbeit und Nationalsozialismus
**D** Gedenkstättenpädagogik →

Die beiden letzten Teile lassen einen Schwerpunkt Nickolais Arbeit erkennen. Da ist zum einen die eigene Auseinandersetzung mit der Sozialarbeit im Nationalsozialismus, dann aber auch die mit rechtsextremistischen Jugendlichen im Vollzug und vor allem seine Erfahrungen mit dieser Zielgruppe (Glatzen, Skins) und anderen benachteiligten Jugendlichen und Heranwachsenden in Auschwitz (vgl. 87-130). Die Besuche und Einsätze dort konnten eher – wenn auch langsam und eher langfristig – Einstellungsveränderungen bewirken als beispielweise politische und moralische Bildung. Eine mühsame Arbeit, deren Langzeitwirkung bislang zwar nicht ausreichend erforscht sei, aber vielversprechende Ansätze zeigt – besser als der Vollzug, der so gut wie nichts erreicht, allemal. Denn dieser reagiert nicht „auf die Probleme, die Jugendliche haben, sondern auf die Probleme, die sie machen“ (17). Diese sind häufig die „Modernisierungsverlierer[n]“, denen prägende und orientierende Institutionen wie z.B. die Familie weitgehend fehlten. Einer „repressive[n] Kriminalpolitik“, „die in großen Teilen der Bevölkerung ihre Akzeptanz“ findet (18), will Nickolai unterstützende Angebote wie Familie, Schule und Jugendarbeit entgegensetzen, in denen Jugendliche die Anerkennung finden, die der Vollzug nicht bieten kann. Denn vielfach ist es ein schwaches Selbstwertgefühl, das jugendliche (Gewalt-)Täter versuchen lässt, „Ohnmachts- und Missachtungsgefühle“ in Gewalt oder andere Straftaten umzukehren (28). Aber gerade diese Gefühle und Erfahrungen werden im Vollzug eher gestärkt.

## Grenzen von Konzepten

Außerhalb der Strukturen des Vollzugs durchgeführte Maßnahmen bringen daher ganz andere Chancen mit sich. Allerdings zeigt(e) sich, dass Einsätze (vgl. 41-50) bei der Rettungswacht, noch mehr Bergtouren, Kanukamps und dergleichen bei der Bevölkerung eher als Belohnung missverstanden und daher abgelehnt wurden. Dabei weiß man doch längt, dass gerade „Abenteuerlust“, „Nervenkitzel“, „Mutproben“ usw. Auslöser krimineller Handlungen sein (43) und mit erlebnispädagogischen Maßnahmen kanalisiert und dann bearbeitet werden können im Blick auf Verhaltensänderungen. Nickolai weiß wohl um die Grenzen solcher Konzepte: insbesondere die Rückkehr in den vollzuglichen Alltag mit seinen kontraproduktiven Implikationen stehen dafür. Und wenn auch die langfristigen Ergebnisse noch nicht hinreichend erforscht sind, bleibt doch der „Wert an sich“ (49), die – wenn auch punktuelle – Erfahrung: Es geht auch anders.

## Aufsuchende Sozialarbeit

Sozialarbeit im Vollzug steht immer in der Spannung und Widersprüchlichkeit/Konfliktträchtigkeit zwischen den Erwartungen der Inhaftierten (Klienten) von Hilfe und denen des Staates von Kontrolle (79ff). Nickolai macht auf die Notwendigkeit aufmerksam, dieses „Doppelmandat“ des sozialen Dienstes im Vollzug zu einem „Tripel-Mandat“ weiterzuentwickeln, das neben den Erwartungen von Inhaftierten und Staat einen dritten Erwartungshorizont mit einbezieht, das „professionelle[n] Selbstverständnis“ (79) und dann vor allem berufsethische Überlegungen. Rollenkonflikte sind hier nicht selten, insbesondere wenn SozialarbeiterInnen leitende Funktionen innerhalb der vollzuglichen Strukturen übernehmen. Eine Lösung des Dilemmas sieht er in der „Sozialarbeit als aufsuchende Sozialarbeit“, angeboten von externen freien Trägern, die auch der Verschwiegenheit gegenüber Anstaltsleitungen unterliegt (vgl. 83f). Werner Nickolai´s Überlegungen sind lesens- und empfehlenswert – nicht nur für SozialarbeiterInnen, auch für andere Professionen, vermögen sie doch wertvolle Impulse zu geben.■

Simeon Reininger

Jun 16 Onlineforum: Sexuelle Rechte und Gesundheit in Haft

Jun 26 Alpenländer-Tagung der Gefängnisseelsorge

Jul 3 10 Jahre Reform der Sicherungsverwahrung

Okt 9 Jährliche Studientagung der Gefängnisseelsorge

Nov 7 Arbeitstreffen des erweiterten Vorstandes

Nov 22 22. Workshop: Ethik im Justizvollzug

Nov 27 Inhaftierte und Haftentlassene mit seelischen Beeinträchtigungen

Jan 31 Preisausschreibung: Gottesdienst hinter Gittern

Mrz 18 Ausbildungskurs „Kirche im Justizvollzug"

Jun 3 Ökumenische Studientagung Jugendvollzug 2024

https://gefaengnisseelsorge.net/kalender

**Auf Transport**

Postsendungen und Einzelzelle im Gefangenentransport-Bus.

Foto: King

Die Ausgaben der Fachzeitschrift AndersOrt durch die Gefängnisseelsorge erscheinen halbjährlich. Digital sind sie abrufbar auf unserer Webpräsenz:
**gefaengnisseelsorge.net** | knastseelsorge.de
jva-seelsorge.de | gefaengnis-seelsorge.de

Der Bezug des Printexemplars wird datenschutzkonform über die aktuelle Geschäftsstelle geregelt. Sollten mögliche Schutzrechte Dritter durch den Abdruck von Fotos oder Texten verletzt und nicht mit Quellenangabe gekennzeichnet sein, bitten wir um Hinweise.

Für die Inhalte der einzelnen Artikel und Kommentare sind die AutorInnen verantwortlich. Die Artikel spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung des Vorstandes wieder. Der Bezug ist für VereinsmitgliederInnen kostenfrei. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Text- und Bildbeiträge zu kürzen und formale Änderungen vorzunehmen.

AndersOrt - griechisch Heterotopie - ist im Gegensatz zur Utopie ein realer Ort in der Gesellschaft, der aber ein Widerlager darstellt, wie in einem Gefängnis.

ISSN (Print) 2568-0684 | ISSN (Online) 2568-0692
Redaktionsschluss jeweils 30. Mai und 30. Oktober

Katholische Gefängnisseelsorge in Deutschland e.V.

Vorsitzender

**Andreas Bär** JVA Nürnberg
Bärenschanzstr. 68, D 90429 Nürnberg
vorsitz@jva-seelsorge.de
+ 49 911 / 321 - 3338
https://gefaengnisseelsorge/vorstand

Geschäftsstelle

c/o Katholische Stadtkirche Nürnberg
Vordere Sterngasse 1, D 90402 Nürnberg
**Tanja Haydn**
+ 49 151 / 613 143 74
geschaeftsstelle@jva-seelsorge.de

Redaktion und Layout AndersOrt + Website

**Michael King** | JVA Herford - Jugendvollzug
Eimterstraße 15, D 32049 Herford
+ 49 5221 / 885 - 751 | king@jva-seelsorge.de

Schatzmeister

**Lothar Dzialdowski** | JVA Bielefeld-Brackwede
Umlostraße 100, D 33649 Bielefeld
+ 49 521 / 4896 - 242
schatzmeister@jva-seelsorge.de

IBAN DE26 4726 0307 0021 7200 00
BIC GENO DE M1 BKC
BANK für Kirche und Caritas e.G. Paderborn
www.gefaengnisseelsorge-paderborn.de